

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Anzeigen-Aannahme nur bis 12 Uhr mittags - Fernruf Nr. 36.

Jahrgang 103

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Zeitzeile ober deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Aannahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Freitag, den 1. Januar 1915
Nr. 1.

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,07 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Beckennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walther Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge.“

Die nächste Nummer des „Boten“ erscheint am Sonnabend,
den 2. Januar, vormittags. Die Geschäftsstelle.

Neujahr 1915.

Hat wohl die Menschheit je erlebt
Solch' eine Jahreswende?
Vom Völkerstreit die Erde bebt
Bis an ihr fernstes Ende.

XVIII. 6.

Doch Heldensinn entzündet sich
Zu wunderbarem Glanze;
Es schwindet unser kleines Ich
Im Opfer für das Ganze.

Drum Niemand soll im neuen Jahr
Glück für sich selbst erbitten; —
Gott strafe unsrer Feinde Schaar
Und schlag' auf's Haupt die Briten!

Dr. Baer.

Zum neuen Jahre.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom alten bis zum neuen.
Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

So gingen wir auch diesmal wieder zur Jahreswende. Aber welche neue Kraft und Lebendigkeit bekommen plötzlich die oft wiederholten Worte in diesen Tagen, da ihr ernstester Inhalt so furchtbare Wirklichkeit für uns selbst geworden ist; da der Krieg und seine großen Schrecken uns tatsächlich umgeben, von denen wir bisher immer nur wie von fernen Vergangenheiten und von noch ferneren Möglichkeiten sprachen und dachten. Nun müssen wir selbst die Seelenstärke in uns aufbringen, die wir in einem Paul Gerhardt, dem großen geistlichen Niederbichter des dreißigjährigen Krieges immer bewundert haben.

Von seinen Worten aber strömt eben deshalb eine neue wunderbare Gewalt aus. Wie sie herüberfliegen aus einer schweren düsteren Zeit in die unsere nicht minder schwere, bauen sie gewissermaßen eine geistige Brücke über die Jahrhunderte, lassen sie uns unmittelbar spüren, wie wir doch innerlich zusammenhängen mit unseren Altvordern, wie in uns noch Kraft lebt von ihrer Kraft und Geist von ihrem Geist. Was sie trugen, war ja noch viel wider, viel schauderboller, als was uns heute der Gang der Weltgeschichte auferlegt. Und sie trugen's doch und verloren den Mut zum Glauben und Hoffen nicht, klammerten sich an ein höheres Dasein, wo ihnen das irdische unter den Füßen schwand, und kämpften schließlich, wenn nicht sich selbst, so doch ihr Volk durch das blutige, jammervolle Menschenalter durch.

Wir haben's nötig, von ihnen zu lernen, uns mit ihnen zu trösten. Wir müssen nun wahr machen, was wir im Gedanken an sie uns selbst oft innerlich gelobten: auch stark zu sein, wenn die Probe an uns käme! Auch festzuhalten das heilige Erbe, das sie uns hinterließen, sollte es selbst nur möglich sein unter Aufopferung unseres Glückes und unseres Lebens. Solches Opfer hat die Geschichte gefordert von allen Geschlechtern vor uns. Wir haben oft gemeint und gewünscht, sie werde gnädiger mit uns verfahren. Nun müssen wir lernen, daß auch wir nicht mehr sind, als jene früheren Zeiten. Zeigen wir denn wenigstens der Welt, daß wir auch nichts geringeres sind!

Aus der Kette der Opfer, an die wir nun die neuen harten Glieder fügen müssen, wird eigentlich erst der innerste Zusammenhang der Weltgeschichte. Wären nun alle Fortschritte der Menschheit mühelos in den Schoß gefallen, so würden wir sie weniger schätzen, so würde unser Leben inhaltsärmer sein, so wüßten wir gar nicht, bis zu welcher Kraft und Größe Menschenseelen sich erheben können. Und erst in unseren eigenen Opfern wird uns der Opfermut aller vergangenen Zeiten recht lebendig.

Und das ist die Ewigkeit über der Zeit. Wenn die Jahre flüchtig wechseln und die Menschen kommen und gehen, dann baut sich aus ihren Opfern ein Werk auf, das bleibt. Und von uns selber bleibt, was wir an dieses Werk drangesen. Wir haben für dieses bleibende Werk vielerlei Namen. Ob wir mit Plato vom Reich der ewigen Ideen reden oder mit Augustinus vom Gottesstaat, ob wir von der Kultur sprechen oder vom Vernunftreich, vom Himmel und Paradies, oder von der vollkommenen Organisation der Welt und der Menschheit: es liegt in all diesem menschlich unbeholfenen Stammeln ein prophetischer Hinweis in der gleichen Richtung; ein tröstender Hinweis aus dem Zeitlichen und Vergänglichem ins Ewige hinein. Dessen lebtes Ziel scheut keiner von uns. Wir sehen hier alle, um des Apostels Bild zu gebrauchen, nur wie in

einem trüben Spiegel. Aber es ist ja auch schon genug, in uns diesen Strom der Ewigkeit zu spüren, auch wenn sich unseren Augen das Meer entzieht, darein er mündet.

So können wir dieses Jahr uns nicht begnügen mit leichten fröhlichen Wünschen wie sonst. Umso herzlicher wünschen wir uns Geduld zum Tragen, Kraft zum Durchhalten und dann das für unser Volk glückliche Ende des schweren Kampfes und Opfers. Wir sprechen mit Paul Gerhardt:

Gib mir und allen denen,
Die sich von Herzen sehnen
Nach dir und deiner Gütte,
Ein Herz, das sich gebulde.
Schleuß zu die Sammerpforten
Und laß an allen Orten
Auf so viel Blutvergießen
Die Freudentränen fließen.

Der Weltkrieg.

Die große französisch-englische Offensive, die auf Grund des allgemeinen Armeebefehls des französischen Generalissimus seit Mitte Dezember durchgeführt worden war, muß jetzt als endgültig gescheitert betrachtet werden. Da General Joffre nicht wissen konnte, an welchen Stellen der weit ausgedehnten Front die vermutete Schwächung der deutschen Truppen infolge von — auf französischer Seite angenommenen — Truppenversendungen nach dem Osten stattgefunden hätte, wurden die Angriffe auf die ganze Front verteilt. Es fand deshalb nicht ein einziger zusammenhängender großer Vorstoß statt, sondern die geplante Offensive zersplitterte sich in eine ganze Reihe von Einzelangriffen. Aber keiner dieser Angriffe hat einen dauernden Erfolg erzielt. Überall sind die Franzosen und Engländer zumteil unter schweren Verlusten für sie abgewiesen worden: in einer holländischen Zeitung wird ihr Verlust in Flandern allein zu 150- bis 200 000 angenommen, während unsere Heeresleitung mitteilt, daß die deutschen Verluste an dieser Front nur etwa 1200 Mann betragen.

Die Ueberzeugung, daß danach die große Offensive gescheitert ist, und daß keine Hoffnung mehr besteht, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, hat sich auch in Frankreich und England selbst Bahn gebrochen. So berichtet der in Frankreich weilende Sonderberichterstatter des Reuterschen Büros nach London, daß der Feind überraschend stark bleibe, sodaß von der Weiterführung einer eigentlichen Offensive vorläufig nicht mehr gesprochen werden könne. Das ist die Anerkennung des Scheiterns aller Angriffspläne. Man wird sich, um etwas zu tun, wieder aufrufen und die „Offensive ergreifen“, aber ohne Hoffnung, und wird dabei immer müder und müder werden. Eine Kriegsführung, die weiter kämpft, ohne ein positives Ziel vor Augen zu haben, und die Angriffe aufsetzt und durchführt, von deren Nutzlosigkeit sie von vornherein überzeugt ist, muß in kürzerer oder längerer Zeit völlig zusammenbrechen. Wenn tatsächlich, wie in den englischen Zeitungen angekündigt ist, 40 000 englische Soldaten zur Verstärkung nach dem Festlande geschickt worden sind, so werden sie eben gerade nur ausreichen, um die entstandenen Verluste wieder auszugleichen. Eine eigentliche Verstärkung des Heeres stellen sie nicht dar. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Verbündeten sich immer mehr nach fremder Hilfe umsehen, und in Frankreich wird immer dringlicher die Forderung aufgestellt, mit Japan feste Abmachungen zu treffen, durch die Japan zur Entsendung von Teilen seines Landheeres nach Frankreich veranlaßt werden soll. Dabei wird sogar unmittelbar ausgesprochen, daß auch mit der Abtretung ferner Gebiete die japanische Hilfe nicht zu schwer erkaufte sein würde. Was unter diesen fernen Gebieten gemeint ist, wird zwar nicht gesagt, es kommt dabei aber doch wohl lediglich Hinterindien in Betracht, auf das die Japaner schon längst ihr Augenmerk gerichtet haben. Der Wunsch nach japanischer Hilfe dürfte für absehbare Zeit unerfüllt bleiben, weil in Japan selbst wenig Geneigtheit besteht, sich auf so weitgehende Unternehmungen einzulassen.

Zur See haben die Engländer ebenso wenig Erfolg zu verzeichnen, wie auf dem Lande, ja, sie haben erneut alle Ursache zu moralischem Raketensturm. Denn fortwährend fliegen eng-

lische Handelsschiffe durch Minen in die Luft, — die wahrscheinlich zum weitaus größten Teile englische Minen sind, — und dann spukt es offenbar noch irgendwo in der Südsee. Wenn nach der Schlacht bei den Falklandsinseln wieder sechzehn englische Schiffe überfällig sind, dann ist da unten etwas nicht in Ordnung. Und dagegen hilft auch keine Seepolizei. Mit dieser macht sich England immer mehr Feinde. Wenn Präsident Wilson, der führende Vertreter des nicht allzu deutschfreundlichen Amerika, jetzt Veranlassung nimmt, mit England ein ernstes Wörtlein zu reden, dann darf man annehmen, daß die amerikanische Volksseele bereits bedenklich in Wallung geraten ist über die britischen Plackereien der neutralen Handelsschifffahrt. Tatsächlich ist aber eine ziemlich scharfe Beschwerde aus Washington in London eingelaufen, und der Unionspräsident hat ihren Inhalt noch mit der mündlichen Erklärung nicht unterstrichen, England werde schließlich einen hohen Schadenersatz für seine Uebergriffe zahlen müssen. Man wird abwarten müssen, ob man in Amerika die Entschlossenheit und Willenskraft besitzen wird, an seinem Standpunkt festzuhalten. In Englands „Blockade der Nordsee“ würde ein starkes Loch gerissen werden, dürften amerikanische Lebensmittelschiffe ungehindert wenigstens in die Häfen der Neutralen einlaufen, so weit sie bürden können für eine Richtverwendung der Zufuhr zur Ernährung der feindlichen Heere. Freilich hatten ja auch die Haager Abmachungen solche Unterscheidungen getroffen; aber England hat seit Kriegsbeginn mit souveräner Willkür alle Lebensmitteltransporte, die nicht gerade nach seinen oder den französischen Häfen abgingen, als „bedingte Konterbande“ behandelt, sobald nur der geringste Anhalt bestand, daß der neutrale Ausshiffungshafen bloß einem Durchgangsverkehr nach dem Feindeslande dienen sollte.

Die Note scheint sich einstweilen auf diesen Beschwerdepunkt beschränkt zu haben, um durch solche Konzentration wirksamer der amerikanischen Rechtsauffassung zum Siege zu verhelfen. Daß man darüber daneben auch über die englischen Rücksichtslosigkeiten im Meeresschlachten, in der Absperrung gewisser Schifffahrtswege usw. empört ist, weiß man ja. Aber der kluge Mann besorgt ein Geschäft nach dem andern gründlich. Bemerkenswert erscheint, daß der holländische Gesandte in Washington von dem entschiedenen Auftreten der Vereinigten Staaten erhofft, daß sie dem ziemlich gleichhaltlichen Beschwerden seiner Regierung ein erhöhtes Gewicht verschaffen würde. Das kann schon sein. Die Ungnade der politisch und wirtschaftlich mächtigen Union kann das brutale Albion sicherlich am empfindlichsten treffen. Marschliert die Hundertmillionen-Nation des Herrn Wilson an der Spitze der Beschwerdeführer, so wird sie in London offeneren Ohren begegnen, als es das Königreich der Niederlande oder die drei Könige von Malmö vermöchten.

In Westgalizien war wieder mal einer jener Wechselfälle eingetreten, an denen der Krieg im Osten so reich ist, und wodurch schon häufig ein gänzlicher Umschwung der Lage herbeigeführt worden ist. Als sich Anfang und Mitte Dezember in Westpolen eine große Schlacht entwickelte, standen starke russische Kräfte südlich der Weichsel in Westgalizien, die von den österreichisch-ungarischen Truppen gleichzeitig aus zwei Richtungen her angegriffen wurden. Eine Heeresgruppe ging aus der Gegend von Kratau und südlich davon in östlicher Richtung vor. Sie warf in frontalem Kampfe die russischen Truppen zurück, eroberte das Westufer des Dunajec-Flusses, überschritt stellenweise diesen Abschnitt und steht jetzt noch in erfolgreich verlaufendem Kampfe gegen die beherrschenden Höhenstellungen des östlichen Ufers. Eine zweite österreichisch-ungarische Heeresgruppe war von Süden her über das Karpathengebirge siegreich in nördlicher Richtung vorgedrungen. Ihre Front lief also beinahe rechtwinklig zu der vorher aufgeführten. Sie warf in zahlreichen Gefechten die Russen zurück, siegte am 12. Dezember entscheidend bei Limanowa und drang weiter bis über die Linie Jasno-Krosno-Zalhezyn vor. Ihr weiteres Vorgehen mußte die letzte Platte der hier stehenden russischen Truppen in empfindlicher Weise treffen und bedeutete für deren weiteren Rückzug eine große Gefahr. Diese ist auch von den Russen rechtzeitig erkannt worden, und sie haben sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen eingeleitet, um sie zu beseitigen. Es wurden bedeutende Verstärkungen herangeholt. Der erste russische Angriff mißglückte, er drang nicht durch. Neue russische Verstärkungen

trafen ein, mit denen der Angriff und zwar diesmal mit besserem Erfolge wiederholt wurde. Die österreichisch-ungarischen Truppen wurden zunächst aus der Linie Jasno-Krosno zurückgeworfen und mußten später vor der fortgeführten russischen Offensive noch weiter bis an den Hauptkamm des Karpathengebirges zurückgenommen werden. Dieses Zurückgehen betraf aber hauptsächlich den östlichen Flügel, der bis in die Gegend nördlich des Dullapasses zurückging. Der westliche Flügel hat sich dagegen in der Gegend von Zalkyozin zwischen dem Dunajec und Bialasfluß erfolgreich gehalten, und alle gegen ihn angeführten Angriffe erfolgreich abgewiesen. Und nach der neuesten Meldung ist nun auch das Vordringen der Russen gegen den östlichen Flügel zum Stehen gekommen, und nicht nur der, sondern das Haltmachen der Oesterreicher muß von sehr harter energischer Art gewesen sein, so daß die Russen ihr Vordringen mit schweren Verlusten bezahlen mußten. Also auch jetzt noch ist die allgemeine strategische Lage der Oesterreicher durchaus günstig. Sie haben noch immer zwei Fronten, die beinahe rechtwinklig aufeinander stoßen. Die eine reicht von der Einmündung des Dunajecflusses bis in die Gegend von Zalkyozin und ist nach Osten gerichtet. Die andere, deren Front nach Norden zeigt, schließt sich bei Zalkyozin unmittelbar an die erstere an und reicht bis in die Gegend des Dullapasses. Noch weiter östlich davon ist ein Teil der österreichisch-ungarischen Karpathen-Armee im Vorgehen über dieses Gebirge in der allgemeinen Richtung auf Lemberg. Die Heeresgruppe hat bereits die wichtigsten Karpathenpässe erobert und ihrem Vormarsch in nördlicher Richtung fortgesetzt. Ihr weiteres Vorgehen in das Karpathen-Vorland und in die westgalizische Ebene kann von großer Bedeutung für die Fortführung der Kämpfe auf den übrigen Teilen des westgalizischen Kriegsschauplatzes sein.

Die Lage im Westen.

Die Schlacht in Flandern.

wb. Berlin, 30. Dezember. Aus dem Großen Hauptquartier erfährt das W. T. B.: Die Pressenachricht, daß die Belgier in den Kämpfen bei Lombardhyde 2000 Deutsche gefangen nahmen, ist vollständig erfunden. In den wochenlangen Kämpfen in der Gegend von Lombardhyde und Nieuport haben die Deutschen an Verwundeten und Vermissten überhaupt nur etwa 1200 Mann verloren. Die Zahl der Vermissten, die allein gefangen sein könnten, ist dabei verschwindend gering. Auch die in der Pressenachricht geschilderten Nebenumstände sind von Anfang bis zu Ende un wahr.

wb. Berlin, 31. Dezember. Wie dem W. T. über Kopenhagen aus Paris gemeldet wird, war ganz Flandern während der letzten Tage in einen beinahe undurchdringlichen Nebel gehüllt, der alle diese Operationen unmöglich machte.

Reims.

Berlin, 30. Dezember. Zwischen Duse und Somme ist, wie der „Lok.-Anz.“ aus Genf meldet, ein wesentlicher deutscher Fortschritt zu verzeichnen, den der Toffresche Tagesbericht anerkennt, indem er ein heftiges deutsches Bombardement der französischen Hauptstellungen nordwestlich Rohe bekanntgibt. Beim Versuche, verlorenes Gelände in der Nähe von Apremont zurückzuerobern, erlitten die Franzosen infolge des heroischen, erfolgreichen deutschen Widerstandes höchst empfindliche Verluste, besonders an Offizieren. Die Lage der Deutschen in der Umgehung von Reims ist durchaus günstig, da sie alle nach Reims mündenden Verkehrswege dank ihrer vorzüglichen Artilleriestellungen beherrschen.

Neue englische Truppen nach Frankreich.

wb. Rotterdam, 30. Dezember. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Le Havre: In den letzten Tagen sind große Mengen englischer Truppen nach Frankreich transportiert worden; in Le Havre allein sind schätzungsweise 40 000 Mann gelandet worden.

Die Zeppelinbomben in Ranch.

Genf, 30. Dezember. (Voss. Stg.) Ueber den bedeutenden Schaden, den die vom Zeppelinkreuzer in Ranch herabgeworfenen Bomben angerichtet haben, berichtet ein Augenzeuge im „Petit Parisien“: In der Rue Sabel, am Quai Claude le Lorrain, Cours Leobold, wo die ersten Bomben niederfielen,

wurden alle Fenster der Häuser in einem Umkreise von mehr als zweihundert Metern zertrümmert. In der Rue de la Source, wo zwei Bomben explodierten, wurde ein Ziegeldach buchstäblich von einem Hause abgehoben und mitten auf die Straße geschleudert. In der Grande Rue, zwei Schritte vom Regierungspalast entfernt, wurden in einem Schlächterladen das Eisengitter herausgeschleudert sowie die Decke und der Fußboden aufgerissen. Die benachbarten Häuser waren von Bomben zerlöchert. Fensterläden und Schornsteine wurden herabgeschleudert und Ziegel bedeckten, wie gesät, die Straße, in deren Mitte eine Bombe ein großes Loch aufgewühlt hatte.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht. wb. Wien, 31. Dezember. Amtlich wird verlautbart: 30. Dezember, mittags. In den Karpathen griffen unsere Truppen nördlich des Hozoterpasses an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Lupfowerpasses brachte ein Gegenangriff die Vordrängung der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Uebergänge heran. Nördlich Gorlice, nordöstlich Zalkyozin und an der unteren Nida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raume östlich und südöstlich Tomaszow machten die Verbündeten Fortschritte. Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Ein nächtlicher Angriff der Montenegriner auf Gat bei Artovac und auf Lastva bei Tribinje wurde abgewiesen.

Noda Noda über die Kriegslage.

wb. Wien, 29. Dezember. Der Kriegsberichterstatler der Neuen Freien Presse, Noda Noda, erfährt über die militärische Lage folgendes: Nach dem „Echec“ bei Lodz einerseits und bei Voznia und Limanowa andererseits mußte es das erste Bestreben der Russen sein, sich der deutschen und österreichisch-ungarischen Einkesselung zu entziehen. Vor allem hieß es, die gefährliche konvergente Front in eine mehr geradlinige umzuformen. Indem der russische Generalissimus seiner schwer bedrohten südlichen Flanke mit großen Verstärkungen zu Hilfe kam, schaffte er sich die nächste und größte Bedrohung vom Leibe. Wir aber wurden dadurch genötigt, dem russischen Stoße schrittweise fechtend auszuweichen und auf den Raum der Karpathen zurückzugehen. Damit erlangten die Russen auch den Vorteil, daß sie die mühe- und verlustreiche zwei Monate dauernde Einkesselung von Przemyśl einstweilen noch nicht aufgeben brauchten, dem aber der Nachteil gegenübersteht, daß sie einen großen Teil ihrer Kräfte fern von dem Hauptkampfesfeld in Russisch-Polen festgelegt haben.

Russische Wünsche für Brzemyśl.

wb. Wien, 30. Dezember. Eine russische Batterie übermittelte an die Festung Brzemyśl folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und frohliches Weihnachtsfest, Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgelassen! Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche! Dies ist der aufrichtigste Wunsch der Offiziere und der Mannschaften der fünften Batterie der 1ten Artilleriebrigade.

Russische „Requirierung“.

wb. Kopenhagen, 30. Dezember. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet aus Warschau, daß dort einige hundert landwirtschaftliche Maschinen und Geräte eingetroffen seien, die auf deutschem Gebiete requiriert (?) worden sind.

Notiz des W. T. B.: Mit dieser Requisition dürfte es sich ebenso verhalten wie mit der Beanahme der kostbaren Silberbestände des Ossolinski-Museums in Lemberg, die kürzlich in Petersburg eintrafen.

Weihnachten in Polen.

Amsterdam, 30. Dezember. „Daily Chronicle“ berichtet aus Petersburg: Die Russen hatten aus Achtung für ihre polnischen Soldaten das Feiern am Weihnachtstage um Mitternacht eingestellt. Aus den deutschen Laufgräben sei aber dann erst recht das Feuer eröffnet worden, so daß der Kampf sofort wieder aufgenommen werden mußte. — Die guten Russen und die schlechten Deutschen!

Friedenssucht in Rußland.

Wien, 30. Dezember. „Ruskoje Slovo“, das offiziöse Organ des russischen Ministers des Aeußern, führt der „Kölnischen Zeitung“ zufolge in einem langen Aufsatz aus, daß Rußland wenig Interesse an einem Angriffskrieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn habe. Rußland solle gleich Serbien und Frankreich in einem günstigen Augenblick einen ehrenvollen Sonderfrieden schließen. Die Weiterführung des Krieges sei nur für England eine

Lebensfrage Mit Lobesfängen und ermunternden Zurufen, mit denen Frankreich und England nicht sparten, sei wenig gehoffen, wenn ihre Taschen, wie bisher zugeknöpft blieben. In Petersburg sollen weiter Vorträge über die Bedeutung der deutschen Kultur für Rußland unter Hinzuziehung namhafter Redner abgehalten werden und großen Zuspruch des Volkes finden. Es sollen dabei jetzt gerechtere und freundlichere Ansichten zu Worte kommen.

Ein Dantetelegramm des Kaisers.

„Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.“ — mit diesen Worten kennzeichnete unsere Seeresleitung am 1. Dezember den Durchbruch deutscher Truppen bei Loda durch einen von den Russen bereits gebildeten Ring. Nach dem „Tag“ hat der Kaiser damals diesen Truppen wie folgt seinen Dank ausgesprochen:

„Es ist in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen, daß eine so geschwächte Armee, die von einem vielfach überlegenen Feind vollständig eingeschlossen war, denselben durchbricht, 6000 Gefangene, 30 Geschütze, 49 Maschinengewehre erbeutet, dies alles mit durchbringt und keinen Verwundeten in den Händen des Feindes läßt. Ich sehe der Einreichung zur Verleihung der Eisernen Krone erster und zweiter Klasse entgegen.“

Die Schlacht bei den Färlandsinseln.

wb. London, 30. Dezember. Der gestrige Daily Telegraph berichtet nach einem Telegramm der New York Times aus Buenos Aires vom 17. Dezember: Der Kommandant des kleinen Kreuzers Dresden hat dem deutschen Konsul in Punta Arenas folgende Schilderung über den Kampf bei den Färlandsinseln gegeben: Das deutsche Geschwader verließ den Stillen Ozean und ging um Kap Horn nach den Färlandsinseln. Ehe es dort ankam, sandte Admiral Graf Spee einen Kreuzer voraus, um festzustellen, ob englische Schiffe anwesend seien. Der Kreuzer berichtete, daß zwei englische Kreuzer anwesend seien. Der Admiral traf sofort Vorbereitungen zum Kampf. Als wir uns den Inseln näherten, sahen wir nicht zwei, sondern sechs Kreuzer, aber der Admiral hielt an seinem Entschluß fest. Noch später bemerkten wir zwei Schlachtkreuzer der Lionklasse am Eingange der Bucht. Die Wetterbedingungen waren ausgezeichnet. Der Admiral beschloß, mit Scharnhorst und Gneisenau den Kampf aufzunehmen, und befahl den drei anderen Schiffen, sich zu zerstreuen. Das englische Geschwader wurde hierauf von Scharnhorst und Gneisenau angegriffen, während die kleinen Kreuzer Leipzig, Nürnberg und Dresden versuchten, außer Schußweite zu gelangen. Die englischen Schiffe führten 34,3 Zentimeter-Geschütze, während die beiden deutschen Panzerkreuzer nur 21 Zentimeter-Geschütze hatten. Der Kommandant der Dresden entnahm aus einem englischen Funkentelegramm den Untergang von Scharnhorst und Gneisenau, wußte aber nichts über das Schicksal von Leipzig und Nürnberg. — Der Kapitän des englischen Dampfers Driffa berichtet, daß das englische Geschwader so wenig Kohle an Bord hatte, daß einige Schiffe ihre Boote und alle anderen verbrennbaren Gegenstände verheizen mußten. Der Panzerkreuzer Cornwall wurde unter der Wasserlinie leicht beschädigt.

Englische Schiffsverluste.

wb. London, 30. Dezember. Die Times schreiben vom 29.: Gestern sind vier englische Schiffe durch einen Zusammenstoß mit Minen verloren gegangen und zwar der Dampfer Limaria, der kleine Dampfer Gem und zwei Fischerdampfer. Seit den Weihnachtstagen sind in der Nordsee acht Schiffe durch Minen zu Grunde gegangen.

wb. Berlin, 31. Dezember. Nach einer Meldung des Amsterdamer Courant, die die Morgenblätter wiedergeben, sind im Dezember 16 englische Handelschiffe auf der Fahrt von der Südsee und an den amerikanischen Küsten als überfällig gemeldet. Es besteht die Annahme, daß sie von feindlichen Hilfskreuzern in den Grund gebohrt worden sind.

Gerettete von der Leipzig.

wb. Berlin, 31. Dezember. Wie der Kölnischen Zeitung aus Valparaiso gemeldet wird, sind 6 Offiziere und 13 Mann des kleinen deutschen Kreuzers „Leipzig“ von dem englischen Kreuzer „Glasgow“ gerettet worden. Die Geretteten seien nach England unterwegs.

„Die größte Fliegergroßtat im ganzen Feldzuge.“

wb. Kopenhagen, 30. Dezember. Verlinste Eibende berichtet aus London: Der englische Zug gegen Cuxhaven ist überall Gegenstand triumphierender Kommentare, die den Angriff als die größte Fliegergroßtat in dem ganzen Feldzuge feiern. Starke Rebel hätte das Eintreten noch größerer Erfolge (!) verhindert, es sei erwiesen, daß Zeppelinluftschiffe nur von ganz geringem Nutzen, ohne militärische Bedeutung und nicht imstande seien, Luftangriffe zu verhindern.

Notiz des B. L. B.: Die Herabsetzung der Leistungsfähigkeit der Luftschiffe soll wohl zur Beruhigung der englischen Nerven dienen?

Die Angst Englands.

wb. London, 30. Dezember. Daily Telegraph meldet aus Scarborough vom 28.: Der Kommandant des Bezirks ordnete an, daß von 4½ Uhr nachmittags und 5½ Uhr morgens innerhalb 5 Meilen von der Küste zwischen Baltbourne und Sturhead von keinen Fahrzeugen Acetylen, elektrische und andere Straßenlampen benutzt werden dürfen. Alle Lichter in den Häusern, die auf See sichtbar sind, sind auszuschalten oder abzublenden. Niemand darf ohne Ermächtigung Licht anzünden, oder Feuerwerk abbrennen. Jedermann, der auf offener Straße nicht bei Anruf stehen bleibt, läuft Gefahr, erschossen zu werden.

wb. London, 30. Dezember. Die Marine- und Militärbehörden machen die Straßenpassanten auf die Gefahr durch Geschossteile und Kugeln aufmerksam, die von Kanonen, welche man gegen feindliche Luftschiffe verwendet, beim Versuche eines Luftangriffs auf London abgeschossen werden würden. Die Zivilbevölkerung wird aufgefordert, womöglich in Kellern ihre Zuflucht zu suchen, sobald sie Schüsse höre.

Der Verbleib von „Curie.“

wb. Paris, 30. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Das französische Unterseeboot Curie, welches von der Flotte abgefordert wurde, um allein militärische Operationen gegen vor Bosna ankommende österreichisch-ungarische Kriegsschiffe auszuführen, ist zur festgesetzten Frist nicht zur Flotte zurückgekehrt. Es kann deshalb den Nachrichten der ausländischen Presse Glauben beigemessen werden, denen zufolge dieses Unterseeboot versenkt und die Besatzung gefangen genommen wurde.

Der Heilige Krieg.

Die englisch-französische Flotte in der Adria. Berlin, 30. Dezember. Aus Rom berichtet die B. L. a. M.: Aus Venedig wird gemeldet, daß die englisch-französische Flotte mit 30 Schlachtschiffen und vielen Torpedobooten vor dem Kanal von Fasana erschienen sein soll, wo die entferntesten Außenwerke der Befestigungen von Pola liegen. Darauf soll sie Rovigno beschossen haben, angeblich, weil vom Kirchturm aus Signale gegeben worden sind.

Ägypten.

wb. Konstantinopel, 30. Dezember. Die angekündigten schwerwiegenden Maßnahmen gegen Hussein Kamel machen großen Eindruck, da sie in der Geschichte des Islams selten vorgekommen sind. Durch Beschluß der Regierung wird Kamel der Generalsrang und der Paschatitel abgesprochen. Die in den Feldern verhängten Strafen kommen einer Konfiskation beziehungsweise Exkommunikation gleich.

Die Araber in Mesopotamien.

Konstantinopel, 29. Dezember. (B. L.) Von Nedschef und Kertub aus hat sich eine Anzahl neuer Araberstämme gegen die in Mesopotamien vorbringenden Engländer in Bewegung gesetzt.

Entlassung von Flüchtlingen.

wb. London, 30. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 28. Dezember: Der Kreuzer „Tennessee“ erhielt auf Ersuchen des amerikanischen Botschafters Morgenthau die Erlaubnis der türkischen Regierung, 509 Flüchtlinge verschiedener Nationalität von Jassa nach Alexandria zu bringen.

Japan und Rußland.

London, 30. Dezember. Die japanische Gesandtschaft teilt dem Reuterschen Büro mit, daß das Gerücht nicht ernst zu nehmen sei, Rußland trete den russischen Anteil an der Insel Sachalin den Japanern gegen Lieferung von schwerer Artillerie ab. Die Gesandtschaft fügt hinzu: Alle Hilfe, die Japan gewähren konnte und zu gewähren beabsichtigt, ergibt sich aus den heralichen Beziehungen zwischen Rußland und Japan, besonders

aus dem Umstande, daß sie beide den gleichen Feind bekämpfen. Solche Unterstützung hat nichts mit einem politischen Geschäft oder einem Gebietserwerb zu tun. Ein solcher Handel würde den besonderen Beziehungen und der Freundschaft abträglich sein, die seit langem zwischen beiden Reichen bestehen und stünde in völligem Gegensatz zu der Volkstimmung in beiden Ländern. Beide betrachten die durch den Frieden von Vortsmouth und die Verträge von 1907 und 1909 geschaffene Lage als dauernd und sind mit den bestehenden Abmachungen völlig zufrieden.

Die amerikanische Note an England.

wb. Washington, 30. Dezember. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Regierung hat England eine Note gesandt, in der sie auf baldige Verbesserung der Behandlung des amerikanischen Handels durch die britische Flotte besteht und warnend darauf hinweist, daß eine große Empfindlichkeit in Amerika durch „das ungerechtfertigte Eingreifen“ in den legitimen amerikanischen Handel erzeugt worden sei. Die Regierung sehe sich genötigt, endgültige Mitteilungen über Englands Haltung zu erbitten, um Maßregeln zum Schutze der Rechte der amerikanischen Bürger zu ergreifen. Die Note führt zahlreiche besondere Fälle von Anhaltung und Beschlagnahme der Ladungen an und erklärt, die Vorstellungen seien in freundschaftlichem Geiste gemacht, aber die Vereinigten Staaten erachteten es für das Beste, eine offene Sprache zu führen. Die Note ist praktisch für alle Ententemächte bestimmt. In der Note wird gesagt, daß, obwohl die Exporteure sich nach den Wünschen der britischen Regierung richteten, keine Verbesserung der Lage der neutralen Schifffahrt im Vergleich mit dem Beginn des Krieges eingetreten sei. Die Note spricht die Hoffnung aus, daß England einsehen werde, welche ernste Bedeutung die fortdauernde Einmischung für die neutrale Schifffahrt habe. Die Note legt dar, daß Nahrungsmittel bedingte Konterbande seien, da sie sowohl für die bürgerliche Bevölkerung, wie für die Armee bestimmt seien. Ueber das Anhalten von Schiffen auf See sagt die Regierung, daß sie das Durchsuchungsrecht kriegsführender Staaten anerkenne, aber der Beweis für die Bestimmung der Ladung für eine feindliche Nation müsse während der Durchsuchung geführt werden. Die Regierung protestiert gegen das Ausbringen neutraler Schiffe nur auf den Verdacht hin. Die Note betont, daß es die Pflicht der kriegsführenden Mächte sei, den neutralen Handel zu beschützen, und beschuldigt England, die skandinavischen Kupferladungen anders zu behandeln, als die amerikanischen. Die amerikanischen Ladungen nach Italien würden angehalten, während die für Skandinavien bestimmten unbelästigt blieben.

Der holländische Gesandte besuchte das Staatsdepartement und empfing dort eine Abschrift der amerikanischen Note an England. Der Gesandte sagte, Holland habe England dasselbe erklärt. Die Vorstellungen Hollands erhielten durch die Stellungnahme der Vereinigten Staaten mehr Gewicht.

Der Burenaufstand.

wb. Kapstadt, 30. Dezember. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Führer der Buren Martin Slabbert ist am 26. Dezember nordwestlich von Bloomsfontein gefangen genommen worden. Seine Anhänger hatten sich vorher ergeben. Die Ueberreste der letzten Kommandos der Buren im Distrikt von Heilbronn haben sich ebenfalls ergeben.

Wieder ein Schwindel.

wb. London, 30. Dezember. Daily Telegraph wird aus Washington gemeldet: Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg versuchte die Anerkennung Argentiniens zu erlangen, daß Deutschland berechtigt sei, Belgien als Vasallenstaat zu annektieren. Der Versuch sei völlig mißglückt. Bei der letzten Konferenz der Diplomaten in Washington, der der Staatssekretär Bryan beizuhönte, wurde eine geheime Resolution angenommen, eine solche Anerkennung zu verweigern. — Das W. T. W. sagt dazu: Die Erzählung des Daily Telegraph über solche Bemühungen in Argentinien beruht natürlich auf Erfindung.

Es wird immer toller.

wb. Berlin, 30. Dezember. (Mitlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel: „Eine dreiste Unwahrheit“: Die Londoner Morning Post hat sich, wie wir einem rumänischen Blatt entnehmen, von einem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, es werde ernstlich daran

gearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen. Diese Ausstreimung soll heberischen Zwecken dienen und im deutschfeindlichen Sinne auf die ungarische wie auch auf die rumänische Presse wirken. Deshalb stellen wir fest, daß die Behauptung der Morning Post eine dreiste Unwahrheit ist.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

wb. Brüssel, 29. Dezember. Die deutsche Verwaltung verfügte durch Verordnung vom 17. Dezember im Interesse der Ernährung der belgischen Zivilbevölkerung bis auf weiteres die Befreiung ausländischen Mehl aus Getreide, das dem Comité national de Secours et d'Alimentation zugeführt wird, von den bisher nach den belgischen Gesetzesvorschriften darauf ruhenden Zöllen befreit.

Französisches Lob für deutsche Verwaltung.

wb. Berlin, 31. Dezember. Volles Lob der deutschen Militärverwaltung wird dem B. L. über Genf übermittelt. Nordfranzösische Notabeln hätten bekundet, daß die deutsche Militärverwaltung in den ihr unterstehenden Städten vollkommen einwandfrei gearbeitet, die Ordnung ohne Schattene aufrechterhalten und für die Nahrungsmittelzufuhr alle Schwierigkeiten beseitigt. Die Pariser Presse sucht sich um diese unaufgefordert abgegebene bedeutsame Erklärung herumzudrücken.

Deutsche Krankenschwestern in französischer Gefangenschaft.

Berlin, 30. Dezember. Ueber die Erlebnisse einer deutschen Krankenschwester in französischer Gefangenschaft schreibt die „Voss. Ztg.“ nach Briefen, die eine Braunschweiger Krankenschwester nach Deutschland gesandt hat. In den Briefen heißt es u. a.: In der Kaserne von Veronne war ein Kriegslazarett eingerichtet. Hier pflegten wir die verwundeten Franzosen und Deutschen. Das ging 14 Tage lang, bis die Rothosen kamen und unser ganzes Kriegslazarett — 25 Aerzte, 60 Schwestern, 8 Laboratoriumsgehilfen, sowie eine ganze Anzahl Sanitäter, um ganzen 227 Köpfe — gefangen nahm. Die Franzosen hatten vorher das Feldlazarett mit Maschinengewehren beschoßen, obwohl auf den Zelten die rote Kreuz-Flagge aufgepflanzt war. Nachdem uns alle Verwundeten abgenommen worden waren, wurden wir in großen Lastautos nach Amiens gebracht. Die Bevölkerung hat uns fast umgebracht; nur mit Mühe konnte uns das französische Militär vor der Wut der Bevölkerung beschützen. Nach zwei Tagen wurden wir nach einem entlegenen Bahnhof gebracht. Die Fahrt dorthin läßt sich schwer beschreiben. Mit langen Messern und Sensen liefen uns die Bewohner nach, warfen uns mit Erde und Steinen, begossen uns mit Wasser und bespion uns. Die Kavallerie und Infanterie, die uns begleitete, gönnte dem Volke die Freude, uns zu beschimpfen, schüttelte uns aber vor allem großer Mißhandlung. Zwei Tage und eine Nacht mußten wir auf der Strecke liegen.

Endlich kamen wir nach Paris. Hier wurden wir in einen Festungsraum gesperrt, einen großen Raum, der, wie bei uns die Viehställe, durch Leitern in drei Teile getrennt war. Zur Stärkung erhielten wir Wasser und Brot, später auch Gemüse. In der Nacht kam mindestens dreimal der Posten, ging von Strohsack zu Strohsack und zählte uns. Die Franzosen sind schmutzig, innerlich und äußerlich, und lägen furchtbar. Einmal Tages erzählten sie uns, die Franzosen hätten 40 000 Deutsche gefangen. Als eine Schwester darüber lachte, wurde der Franzose wütend und schlug sie. Daß man auch das Volk gegen uns aufhetzt, geht daraus hervor, daß mir eine vornehme Dame ins Ohr rief: „Schändliche Mörderin!“ Wir sollen die französischen Verwundeten gequält und ermordet haben.

Die Gefangenenlager.

Berlin, 30. Dezember. Nach der W. Z. a. M. werden aus dem Kriegsgefangenenlager in Sieben, das 6000 Personen umfaßt, im nächsten Jahre alle Engländer entfernt, da sie sich mit ihren Verbündeten nicht vertragen können.

wb. Frankfurt a. M., 30. Dezember. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Russische Zeitungen schreiben, daß die japanischen Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft gemißhandelt werden. Besonders schlecht ergehe es ihnen in Frankfurt a. M., wo sie 18 Stunden des Tages in so engen Steinzellen zubringen müßten, daß sie weder richtig sitzen, noch liegen könnten. Die in die Presse lancierte Nachricht, die den Stempel der Lüge trägt, bezweckt offenbar die Vergiftung der öffentlichen Meinung Japans, um dort die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen zu verschlechtern. Die Frankfurter Zeitung bemerkt hierzu: Wir haben durch Erkundigungen an ausländischer Stelle festgestellt, daß in Frankfurt a. M. gegenwärtig überhaupt keine japanischen Kriegsgefangenen untergebracht sind, außer Gefangenen und Verwundeten, die in den hiesigen Lazaretten genau so gepflegt werden wie verwundete Deutsche. Japanische Kriegsgefangene sind niemals in Frankfurt a. M. untergebracht gewesen. In den ersten Kriegswochen waren hier einige

Japaner in Schubhaft, alle aber sind längst wieder entlassen worden. Natürlich entsprach ihre Behandlung während der Schubhaft allen Geboten der Menschlichkeit. Wir wissen, daß die Militärbehörden in Fällen, die unverbürgte Japaner betreffen, sogar jede Erleichterung der Haft nach Möglichkeit zu gewähren suchen.

wb. Berlin, 31. Dezember. In Hagenau i. E. traf gestern ein Transport von etwa 110 Beamtenfrauen und Kindern aus Altminsterrol ein. Am 4. Dezember waren sie von den Franzosen nach Velfort gebracht worden, von dort nach Vesancon, wo sie längere Zeit bei schlechter Verpflegung zubringen mußten. Ueber Genf wurden sie schließlich nach Hagenau gebracht.

Der wirtschaftliche Krieg.

wb. Bremen, 30. Dezember. Im Konventsaale der Börse fand heute der Konvent der Kaufmannschaft statt. Am Schlusse der Verhandlungen hielt der Präses der Handelskammer M. Lohmann eine Ansprache, die von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Zunächst streifte der Redner die vielen Beziehungen, die Bremen mit England von jeher verbunden haben, und die durch den Krieg jäh unterbrochen worden sind, sowie die wirtschaftlichen Maßnahmen, die Deutschland zur Abwehr der Feinde getroffen hat. Redner führte u. a. aus: Die Landwirtschaft kann bei einer den Kriegzeiten angemessenen Sparfameit in jedem Haushalt unser Volk ohne Schwierigkeiten für Jahre ernähren. Kohlen und Eisen produzieren wir selbst. Wir sind mit den für die Kriegsführung notwendigen Rohstoffen für einen Krieg von mehreren Jahren Dauer gedeckt. Die Absperrung Deutschlands und Oesterreichs wirkt daher vornehmlich schädigend auf die überseeischen Länder, welche Rohmaterialien produzieren, indem durch Anfall dieser bedeutenden Absatzgebiete die Preise an den Ueberseemärkten mit Ausnahme der für Lebensmittel ganz erheblich gefallen sind und bei langer Dauer des Krieges noch weiter sinken werden. Unsere neutralen Nachbarn haben dabei besonders unter den unglaublichen Schikanen Englands gegenüber ihrer Schifffahrt zu leiden. Es ist notwendig, diesen unerträglich englischen Mottendünkel zu brechen. Seite an Seite mit Oesterreich-Ungarn und den tapferen Türken werden wir stehen, und, wie ich hoffe, bringt uns das kommende Jahr Frieden. Wenn aber bis dahin unsere Feinde noch nicht niedergeworfen sind, so kämpfen wir weiter und sind bereit, noch jedes weitere Opfer zu bringen, bis das Ziel erreicht ist. — Die Versammlung brachte ein Hoch auf Kaiser und Reich aus.

Italien.

wb. Rom, 30. Dezember. Der König hat dem Ministerpräsidenten Salandra die höchste Ordensauszeichnung, den Annunziatenorden, verliehen.

Die mazedonische Frage.

wb. Sofia, 30. Dezember. Die offiziöse Narodni Prava erklärt: Die Befreiung Mazedoniens und seine Angliederung an Bulgarien ist seit jeher die Hauptaufgabe der bulgarischen Politik gewesen, die von der ausschließlichen Sorge um die Verwirklichung der nationalen Einheit geleitet ist, für die wir jüngst ungeheure Opfer gebracht haben. Mazedonien, das im Grunde ein bulgarisches Land ist und bleibt, trotz aller gegenseitigen Behauptungen, liegt den Bulgaren besonders am Herzen. Es ist sehr natürlich, daß die Beziehungen Bulgariens zu den anderen Staaten in erster Linie durch die Frage bestimmt werden, ob diese unsere nationalen Bestrebungen, die heutzutage stärker als je sind, zu durchkreuzen oder zu unterstützen wünschen.

Die Gründung der Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H.

Auf Veranlassung der preussischen Staatsregierung ist vor kurzem eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Kriegsgetreide G. m. b. H.“ gegründet worden, die ihren Sitz in Berlin hat (Prinz Louis Ferdinandstraße 1, Telephonnummern Zentrum 12 881/85). Die satzungsmäßige Aufgabe dieser Gesellschaft ist es, soviel Getreide wie möglich, wenn nötig unter Zuhilfenahme von Enteignungen, zu erwerben und für die letzten Monate vor der neuen Ernte bereit zu halten. Die Abgabe des Getreides erfolgt erst nach dem 15. Mai. Die Gesellschaft arbeitet gemeinnützig derart, daß ihre Dividende auf 5 % beschränkt ist; im Falle der Auflösung der Gesellschaft erhalten die Gesellschafter nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile. Der etwaige Rest des Gesellschaftsvermögens fällt dem Reiche zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke zu, insbesondere zur Verwertung für die Kriegs- und Winterbliebenenversorgung. Das Stammkapital ist von dem preussischen Staat im Verein mit allen deutschen Großstädten und einer Anzahl unserer großen industriellen Unternehmungen aufgebracht worden. Es ist ein Aufsichtsrat

gebildet worden, in den der Staat und die Städte je 5 ordentliche Mitglieder und das Großgetreide 3 ordentliche Mitglieder entsenden. Die Gesellschaft wird nach Möglichkeit freihändig durch Vermittelung des deutschen Getreidehandels ihre Päufe vornehmen.

Dazu wird uns geschrieben:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Getreidevorrat, der unserem Volke in diesem Jahre zur Verfügung steht, beträchtlich geringer ist, als in normalen Friedenszeiten. Im Durchschnitt der Jahre 1908/09—1912/13 waren in Deutschland nach Abzug der Ausfuhr zum menschlichen Verbrauch, für Verfertigung und industrielle Zwecke an Roggen, Weizen und Spelz (unter Einschluß der auf Getreide umgerechneten Nettoeinfuhr an Mehl) verfügbar: 15 000 000 Tonnen. Davon brachte die Nettoeinfuhr durchschnittlich 1 200 000 Tonnen oder rund 8 %. Mit der Einfuhr kann, obgleich es falsch wäre, von einer völligen Unterbindung derselben zu sprechen, während des Krieges nicht gerechnet werden.

Was unsere Ernte angeht, so ist diese im Jahre 1914 infolge der langen anhaltenden Dürre des Frühsommers geringer ein, als die des Vorjahres. Es ist ferner zu bedenken, daß in Teilen von Ostpreußen und Oberelsaß die Felder verwüstet, die Vorräte vernichtet sind und daß Deutschland überdies Getreide an die Schweiz abgegeben hat. Die Angaben der Erntestatistik sind eher zu hoch als zu niedrig anzusehen. So erhöht sich der Fehlbetrag an Brotgetreide, der sich schon aus der Unterbindung der Einfuhr ergibt, noch erheblich; er dürfte auf 15, vielleicht auf 20 % zu veranschlagen sein.

Wenn aber unsere Feinde aus Grund dieser Verhältnisse mit dem Eintreten eines Nahrungsmangels in Deutschland rechnen, so haben sie sich gründlich verrechnet. Die durch Verordnung des Bundesrates getroffenen Maßregeln zur Streckung der Getreidevorräte und anderer Ersatzfrüchte sind bekannt; schon allein durch das Ausfuhrverbot von Kartoffeln, die Einschränkung des Brennkohlentingents auf 60 % und die im großen Maßstabe durchgeführte Herstellung von getrockneten Kartoffelflocken, die sich vorzüglich zur Mischung mit Mehl und zur Brotbereitung eignen, ist die Ernährung der Bevölkerung gesichert. Dazu kommen noch anderen Ersatzstoffe, die der Brauerei, Brennerei und Viehfütterung entzogen werden und dazu kommt ein Vorrat von Fleisch, wie er noch niemals so groß in unserem Lande vorhanden war. Es kann also die Sorge um die Ernährung der deutschen Bevölkerung bis zur nächsten Ernte unbedenklich abgewiesen werden.

Aber die Voraussetzung für diese tröstliche Gewissheit, und damit auch die unerlässliche Vorbedingung für ein glückliches Durchhalten in dem uns aufzunehmenden Kriege bildet die von dem ganzen deutschen Volke erkannte Notwendigkeit, auf das sorgfältigste hauszuhalten und den Verbrauch von Brot und anderen Nahrungsmitteln auf das Nötigste einzuschränken. Ist seit Beginn des Krieges bis zur Stunde unzweifelhaft allzu sorglos gewirtschaftet worden, so ergeht jetzt an alle Männer und Frauen Deutschlands die Mahnung, mit Brot zu sparen, nur das zur Ernährung unbedingt notwendige zu verbrauchen und somit, jeder an seinem Teile, dazu beizutragen, daß die schmachliche Berechnung unserer Feinde zuschanden wird. Bei der Unsicherheit der Grundlage der Berechnung ist übertriebene Vorsicht und Einschränkung immerhin noch besser, als leichtfertiges Gebenlassen und allzu unbestimmtes Festhalten an den bisherigen Gewohnheiten.

Durch die gesetzliche Festlegung von Höchstpreisen für Getreide hat die Reichsregierung der sonst unabwendbaren starken Steigerung der Preise dieses wichtigsten Nahrungsmittels Einhalt geboten. Sie war sich vollkommen bewußt, daß eine kriegsmäßige Steigerung der Getreidepreise an sich das wirksamste Mittel zur Einschränkung des Brotverbrauches gewesen wäre. Wenn sie aus allgemeinen sozialen Gründen die natürliche Steigerung der Preise und damit den selbsttätigen Regulator des Verbrauches beseitigt hat, so hat sie zweifellos und hoffentlich nicht umsonst mit der Einschränkung unserer patriotischen Bevölkerung gerechnet, mit deren Hilfe dasselbe Ziel in einer dem allgemeinen Volksempfinden besser entsprechenden Weise erreicht werden wird.

Nichtsdestoweniger erscheint es notwendig, dem Getreidemarkt sich nicht selbst zu überlassen, sondern nach Möglichkeit schon jetzt Vorproben für eine angemessene Verteilung der Vorräte und für eine Sicherstellung des Bedarfes in den kritischen Monaten vor Sereinbringung der neuen Ernte zu treffen. Zu diesem Zwecke hat die königlich preussische Regierung unter starker Beteiligung der deutschen Städte mit über 100 000 Einwohnern und eines Teiles der großen Industrie eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit bedeutendem Kapital gegründet. Dieser Gesellschaft, die mit dem Reiche der Enteignung ausgestellt werden wird, ist die Aufgabe zugewiesen, große Mengen von Brotgetreide zu erwerben, zu lagern und vornehmlich für die Sicherung des Bedarfes der letzten Monate des Kriegsjahres zu sorgen.

Die Gesellschaft ist eine gemeinnützige, ihre Dividende ist auf höchstens 5 % des eingezahlten Kapitals beschränkt, etwaige darüber hinausgehende Gewinne sind dem Reich für gemeinnützige Zwecke, insbesondere zu Gunsten der Kriegs- und Winterbliebenenversorgung zu überweisen.

In den Aufsichtsrat der Gesellschaft sind neben Vertretern des Staates und der Städte Mitglieder des Großgetreides gewählt worden.

Die Gesellschaft wird sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe und der Unmöglichkeit voll bewusst sein, in ihrer raschen Organisation, ohne jedes Vorbild, und auf einem bisher unbetretenen Gebiete, jeden Fehler zu vermeiden, ebensowenig wie sie nicht umhin können wird, in private Interessen einzugreifen, wo das Interesse der Allgemeinheit voranzustehen hat.

Es ist aber bestimmt zu erwarten, daß sie es verstehen wird, ihre Aufgabe so zu lösen, daß unsere tapferen Heere ihr großes Werk ohne Sorge um die wirtschaftliche Sicherheit des gesamten deutschen Volkes bis zu einem für Deutschland günstigen Ende fortführen können.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 30. Dezember. Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern Dr. Drews fand heute im Reichstage auf Anregung des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung eine Versammlung von Vertretern der Verbündeten Regierungen, des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins sowie anderer beteiligter Kreise statt, in der die für die Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 geplante Reichswoche erörtert wurde. Es wurden Vorschläge über die Abholung der Sachen aus den Häusern, über ihre Zurichtung und Verarbeitung zu Decken, Westen, Unterleidern und ähnlichem, sowie über die finanzielle Gestaltung der Angelegenheit erörtert und Übereinstimmung der Versammlung darüber erzielt. Es soll nicht nur Wolle, sondern auch Baumwolle und Tuch eingesammelt und entsprechend verarbeitet werden. Kleider und Wäsche aus Häusern, in denen Fälle ansteckender Krankheit festgestellt sind, dürfen nicht angenommen werden. Im übrigen wird für sachgemäße hygienische Behandlung der ganzen Angelegenheit in allen Landesteilen, namentlich auch durch Sinauziehung von Ärzten Fürsorge getroffen. Von seiten des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung werden durch Versendung an die beteiligten Stellen Probestücke von Decken, die aus unrocarbeiteten Woll- und Tuchstücken hergestellt sind, in weiten Kreisen bekannt gemacht und außerdem durch die Presse Abbildungen solcher Erzeugnisse veröffentlicht werden. Die anwesenden Vertreter des Roten Kreuzes sowie des Vaterländischen Frauenvereins sagten ihre eifrige Mitwirkung zur Ausgestaltung der Reichswoche zu. Die Einzelheiten der geplanten Organisation sollen demnächst bekannt gegeben werden.

wb. Berlin, 31. Dezember. Die Kaiserin hat laut Tagesblatt in ihrer Fürsorge für die im Potsdamer Franzenslazarett untergebrachten Verwundeten neuerdings die Bestimmungen getroffen, daß denjenigen Kriegern, denen ihr Zustand die selbständige Bewegung gestattet, zweimal wöchentlich Hofequipagen zur Rundfahrt durch den Park und die Stadt zur Verfügung gestellt werden.

wb. Berlin, 31. Dezember. Aus Anlaß der Jahreswende haben Magistrat und Stadtverordnete von Berlin an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Ew. Majestät bringt die Landes- und Reichshauptstadt ihre freudigen, aus dem Herzen kommenden Grüße und Wünsche ins Feld. Was immer das neue Jahr gewähren und auferlegen mag, uns soll es stark und bereit finden, mit unserem Kaiser durch jedes Wetter hindurch zu gehen. Aus tapferem Tun und festem Beharren wird, so vertrauen wir, das Vaterland groß emporkommen.“

wb. Berlin, 31. Dezember. Wie die Morgenblätter melden, ging im Nürnberger Gemeindefolkium die erste Vorstandsstelle auf der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dorn über.

wb. Altona, 31. Dezember. Die städtischen Kollegien bewilligten heute einstimmig eine Ehrengabe von 14 000 Mark für die Armee Hindenburg.

wb. Mannheim, 31. Dezember. Der Mannheimer Viraeraussschuß bewilligte heute in seiner Sitzung 30 000 Mark als Beitrag zur Hindenburgspende. — Die Handelskammer für den Kreis Mannheim hat, wie die Neue Badische Landeszeitung meldet, in ihrer letzten Plenarsitzung 3000 Mark als Hindenburgspende bewilligt.

wb. London, 30. Dezember. Das neue Naturalisierungsgesetz, das am Freitag in Kraft tritt, ermöglicht englischen Witwen deutscher Männer die Wiedererlangung der britischen Staatsangehörigkeit gegen eine Gebühr von fünf Schilling.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 29. Dezember 1914.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Durch Ostpreußen nach Mawa.

Bilder, Stimmungen und Begebenheiten.

Von unserem zum Ostsee entlassenen Kriegsberichterstatter.

Armee-Oberkommando 8, den 25. Dezember.

Ortelsburg.

In dem Riesenzimmer, in dem ich übernachtete, hat vormals ein Jäger gewohnt, die Wände hängen voll Geweihe und Jagdbilder, von der einen Wand sieht ein kunstgerecht ausgestopfter Elchkopf unter mächtigen Schaukeln in den dümmrigen Raum, den eine sehr dünne hohe Skarminferne mit zitterigem Licht füllt. Die

Wände und der Schrank, viele von den Bildern und Bildchen haben merkwürdige Flecken. Wie ich sie genau ansehe, bemerke ich, daß das Zimmer von Gewehrkugeln durchsiebt ist. Die Scheiben sind erneuert. Nur an einem der drei Fenster hat man das zerbrochene Glas im Rahmen gelassen. Drei kreisrunde, ziemlich glatte Löcher, sonst ist die Scheibe unberührt. Die Russen haben auf ihrem Rückzug damals von der Straße in alle Häuser hineingeschossen, in allzuviel war es ja nicht möglich, denn der größere Teil der Stadt war ein Trümmerhaufen. Eine Kugel hat die beiden Scheiben hübsch glatt durchschlagen, ist durch die Spindentür gegangen, durch ein dickes tannenes Subbrett, hat die Oberwand des Schrankes durchbohrt und ist schließlich in ein Selbstbild gegangen, das an der Wand hing. Mitten in dem Gesicht einer sehr feinen und lieben alten Dame, in der Tracht des beginnenden 19. Jahrhunderts, sitzt die russische schwarze Kugelspur.

Das Gebäude gegenüber ist völlig ausgebrannt, durch die schwarzumzackten Fensterhöhlen stiebt der Schnee. Der österreichische Kamerad und ich, die wir zusammen hier in Masuren frieren, stehen jeder an einem Fenster und blicken hinaus, bis wir plötzlich jeder wie auf Kommando nach Mähe und Gummipelerine greifen und aus der schredenden Stille des Zimmers in das stumme Schneetreiben der Ruinenstadt flüchten.

Der Teil des Städtchens, durch den wir zunächst gehen, ist der unbeschädigte. Hier ist jetzt die Hauptgeschäftstraße: kleine, alte, einstöckige Häuser, die mit dem Giebel nach der Straße stehen, sind unbeschädigt geblieben. Es ist lebhaftes Kaufen und Verkaufen, die polnische Sprache und der polnische Eindruck überwiegen. Es sitzt wie in allen diesen Städtchen dicht hinter der Front vor allem Wollachen, Konferven, Biazzen, Zigaretten und wie in allen diesen Städten kann man keine einzige ausländische Zigarette aufreiben und eine schlechte Kerze kostet 30 Wonnig. Die Läden haben sich nach Bedürfnis verlegt. Ein Papiergeschäft ist in den Laden eines Schneiders, der längst geflohen oder gefallen ist, gezogen. Neben dem Schreibpapier und den Kalendern, die schon in großer Anzahl bereit liegen, sind noch ansehnliche Vorräte von Militärmützen und Hosenstoffen auf dem Boden. Eine Drogerie ist in einen Schmiedeladen gezogen. Die Apotheke hat ein halb-niedergebranntes Gebäude mit Notdach versehen und sich nach Art der „Stores“ in Mid-West-America eingerichtet. Alles ist aus frischem nicht getrichenen Tannenholz gezimmert, alles steht eng und fast lustig beieinander. Eine qualmige Petroseumlampe erhellt den Laden nicht sehr erheblich.

Wir gehen weiter in die Ruinenstraßen hinein. An den Gebäuden, die bis ein paar Fuß über der Erde von den Granaten zertrümmert worden sind, ist oft die Schwand noch ein paar Meter hoch ziemlich unbeschädigt, der Giebel ist dort wie sonst angeschraubt und das ganze einstöckige Haus dient so eigentlich nur noch als Laternenbalken für die Straßenbeleuchtung.

Küchenweise sind eben nur die notwendigen Aufräumungsarbeiten vorgenommen worden: ein paar Sprengungen von überhängenden Gebäudeteilen und Forträumen von Schutt. 70 Prozent der Häuser sind eingestürzt.

In unserem Haus, in das wir zurückkehren, ist in den unteren Räumen ein sehr gutes Lokal. Der Bäckermeister, der Apotheker, die „Spiken“ der Städtchen nehmen dort ihren Abendessen. Fast wie sonst auch. Sie sprechen davon, daß man nun den alten verbrannten und schmuckigen Stadtkern am See wunderschön neu wieder aufbauen könne und daß Ortelsburg eine ideale Stadt werden würde.

Am nächsten Tage sehe ich mir den Eisenbahnhof an, den die Russen im November zusammengeschossen haben. Eine starke russische Kavallerieabteilung mit Artillerie war durch die Waldgebiete vorgebrochen und war bis zu der Stelle gekommen, wo die Bahn nach Allenstein die Ortelsburger Provinzstraße kreuzt. Der Zug nach Allenstein hatte auf der Fahrt die Strümpfen Schwallen passiert. Der Zugführer hoffte noch trotz des Einbruchs der Russen durchzukommen. Aber die russische Kavallerie entwickelte außerordentliche Energie. Sie stellte ihre Kanonen auf die Straße auf, merkte außerdem den Übergang über die Straße durch aufgelaute Schwellen. Auf 150 Meter gaben die russischen Geschütze den ersten Schuß ab.

Nach sah den zusammengeschossenen Zug. Schon der erste Schuß hatte die Maschine unbrauchbar gemacht. Dicht über den Räubern lag ein mächtiges Loch, alles Gestänge war wie dünnes Rohr zerbrochen und verbogen. Die furchtbare Wirkung der Granaten auf Eisenbahnen war geradem, wie zum besonderen Beispiel vordemonstriert. Kleingewehrfeuer hatte dann die anderen Wagen durchsiebt, ein paar Granaten waren noch in Abteile zweiter Klasse gefahren und in die Packwagen, die völlig ausgebrannt waren. Die Leute, die aus dem brennenden Zug auf die Felder flüchteten, wurden sofort von der Kavallerie niedergebunden, gleichgültig ob es Frauen oder Männer waren. Wer in der Nähe des Zuges wartete, blieb verschont. Alle Posten wurden aufgerissen, ob Wertsachen darunter verborgen wären, alle Saboteure in großer Eile durchsucht und durchplündert. Überall sah ich noch die leeren großen Waggons, die zerbrochenen Maschinen, beschmutzte Rohranlagen, zerfetzte Briefe auf dem Felde. Ebe die Russen ihre Blünderungsarbeit zu Ende führen konnten, floh vom Waldbrand her der schrille Pfiff einer Patronen. Mit größter Eile sah man auf, die Artillerie hieß auf die Pferde und alles sauste die Straße

nach Dombrowa zurück. Deutsche Kavallerie rückte an, und der deutsche Gegenstoß, der die eingedrungene Armee, deren Kavallerie sich hier „betätigt“ hatte, bis über Mława hinaus warf, setzte ein. **Reidenburg und Soldau.**

Das Marktleben war in Reidenburg ebenso lebhaft wie in Ortelsburg. Die Frauen trugen den Korb in den großen farbigen Umschlageträgern, die Männer gingen in schweren schmutzigen Bauernpelzen. In Ortelsburg war Wagen auf Wagen mit den kleinen unglaublich scheuen masurischen Pferden davor zur Dampfmühle gefahren, hier schien man mehr auf Pferdekauf zu gehen. Die Fuhrwerke standen durcheinander und nebeneinander, und wenn es gegangen wäre, hätten die Masuren sie auch übereinander gestellt. Ich beobachtete, wie ein Pferdegespann das den des Vorderwagens ratetaktisch leer fraß. Es war sehr charakteristisch, was der Besitzer der Pferde dem Besitzer des neuen achselstreckend erstarrte, als er seelenruhig rechts und links anfahrens aus der Wagenburg abzog: „Pies ziece, Pan jedzie“, das Hündchen best, wenn der Herr fährt.

Der Mann, der so mit einem Sprichwort als Abzahlung beobachtet war, sagte mir auf polnisch und deutsch und außerdem in einem Idiom, das ich nicht feststellen konnte, daß das abfahrende Brüderchen ein swin, ein Schwein, wäre und wollte darauf mir, seinem „woyn“ Onkelchen, ein Pferd verkaufen, von dem es wieder in drei bis vier Idiomem behauptete, daß er es damals nach „der Schlacht“ (die Schlacht ist immer Tannenberg) gekauft und nun ausgefüttert habe. Es sei ursprünglich ein Generalspferd gewesen. Ich berichtete aber auf die Beschäftigung des Pferdes von Samionoff oder Martos — der Mann hätte sonst noch schließliche behauptet, daß es das berühmte, dem General unter dem Leibe erschossene gewesen wäre, das man wieder lebendig gefüttert hätte — und ging zu der alten schönen Ordensburg hinaus, die Reidenburg zur Tartarenzeit erfolgreich verteidigt hat.

Das Schloß ist eines der ältesten Burgen Ostpreußens, es muß schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Neben den mächtigen Steinturmen, die nach alter Belagerungskunst die mächtigen roten Ziegelmauern nicht durchbrechen konnten und die man eingemauert hat, sodaß sie zur Sülze herausragen, hat die neueste russische Granate in das Mauerwerk gebissen und sie hat an den unteren Wandteilen auch nicht in das Schloßinnere dringen können. Oben, wo die Mauern schwächer sind, wurden sie glatt durchgeschlagen natürlich, und es klappt nun das große Granatloch dicht neben einer der vielen Steinturme aus den alten Eisentartarmen.

Das Schloß ist jetzt Amtsgericht und Gefängnis und die schönen, gotischen Spitzböden sehen auf langweilige Schreibstaben und kausale Protokollbücher. Als beim Angriff der Russen die ersten Granaten zündeten, versprach man ein paar schweren Jungen, die noch in den Ketten waren, die Freiheit, wenn sie den Brand löschen würden. Es gehörte zu ihrem „Veruf“, gewagte Türen über Dächer zu unternehmen, sie sprangen über die Dachrinne, sie kletterten an den Blitzableitern, sie löschten mit nassen Tüchern und Wassereimer das Feuer. Man gab ihnen, wie versprochen, die Freiheit die ihnen freilich die Russen dann wieder bald genug nahmen. Es war ein sehr würdiger Bürger, der mir diese Geschichte erzählte, er hatte sonst sicherlich allen schuldigen Abscheu vor Spitzbüben und Kellernbewohnern, aber er fügte seinem Schlußsatz ziemlich unvermittelt hinzu: „Was jammer schade war“.

* * *

Soldau war im November auf kurze Zeit wieder in russischen Händen. Auf dem Kirchhof in Soldau liegen die Gräber, deren, die am 16. November gefallen sind. Das Rottbuser Landsturm-Bataillon hat vornehmlich hier seine gefallenen Kameraden zur Ruhe gelegt. Die Holzkreuze sind mit rührender Sorgfalt geschnitten, und die schweren Soldatenhände haben die Inschriften so sauber gezeichnet, als hätte ein kalligraph die Arbeit getan und nicht der Landsturm aus der alten Tuchstadt Rottbus.

In den Trümmerresten der Stadt Soldau sind kaum noch Einwohner. In den Läden, deren Scheiben zertrümmert sind, haben fliegende Händler ihre Soldatenware für die durchziehenden Truppen ausbreitet. Ich glaube, der Handel an der Front beinahe und dicht hinter ihr, ist außerordentlich verdienstreich und setzt viele Millionen um. Weder Offizier noch Mannschaft fragen viel nach dem Preis. Die Zigarre soll gut (was sie selten genug ist), der Strumpf soll warm sein. Wer weiß, wer morgen noch rauchen und sich wärmen kann. Den Fellen von Unnehmlichkeit, den man erwischen kann, reißt jeder mit fester Hand an sich, morgen summen die grauen Flieger über das weiße Schneefeld. „Gilt es mir oder gilt es dir“.

Kolonnen werden herangezogen. Infanterie marschiert durch die Straßen, die Autos mit den Fahnen des Generalkommandos und den spitzen Wimpeln der Divisionen laufen um die Ecken. Überall drängen sich Soldaten, Krümpertwagen raseln die Straße hinauf zur Linie. Selbst wenn man nicht wachte, daß der Angriff heute schon oder morgen einsehen würde, man kann es fühlen, wenn man lange genug in den Soldatenstädten gewesen ist und das lebhafteste Treiben von der Unruhe und dem Bereitsein unterscheiden lernt.

Ein Rheinländer — just aus Rüdelsheim, ach Rüdelsheim, — zeigt mir ein Haus in das eben die Bewohner zurückgekehrt sein sollen. „Das mit der grünen Tür, wo das Schild abgerissen ist“.

Ich gehe hinein, meine Konservenbüchse in der Tasche. Durch einen großen leeren ausgeraubten Laden komme ich durch mehrere große Zimmer, die als einzige Möbel ein Sofa und ein Liegesofa haben, durch einen kleinen Raum, der ehemals ein Kinderzimmer war, denn ein großer Bär und ein Schaafsfeld stehen in der Ecke, und eine kopflose Puppe baumelt von einem Wandbrett, das mit Kinderszenen bunt bemalt ist. In der Küche ist Feuer. Eine alte Frau und ein junges Mädchen, beides Polinnen, hantieren am Herd. Sie wollen mir meine Konserven wärmen. Die Glut im Herd leuchtet durch den ganzen Raum, in dem zerbrochenes, schmutziges Porzellan, halbleere russische Konservenbüchsen, Brennholz, Stroh, zerfallene Möbelfstücke, alte Speisereste durcheinander liegen. Ich halte meine von stundenlanger Autofahrt erstarrten Finger über die Glut und sehe argwöhnisch zu, wie die Frau, die die Wirtschaftlerin hier ist, einen Ektopf reinigt. Sie spricht polnisch und deutsch vor sich hin; das junge Mädchen nimmt einen langen Strohhalm, hält ihn in die Glut und gibt mir ihn als Zigarettenstidibus. Bei dem hochflammenenden Licht sieht die Alte auf. Ihre braunen Augen sehen schwermütig in die Verwüstung: „Und was wird der gnädige Herr dazu sagen?“ fragt sie mich plötzlich.

Ich mußte lächeln und bin doch ganz ernst, wie ich mir an dem fremden Feuer die Hände wärme.

Feste Bohnen und Stadt Löben.

An der Festung wird gearbeitet, die Russen werden das gegebenenfalls deutlich merken. Es ist sehr interessant zu sehen, wie eine moderne Festung entsteht. Zu schreiben ist darüber natürlich nichts. Vorläufig rennen die Russen gegen unsere besetzten Feldstellungen weit im Vorfeld von Löben an, und wir machen beinahe täglich Gefangene. Als ich in der Festung weilte, war aus irgend einem Grunde das Gaslicht nicht in Ordnung. In den schmutzigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinaus nehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen sehen. Unablässig donnerten dabei zu beginnendem Abend die schweren Geschütze.

In dem Lokal, in dem wir zu dritt zu Abend aßen, beleuchteten Stearinkerzen und zwei Petroleumlampen ohne Schirm die drei dicht gefüllten Räume. Als und zu ließ einer der Herren seine Taschenlampe aufflammen, weil es ihn doch vielleicht interessierte, zu sehen was er äße. Eine Ordonnaus brachte eine Meldung an einen Tisch. Die Russen hatten einen räubigen Hund in unsere Stellungen gejagt und an seinem Halsband einen Brief befestigt. Sie sagten da, daß Esch-Lohrbringer in noch längst von den Franzosen besetzt wäre, daß man uns in Polen blutig schlagen hätte: „Lieben Kameraden, es ist unnütz Krieg zu führen gegen einander. Uebergibt der Stadt Löben und macht Frieden mit uns.“ Unter großem Lachen wurde beschlossen, den Hund wieder zurückzuholen mit einer schönen Wurst so am Halsband, daß er sie nicht erreichen konnte. „So seht ihr wenigstens, wie eine gute Wurst aussieht, von der wir hier noch 1000 Rentner haben! Kommt rüber und esst euch einmal satt, ihr armen Eschler, eure Freunde, die Franzosen, sind auch schon da.“

Die Lichter drohten unter dem Gelächter auszuweichen. Der arme Köter wurde wieder nach vorn in die Schützenarabien gebracht und zurückgelagt, gleichzeitig sagten die Kanonen einige weitere treffende Worte zu dem Thema.

Hoff Brandt,
Kriegsberichterstatter.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Berlin, den 27. Dezember 1914.

(Unberechtigter Nachdruck, aus-
auszugsweise, verboten.)

S. 260.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegs-
berichterstatter.

II.

Lodz, 18. Dezember 1914.

Der Ort Nowosolna ist lang gestreckt und wenig geschlossen gebaut. Die deutschen Batterien beschossen in der Hauptsache die russischen Stellungen hinter ihm, die russischen die deutschen vor ihm. So ist ein Teil der Anwesen des Ortes erhalten geblieben. An der Straße sind Sammelstellen für Kriegsmaterial eingerichtet, daß die an der Aufräumung des Schlachtfeldes arbeitenden Truppen dort vorfinden. Dort häufen sich russische Gewehre, Munition, Patronengürtel, Patronentaschen usw.

Hinter dem Dorf beginnt die russische Hauptstellung. Rechts in Gestalt eines uralt, dickstämmigen Kiefernwaldes, der durch dicht vorgelegte Schützengraben, Drahtverhaue usw. gesichert war. Links führt ein Feldweg hinauf zu der berühmten Höhe.

Auch der Wald und die Waldgrenze haben viel Blut getrunken. Dort haben Granaten und Aufschlagsmörser, leichte und schwere, ihr Werk getan. Man sieht es an den Abschattierungen an den Bäumen.

Wir gingen zur Höhe hinauf. Sie starrt von Feldbefeestigungen. Ein Schützenarabien umzieht sie nach dem andern. Die Uebergänge sind unterminiert so daß man unter ihnen durch von einem Graben zum andern kriechen kann. Dazwischen liegen massenhaft Batteriestellungen. Vor den Schützengraben, in doppelter Sandhöhe über dem Boden, ist Draht gespannt. Man muß schon

Jetzt am helllichten Tage sehr vorsichtig gehen, um nicht über ihn zu Fall zu kommen. Nächtliden Stürmen wäre schon durch dieses einfache Hilfsmittel jedes Vorwärtskommen unmöglich. An gefährdeten Stellen machen sich Drahtverbauungen breit. Alle Ausgängen, vom einfachen Stachelbrautbaum, dem über Birken- oder Fiefernholzreize, die durch Querbalen verbunden sind, gespannten doppelten Draht, bis zur kunstvollen Stachelbraut-Menschenfalle von mehreren Metern Breite, sind reichlich da. Wollgruben habe ich persönlich nicht gefunden, doch sollen auch sie nicht fehlen. Die Schützengraben sind in sinnemäher Anwendung der alten Baubauschen Gedanken über den Festungsbau angelegt. Sie zeigen die Bildacklinien des Wallbaues mit Bastionen. Es ist schwer, bei der ersten Orientierung inmitten dieses Hin und Hers von Gräben die Uebersicht über die Gesamtstellung zu behalten. Doch drüber, an der Landstraße, von der wir herüber kommen, ist, Gott weiß wie, noch ein Bauernhaus, das bisher verachtet geblieben war, in Flammen aufgegangen. Kein Mensch wehrt der Lohse; wer hätte auch Zeit dazu? So entwickelt sich eine gewaltige Feuersbrunst. Die aufsteigenden Flammengarden dienen uns als Orientierung über die Lage der Meerstraße. Wir folgen dem Lauf der Schützengraben und haben so das Kanal bald im Rücken, bald uns zur Rechten, zur Linken und schließlich auch im Gesicht.

Das Dach der Höhe war die Zitadelle der feindlichen Stellung. Ein breiter, sanft gewölbter Raum, den die Schützengraben ringsum einschlossen. Hier stand, durch die Wölbung noch immer gegen Sicht gedeckt, die schwere Artillerie des Feindes. Von hier aus bestreute sie, nach ihrer Kampfmethode, das gesamte Stellungsgebiet unserer Truppen. Für die deutsche Artillerie ist es Geschichtsgrundsaß, nur nach sichtbaren oder doch einigermaßen zuverlässig ausgemachten Zielen zu schießen, ihr Feuer auf diese zu vereinigen. Das Gegenteil gilt für Geschosverschwendung. Die russische Artillerie verfährt anders. Natürlich vermischt auch sie sichtbare Ziele keineswegs. Ganz im Gegenteil: sie ist sogar für kleine und kleinste Ziele dankbar, ja sie versagt sich, wie bekannt, sogar das Feuer auf einen einzelnen Mann nicht. Das ist nicht etwa mangelndes Verständnis der russischen Artillerie für das Wesen der eigenen Waffe, sondern ein wohlüberlegtes System, das ohne Zweifel manche Vorteile für sich hat. Dagegen vereinigen die Russen ihr Feuer nur ausnahmsweise auf ein Ziel, sei es nun lohnend oder das Gegenteil, lassen vielmehr, wenn nicht besondere Gründe dagegen sprechen, ihre Geschütze auch innerhalb der Batterie nach verschiedenen Richtungen hin und gegen verschiedene Ziele zugleich in den Kampf treten, und wenn keine Ziele sichtbar sind, sogar ganz aus Geratemwohl ins Gelände des Feindes hinein. Sie brauchen auf diese Weise mehr Zeit zur Niederkämpfung oder gar Vernichtung eines von ihnen in Angriff genommenen Zieles; sie haben aber dafür den Vorteil, daß auf der Gegenseite im ganzen Bereich des Schlachtfeldes kein Mensch sich auch nur einen Augenblick für gesichert vor ihren Geschossen fiele. Jedermann vom Divisionär bis zur kleinsten Ordonnanz, ob in der vordersten Kampflinie oder ganz hinten bei den Stäben, ob in Sicht des Feindes oder ihm unsichtbar, weiß, daß in jedem beliebigen Augenblick ein Schrapnell über ihm blauen, eine Granate neben ihm in die Dichtung oder in den Boden fahren kann. Auch in einer Armee von Feldern erzeugt die nie auch nur für Minuten voll ausgeschaltete Gefahr bei der langen Dauer der Kämpfe schließlich eine gewisse Nervosität, die herbeizuführen die russische Artillerie als eine ihrer Aufgaben ansieht. Dem Verfahren gemäß bleiben die Spuren der beiderseitigen Befestigungsweise auf dem Schlachtfeld zurück. In den deutschen Stellungen, wie wir sie neulich gesehen und heute abermals durchfahren haben, sieht man, über das ganze Gelände verteilt, die Trichter aplakter Granaten. Sie verteilen sich über Wälder und freies Feld, über Straßen und Gehöfte ziemlich gleichmäßig; nur ausnahmsweise sieht man, z. B. hinter einer Batterie, daß dort mehr Geschosse niedergegangen sind, als anderwärts. Diese gleichmäßige Verteilung der Trichter über das ganze Gelände tritt in den eroberten russischen Stellungen weniger hervor. Dagegen sind dort z. B. längs der Schützengraben und auf ihnen Schutz für Schutz. Steht man sich vor, daß hier mit Verzögerungsschüssen geschossen worden ist, so muß die Wirkung den Schilderungen der Gefangenen gemäß in der Tat grauenvoll gewesen sein. Das Geschos fliegt dann nicht sofort beim Aufschlag auseinander, wölft sich vielmehr erst ordentlich in die Deckung ein, oder gar durch sie hindurch. Der Gegner atmet auf. Gott sei Dank, es war ein Blindgänger! Doch nein! Ein paar Sekunden, lang genug, um die Sonnung auf Vorüberziehen der Gefahr, zu kurz, um traend jemand ein Entweichen zu gestatten, und mit beäugelndem Krachen zerbricht die Granate in zahllose Bruchstücke — nicht etwa nur in ein paar Scherben, wie die der Russen meist. Bei der Verwendung des Verzögerungsschusses tritt beim Gegner zu den erhöhten Verlusten eine Steigerung der Wirkung auf die Nerven der Ueberlebenden, die nicht gering anzuschlagen ist.

Selbst auf Höhe 260 tritt dieses Wepflanzen der einzelnen Deckungen mit Granaten deutlich hervor, obgleich sie dort mehrfach

auf einander folgten und obgleich hiernach im Grunde die ganze Höhe ein dankbares Ziel war. Von der Höhe aus sahen sich die Gräben hinunter in die Senkung, links nach dem zweiten Stützpunkt, dem Wald, rechts nach der Fortsetzung der dortigen Stellung hin. Das Schlachtfeld war bei unserer Ankunft bereits in der Aufräumung begriffen. Zahlreiche Kommandos waren zu diesem Zwecke an der Arbeit. Die Toten waren, von vereinzelt Russen abgesehen, bereits bestattet. Was noch herum lag, waren die Kladder von Pferden, und was der Feind bei seinem Abzug zurückgelassen hatte. Das Charakteristische waren vor allen Dingen die vielen Gewehre, ferner die Unmassen von Infanterie-Munition, die zurückgelassen waren. Die Ausschüttung und der Boden hinter den Schützengraben war besät damit; in kleinen Haufen einzeln, im Rahmen, in Päckchen, in wohlgefüllten Patronengürteln und Taschen, endlich in den großen Blechkartons der Fabrikpackung konnten sie allenthalben in nahezu beliebigen Mengen aufgefunden werden. Was denn auch gewissenhaft geschieht. Denn unsere Kriegsführung hat für diesen Teil der Beute recht gute Verwendung, da uns die Russen von Zeit zu Zeit, wie es auch bei Nowosolna geschehen ist, einen kleinen Posten ihrer auf dasselbe Geschos gerichteten Maschinengewehre zu überlassen pflegen. Die Preisgabe ihrer Waffen, namentlich aber ihrer Munition in diesem Umfange zeigt die moralische Verfassung, in der die geschlagene russische Truppe abgezogen sein muß. Wenn sie überall von Wyszgorod bis hinunter nach Czestochau auf der von ihr preisgegebenen langen Linie auch nur annähernd ähnlich große Mengen an Gewehrpatronen hinter sich gelassen hat, so mag der russische Kriegsminister immerhin einiges Kopfschütteln haben, woher er Ersatz beschaffen soll.

Neben Gewehren — Gewehren mit festem Bajonett, wie wir es 1870 hatten — und Munition finden sich zahlreiche Rückfälle mit den kleinen Sabbeligkeiten des russischen Feldsoldaten, recht schäbige Tornister, Trint- und Egeschirr, Kochbecher, Gürtel, Mützen — kurz, Ausrüstungsstücke aller Art. Auch viel Kommisbrot liegt am Boden, steckt auch in den Rückfäden: mit der Bedenke von der mangelhaften Versorgung der Russen mit Nahrungsmitteln ist es nichts. Um gleich noch einer zweiten, ähnlichen Ente den Hals umzudrehen: auch das angebliche Nichtvorhandensein einer russischen Feldpost ist fauler Zauber. Russische Feldpostbriefe und Feldpostkarten sind in Menge zurückgeblieben. Man sieht oft genug, wo einer im Schützengraben noch des Abends vor dem nächtlichen Ausbruch seine Briefe durchgesehen hat. Er hat sie neben sich gelegt, und dann sind sie liegen geblieben. Man nimmt sie in die Hand und sucht vergeblich zu erraten, was der Bogen, der lang vollgeschrieben ist, in fremder unverständlicher Schrift, seinem Empfänger gewesen sein mag. Im allgemeinen denken kann man sich's ja, wenn man selbst Feldpostbriefe schreibt und sich bangt, ob und wie sie wohl den Adressaten erreichen mögen! Hier ist, wie ich mühsam entzifferte, ein Brief aus Kiew, da einer, von Frauenhand, aus Krasnojarsk. Denen, die sie schrieben, mag auch weich und bang ums Herz gewesen sein. Doch fort mit den sentimentalen Gedanken! Die Schriftzüge zeigen durchweg den gleichmäßigen, gewandten Federzug gebildeter Leute. Der ungebildete russische Soldat scheint aus guten Gründen Briefe weder zu empfangen, noch zu versenden. Alle Briefumschläge und Karten zeigen in aller Deutlichkeit Korps, Division und Regiment des Empfängers. Selbst wenn es keine russischen Ueberläufer und Gefangenen, keine liegengelassenen Karren und Ausrüstungsgegenstände mit der Zugehörigkeitsbezeichnung gäbe, taufend andere kleine Anhaltsmittel würden uns, wie z. B. diese Briefe, erkennen lassen, gegen wen wir gekochten haben und noch sechten.

Tatsächlich besteht denn auch in dieser Beziehung kaum je der leiseste Zweifel, bei uns nicht, und obgleich bei uns nicht alles ebenso ist wie drüber, beim Gegner wohl auch nicht. Wir brauchen nicht die Zeitungen des Gegners, der Gegner nicht unsere, um es zu erfahren. Mit Truppenbewegungen und Truppenverschiebungen ist es ja etwas anderes, — nicht nur beim ersten Aufmarsch. Die Haltung von Ration und Truppe in unserem Kriege ist in ihrem besten Teil das Ergebnis der Erinnerung von 1864, 1866, 1870/71. Was sein Heer damals erlebt hat, ist dem Volk unbergänglich geblieben, weil es den Massen unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehenen und in der Anknüpfung an die persönlichen Beziehungsmomente zum persönlichen Erlebnis geworden ist. Das wird bei den Ereignissen dieses Krieges sicherlich in ähnlicher Frische der Fall sein. Nachholen läßt sich das jetzt etwa Versäumte später, also nach dem Kriege, nicht in einer Zeit, in der das Aktuelle mehr wie je Trumpf ist. Zum mindesten nicht bei den Massen; auf die aber kommt es hier an, in Rücksicht auf die nächste namentlich aber auf die fernere Zukunft.

Der Boden hinter den russischen Schützengraben verrät durch schwer zu übersehende Spuren, daß die Verdaumung ihrer Verteidigung

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche
echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.
Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

ger bemerkenswert gut war, daß sie vorwiegend von vegetabilischer Kost gelebt haben müssen und daß man bei ihnen auf Hygiene nicht viel Wert gelegt hat. Ich wage nicht mehr anzudeuten. Der Aufenthalt in den Gräben muß aber für die Dauer furchtbar gewesen sein.

Die Toten sind von unseren Aufräumungskommandos zumteil in den Gräben selbst zur Erde bestattet worden. Auch deutsche Kameraden waren von den verschiedenen Sturmangriffen aus der letzten Zeit vor dem Fall der Stellung her leider genug unter ihnen. Die Höhe selbst trägt besonders viele Einzelgräber, daneben mehr wie ein Massengrab. Ganz oben steht eine eroberte 15 Zentimeter-Mingalanone, der Stolz der Sieger. Ihr Rohr hat an der Mündung eine schwere Wunde, die Wirkung eines deutschen Haubitgeschosses. Ein paar Schritt von dem Geschütz liegt ein neues Grab. Die Mannschaften, die mit dem Spaten ihren geliebten Kameraden den letzten Liebesdienst erwiesen haben, gehen eben weiter. „Ein Unteroffizier vom Infanterieregiment“ liest man auf dem kleinen Kreuz, das es trägt. Zu Füßen des Grabes liegt der Helm des Armees; zu seinen Füßen, auf dem feuchten Lehmhoden, und selbst hinlänglich durchweicht, eine zerlesenes Neues Testament. Der Tote hat es bei sich gehabt, und pietätvolles Empfinden des Bestattungskommandos hat es ihm auf den Hügel gelegt. Ich überlege, ob ich es nicht besser an mich nehmen und den Angehörigen übersenden soll. Aber wie den Namen des Toten erfahren? Das Bestattungskommando weiß ihn nicht. So mag es an seiner Stätte bleiben.

M. B. J. i. m. e. r. m. a. n. n., Kriegsberichterstatter.

Auf Luftwache gegen Unterseeboote.

Ein eigenartiges Amt ist durch den Krieg dem norwegischen Militärflieger Leutnant Gran zuteil geworden. Er umkreist auf einem Wasserflugzeug die Küsten und das neutrale Meeresgebiet Norwegens, um Unterseeboote der kriegsführenden Mächte aufzuspüren und sie aus diesen Gewässern zu verschleichen. Gran, ein kühner und abenteuerlustiger Mann, der ein Mitglied der Expedition war, die Kapitän Scott und seine Gefährten im ewigen Schnee des Südpolarkreises fand, der als erster vier Stunden über das offene Meer von Schottland nach Norwegen flog, ist ein geborener Seemann und geborener Flieger, und das muß man auch sein auf der Luftwache gegen Unterseeboote. Ueber seine Eindrücke und Erfahrungen während der Kriegszeit hat er allerlei Interessantes erzählt, durch das diese neue Form des Postens- und Späherdienstes romantisch beleuchtet wird. Von einem sandigen Küstenstrich, dem einzigen Fleck der norwegischen Küste, an dem es möglich ist, mit einiger Sicherheit aufzuspießen und zu landen, fliegt er bei jeder Art Wetter die norwegische Küste auf und nieder, um nach Unterseebooten und anderen kleinen Kriegsfahrzeugen auszuspähen. Die Frage, ob es deutsche oder englische Schiffe sind, berührt ihn nicht viel. Für ihn und seinen Beobachter genügt es, ein fremdes Kriegsschiff innerhalb der verbotenen Grenze von 5 Kilometer der norwegischen Gewässer festzustellen. Sofort klappt das Flugzeug dann nieder und übermittelt dem Schiff den ebenso höflich wie energisch gegebenen Befehl, in weniger neutrale Gewässer abzumachen.

Es ist kein Ruhedienst, auf dem sich Leutnant Gran befindet. Seit den ersten Tagen des Krieges haben die norwegischen Buchten und Fjorde eine große Anziehungskraft auf fremde Schiffe aller Art ausgeübt. Wieder und wieder liefen die leichten und kühnen Vorposten der kriegsführenden Flotten in diese neutralen Gewässer, um Atem zu schöpfen und sich auszuruben, bevor sie wieder auf der Suche nach Beute hinausfuhren. Bis zu 50 Unterseeboote einer einzigen Nacht sind von dem wachsamten norwegischen Wasserflieger zu verschiedenen Zeiten seit Beginn des Krieges beobachtet worden. Da liegt an der Oberfläche einer ruhigen und geschützten Bucht das Unterseeboot, seine Luken geöffnet, während die Mannschaft in der reinen klaren Luft der norwegischen Küste Erfrischung atmet. Plötzlich kommt aus dem blauen Himmel oder mitten aus dem Nebel ein surrender zweifelhafter Gindecker daher mit der norwegischen Flagge am Schwanz und mit den norwegischen Landesfarben hell bemalt an den unteren Tragflächen. Mit einem raschen Stoß niederwärts, der ihn fast über die Spitzen der tanzenden Wellen gleiten läßt, entbietet der Wachtposten der Luft seinen Gruß. „Hier ist kein Verbleiben für Euch, Kapitän.“ scheint er zu sagen, „schnell hinaus aus den norwegischen Gewässern, sonst gibt's was!“ Und der Wink wird verstanden, die Luken schließen sich rasch, nieder in die Tiefen taucht das Unterseeboot, und nach einer Minute sieht man nur noch seine dunkle Form unter der Oberfläche lautlos dahingleiten durch die klaren stillen Fluten wieder hinaus auf hohe See. Wenn die an der norwegischen Küste ausgeflossenen Wachen etwas Besonderes bemerken, dann benachrichtigen sie den Flieger, damit er nähere Erkundung einzieht. Eines Tages befand er sich im Quartier, um ein wenig auszuruhen. Da wurde ihm von der Post eine telephonische Meldung übermittelt. Er sprang in sein Auto und flog zur Küste hinab. Deutlich vom Lande aus zu sehen lag da ein berühmtes Unterseeboot. Der Ton des Motors ertönte. In einer Minute war es unter Wasser und fort. Und der nächste Tag brachte die Nachricht, daß drei große Kreuzer auf den Grund der Nordsee gesunken waren. In den ersten Tagen des Krieges sah der norwegische Wasserflieger viele schöne und großartige Szenen.

Welch ein prächtigeres Schauspiel gibt es für einen Seemann, als hoch aus der Luft herniederzuschauen auf eine große Schlachtflotte, die durch die Nordsee dampft? Jetzt sind solche Bilder nicht mehr zu erblicken.“

Gran hat sich in seinem Dienst eine große Übung erworben, ganz nahe an Schlachtschiffe und Kreuzer heranzufliegen. Er umkreist die Fahrzeuge mit größter Sicherheit und weiß ihnen die schweigende Aufforderung, die sein Erscheinen enthält, sehr nachdrücklich vor Augen zu führen. Im ganzen ist er seit Beginn des Krieges mehr als 3000 Kilometer übers Meer geflogen. Auf einer einzigen Fahrt von der Küste auf hohe See und zurück legte er mit seinem Beobachter gegen 400 Kilometer zurück. Das ist ein Rekordflug über See für ein zweifelhaftes Flugzeug.

Deutsches Reich.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Anordnung des Landwirtschaftsministers betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen.

— Bei der Reichsbank ist darüber Klage geführt worden, daß die Zuteilung von Kriegsanleihe in großen Stücken den Zeichnern Unbequemlichkeiten bereite. Es ist deshalb in Aussicht genommen, anstelle einer Anzahl von Stücken zu 100 000 und 50 000 Mark kleinere Abschnitte herstellen zu lassen. Die Besitzer von Zwischenstücken zu 100 000 und 50 000 Mark, denen daran gelegen ist, beim Umtausch in endgültige Stücke kleinere Abschnitte zu erhalten, können daher noch auf Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen, wenn sie diese baldigst bei ihrer Reichsbankanstalt vorbringen.

Tagesneuigkeiten.

Was der Prinz von Wales an der Front treibt. Wenn man englischen Blättern Glauben schenken kann, sucht sich der junge Prinz von Wales im englischen Heere, in dem er ja seit einiger Zeit Dienst tut, beliebt zu machen. Von großen kriegerischen Heldentaten des englischen Königssohnes hat man allerdings bisher nichts gehört; dergleichen scheint auch nicht im Naturell des künftigen Britenkönigs zu liegen, von dem ausdrücklich betont wird, es sei an der Front eine seiner Lieblingsbeschäftigungen, plötzlich zu verschwinden. „Als ob er in Rauch aufgegangen wäre“, hat einer seiner Offiziere diese seine Sucht charakterisiert. Beschönigt wird dieser sein Gang zum Verschwinden mit der Erklärung, der Prinz empfinde es fast als eine Tortur, den größten Teil seines Daseins im Lichte der Öffentlichkeit zu verbringen. Man findet den verschwundenen dann gewöhnlich einige Stunden später wieder, wie er rauchend bei einem verwundeten Soldaten sitzt, dem er die ganze Zeit hindurch Gesellschaft geleistet hat. Und es wird ausdrücklich betont, er weise dann an einem der gefährdeten Feuerzone viel näheren Orte, als es sonst Seiner königlichen Hoheit gestattet ist. Nun ist es im allgemeinen, und wohl auch bei den Engländern, nicht üblich, die Verwundeten innerhalb der Feuerlinie zu lassen. Aus diesem etwas naiven Einverständnis läßt sich also unschwer ersehen, daß der Prinz von Wales für gewöhnlich weit vom Schuss gehalten wird. Viel Vergnügen macht es ihm, wenn er von den Soldaten nicht erkannt wird. So sah er eines Tages in einem Omnibus mit einem Verwundeten und einigen anderen Soldaten zusammen und hörte aufmerksam einer Geschichte zu, die ein englischer Sergeant erzählte. Als er schließlich das Fahrzeug verlassen hatte, fragte einer der Insassen einen Soldaten, der beim Aussteigen des Prinzen diesem begegnet war und ihn stramm salutiert hatte: „Wer war denn der Grenadier, der eben ausstieg?“ — „Das weißt Du nicht?“ war die Antwort. „Das war ja der Prinz von Wales!“ Der Sergeant und die übrigen Soldaten machten ein verblüfftes Gesicht. „Gott behüte uns“, sagte der Sergeant, „wir haben ihm seine ganzen Zigaretten weggeraucht, und ich habe ihn die ganze Zeit hindurch nicht anders als „Sir“ genannt.“ — Eines Tages begegnete der Prinz mit seinem Auto einem französischen Kraftwagen, der ihm das Zeichen zum Halten gab. Ein paar französische Soldaten flogen ab und hielten um Benzin. Der Prinz gab den Franzosen zwei Kannen Brennstoff, worauf er seine Fahrt fortsetzte. Gleich darauf wurde das noch haltende französische Auto von einem anderen englischen Automobil eingeholt; seine Insassen erkundigten sich, ob man nicht den Prinzen von Wales angetroffen habe. Es stellte sich heraus, daß es der Prinz gewesen war, der mit seinem Benzin ausgeholfen hatte. Die Franzosen hielten darauf die Engländer, Seiner königlichen Hoheit ihren herzlichsten Dank für die ihnen gewährte Hilfe abzustatten und sie wegen ihres formlosen Benehmens zu entschuldigen. Der englische Offizier meinte aber bezeichnenderweise: „Ach, es ist nicht so wichtig, daß Ihr den Prinzen nicht seinem Range gemäß behandelt habt. Aber ich werde jedenfalls Euren Dank übermitteln.“ — Man sieht aus dieser Erzählung, daß die englischen Offiziere dem Prinzen selbst keine sonderliche Bedeutung beilegen.

Der Godel als Neujahrs-Prophet. Nach dem Volksglauben ist der Hahn bekanntlich der Seher und somit auch der Prophet unter den Tieren. Sein Ruf hat an gewissen Tagen und Stunden Schicksalsbedeutung — nach der Meinung des ein-

fachen Volkes, und zwar nicht nur bei uns in Deutschland, sondern namentlich auch in romanischen Ländern. Wahrscheinlich hat ihm seine Stellung in der Leidensgeschichte Christi zu diesem Aufbruch verholfen. Nach diesen Voraussetzungen ist es nicht mehr verwunderlich, daß dem Godel auch im Neujahrssorakel, neben dem Bleigießen, Schiffschen schwimmen, Kreuzgelingen, Tischdecken u. s. w. eine hohe Bedeutung zukommt, ja daß er an manchen Orten die erste Prophetenstelle einnimmt. In vielen Gegenden Süd- und Mitteldeutschlands gehen in der Silvesternacht, kurz vor 12 Uhr die jungen Mädchen an den Bühnerstall, klopfen dreimal an die Tür und rufen:

„Gadert der Sahn
Krieg ich einen Mann —
Gadert die Henne,
So Krieg ich Lenn.“

Sobald sich nun unterm Federblech zuerst der Sahn hören läßt, wird der sehnlichste Wunsch des jungen Mädchens in Erfüllung gehen, regt sich aber das Sahn, so wird das neue Jahr den Bräutigam noch nicht bringen. Da sich nun meistens der unruhige Godel zuerst regt, so ist keine Gefahr vorhanden, daß das Mädchen beunruhigt den kommenden Tagen entgegensehen muß. Damit ist aber die Rolle des Sahns noch nicht zu Ende. An anderen Orten wird er nämlich, mit einem Sahn zusammen in die Stube genommen und vor vier kleine Schüsseln gesetzt, in denen sich entweder einige Brotkrümchen, etwas Wasser, einige Münzen oder ein paar Ringe befinden. Dann fragt man: „Godel, wie denkst du über das neue Jahr?“ Frisst nun eines der Tiere aus der Brotschüssel, so kann sich der Frager, wenn er männlichen Geschlechts ist, auf eine wirtschaftliche Frau gefaßt machen, wenn es ein Mädchen ist, auf einen im Berufe tüchtigen Mann. Plickt dagegen eines der Tiere in der Schüssel mit den Münzen, so ist der Freier in der Nähe, neigt es sich jedoch über die Münzen, so gibt es Reichtum. Trinkt die Henne Wasser, so will dies nicht viel bedeuten, macht sich jedoch der Sahn dahinter, so erhält man mit Sicherheit einen sehr durstigen Gatten. Auch hier ist das Orakel so angelegt, daß der sehnlichste Wunsch in Erfüllung geht. Man kann lange warten, bis man einen Godel findet, der lockendes Weißbrot liegen läßt und sich zuerst zum Wasser wendet.

Neujahr auf Wilhelmshöhe 1871. Wie anders war doch der „Neujahrsempfang“, den der stille Mann auf Wilhelmshöhe im Jahre 1871 feiern mußte, wie anders gegen die früheren Jahre, die in lauter Glanz und Herrlichkeit verliefen. Zwar trafen auch diesmal beglückwünschende Depeschen aller regierenden Fürsten ein, und überbrachte Graf Mons, der Gouverneur von Kassel, einen persönlichen Brief des Königs von Preußen, aber eine traurige Stimmung soll begreiflicherweise während des ganzen Tages bei dem Kaiser bemerkt gewesen sein. Der Herzog von Vassano, Großkammerherr und Senator, war am 31. Dezember auf Wilhelmshöhe angekommen; er hat in großer Uniform den Neujahrsempfang geleitet. Zuerst wurde durch ihn das Militärkabinett bei dem Kaiser, welcher den Frack und den Großorden der Ehrenlegion angelegt hatte, eingeführt, dann die Hofchargen u. s. w. Von allen eingelaufenen Depeschen sollen diejenige der Könige von Italien, von Schweden und von Holland durch ihren freundschaftlichen Ton den gestürzten Kaiser am angenehmsten berührt haben. Er empfing auch eine Adresse, unterschrieben von 1500 Offizieren.

Es ist doch schön, wenn man so 'ne Vereinsjahne hat. Nach einer Pariser Nachricht hat der Kaiser französische Botschaft in Petersburg eine französische, 1870 im Kura von Deutschen erbeutete Fahne, die im Gepäck (?) der 11. Dragoner gefunden worden sei, übergeben lassen. Diese „Fahne“, die der Feuerwehr von Braune gehört hat und eine entsprechende Inschrift trägt, wurde am 30. Januar 1871 in der Mairie von Braune von Mannschaften der dritten Eskadron Dragonerregiment Nr. 11 gefunden. Da sie ohne jeden geschichtlichen Wert war, ihr nach den feineren Ermittlungen höchstens die Bedeutung einer Vereinsfahne beizumessen, ist sie dem Regiment als Andenken an den Feldzug befallen worden. Die Fundstätte, aus der das Geschenk des Kaisers stammt, ist vermutlich die Regimentskommer oder das Offizierskino in Evd gewesen.

Labales und Provinzielles.

Sirshberg, 1. Januar 1915.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für d. 1. Januar 1915:
Nachtfrost, teilweise heiter, zuweilen windig.

Jahreswende.

Es waren voreilige Hoffnungen, die mit dem Ende des Krieges vor Weihnachten rechneten. Die lebendige Siegeszuversicht in uns gab dem Wunsche zuviel Wirklichkeitschimmer. Vor vierundvierzig Jahren war es nicht anders. Auch damals erwartete man bestimmt die weihnachtliche Friedensbotschaft, auch damals vergeblich. Dem klar Blickenden konnte ja nicht zweifelhaft bleiben,

daß der gegenwärtige Krieg nicht auf das Jahr 1914 beschränkt bleiben werde. Auch das Friedenswort des Papstes konnte daran nichts ändern, ebenso wenig wie die Sehnsucht der Mütter, Gattinnen und Bräute. Unsere Kämpfer haben das Weihnachtsfest draußen im Felde feiern müssen und über unseren Weihnachtskisten hoffentlich für Stunden Todesgefahr und Strapazen vergessen. Und wir zuhause haben ihrer gedacht und vielleicht den Erzählungen eines feldgrauen Gastes unter dem Lichterbaum gelauscht. Er trug den Arm in der Binde und das Kreuz auf der Brust. Und hilfsbereite weibliche Hände knackten ihm die Rüsse und bemühten sich um ihn. Er aber weckte im Geiste bei seinen Kameraden im Felde und sehnte sich wieder hinaus in den Krieg, der Frieden auf Erden schafft.

Dem Jahre 1914 haben wir vieles zu danken, brachte es uns auch herbe Gaben. Echte Größe hat sein Verlauf an unserem Volke in reichem Maße offenbart. Das Flache und Nüchternste fiel ab vor dem großen Ernst, den unser Volk zeigte. Eine innere Einheit, an die schon niemand mehr zu glauben wagte, tat sich kund, es mangelte nicht an Kraft zur Aufopferung, schwerste Verluste wurden leicht getragen. Selbstverständlich ward das Selbsttum, gemeiner Sinn zur Ausnahme. Sind wir nicht zu beneiden? Wie matt und leer war das Leben der Kulturvölker geworden. Wir sahen nichts mehr von der gewaltigen Liebe, die in den Herzen schimmert. Der Krieg hat uns die Augen geöffnet. Haben wir nicht das Vertrauen, daß wir einer schöneren Zeit entzogen gehen? Geläutert und erweckt durch den Krieg werden wir manches anders anfassend als bisher, zum Segen des Einzelnen wie des Ganzen. Mit dieser Hoffnung treten wir in das neue Jahr ein. Von ihm erwarten wir über kurz oder lang den Frieden. Den alten Frieden wußten wir gar nicht mehr zu würdigen. Jetzt sind uns die Augen aufgegangen. Wie bedachtam wollen wir alles in die Hand nehmen, wenn wir erst soweit sind.

Kein ausgelassenes Lachen, kein Silvestersput begreift dies neue Jahr. Danach steht uns der Sinn nicht. Aber froh wollen wir im Herzen sein. Können wir nicht getroßt dem Jahre 1915 entgegengehen? Laßt uns das Ziel ins Auge fassen: Erhaltung der hohen Güter, die der Krieg uns geschenkt hat, und festen Willens vorwärtsschreiten. Möge das neue Jahr die Erfüllung bringen!

* * *

Wie wir Weihnachten feierten.

Da steht in dem Ort, in dem wir augenblicklich liegen, ein altes Bachshaus unbenutzt und nicht weit weg davon befindet sich ein Neubau, in dem viel Bretter lagerten, die jedenfalls als diesen Verwendung finden sollten. Diese Bretter haben wir uns einfach genommen, — für gewöhnlich pflegt man zu sagen „requisitiert“, — haben damit die großen Bachshaus überdeckt und ringsherum Sitzgelegenheiten geschaffen. Dann haben wir in Ermangelung von Tannen, die es in Frankreich nun einmal nicht gibt, — zwei schöne Fichtenbäume aufgestellt und mit Lichtern und buntem Baumbestand, der uns vom Korpsprobiantamt gratis überwiesen worden war, geschmückt. Und schließlich hatten wir für jeden Mann unserer Kolonne ein hässliches Sackchen aufgeschleppt, die Weihnachtsgeschenke.

Da war große Auswahl! Vor allem fehlte es nicht an der nötigen Anzahl der mit Recht so beliebten „Schüler“ für Kopf, Ohren, Brust, Lungen, Knie u. s. w. Ferner sah man wollene Socken und Tabakpfeifen, Taschentücher und Schokolade, Seife und Nessel, Lichte und Wurst, Lieberbücher und Bleistifte, kurzum alles Mögliche.

Wo waren nun diese „Liebesgaben“ alle hergekommen?

Da war uns zunächst vom Generalkommando durch die Feldtragskasse bares Geld überwiesen worden, das zum Ankauf von Geschenken dienen sollte. Das reichte aber natürlich nicht für alle aus. Da muß man halt Glück haben! Läuft mir da eines schönen Morgens hier im fernen Westen zufällig ein guter Bekannter aus Gommersdorf in die Hände; Er hatte einen Transport von Liebesgaben hierher gebracht und stand gerade im Begriff, sie auf dem Bahnhof auszuladen. Dabei befragte er aber die Unvorsichtigkeit, mir zu erzählen, daß auch eine Anzahl Weihnachtspakete dabei wären, über deren Verteilung an bedürftige Soldaten er freie Verfügung hätte. Das war natürlich für mich eine gesündene Sache. Zunächst lud ich mir den guten Freund zum Mittagessen ein, denn er mußte doch auch einmal richtige Kriegskost kennen lernen. Für gewöhnlich heißt es: „Viele Köche verderben den Brei“. Diesmal stimmte es nicht; denn unser Küchentrio, der Fischer, der Schuster und der Bäcker, hatten das Schweinefleisch und die Kartoffeln so schön weich kochen lassen, daß selbst der verwöhnteste Gaumen auf seine Rechnung kommen mußte. Ein guter Reimannischer Klatsch tat dann noch das Uebrige, und bald hatte

die Zuficherung, daß mehrere Pakete für unsere Soldaten abfallen würden.

Zur Hälfte waren es Liebesgaben, die von einer Posener Zeitung gesammelt worden waren, kleine Pakete, immer für einen Mann berechnet, mit vielseitigem Inhalt. Jeder Gabe lag ein Briefchen des Absenders bei. In Versen und in Prosa wurden uns die frommen Wünsche aus dem Osten übermittelt. Recht niedlich hatte auch ein kleiner Schüler mit ungelentler Hand geschrieben: „Lieber Herr Soldat, ich schicke Dir nur wenig, aber es kommt von Herzen. Bleibe nur munter und komme gesund nach Hause und bring mir mal eine Feldpostkarte.“ Sein Wunsch soll prompt in Erfüllung gehen. Die andere Hälfte waren praktische und schöne Sachen, die dem Transport von gütigen Spendern aus Hirschberg und Umgegend mitgegeben worden waren. Allen Wohlwätern sei an dieser Stelle der herzlichste Dank dafür ausgesprochen! Manchem der nicht mit Glückseligkeitsgegneten Krieger ist dadurch eine unerbittliche, aufrichtige Weihnachtsfreude bereitet worden.

Nun fehlten bloß noch Rüsse, Äpfel und Pfefferkuchen. Auch das haben wir besorgt; das Geld hierfür nahmen wir aus den „Kantinenüberschüssen“. Seit etwa einem Vierteljahr haben wir nämlich eine eigene Kantine, die sich aus kleinen Anfängen recht gut entwickelt hat. Anfangs lag alles nur in einer einzigen Kiste, Butter und Rollmöuse, Wurst und Schwichse, bunt durcheinander, und nicht selten kam es vor, daß man beim Einkauf von Butter gleich einige Löffel Rollmopsente umsonst dazu bekam. Jetzt aber ist daraus ein richtiger Verkaufsladen geworden, in dem man allerlei bekommen kann, und der schon einen ganz hübschen Reingewinn abzuwerfen hat.

So vorbereitet konnten wir bei Eintritt der Dunkelheit mit der Einbeziehung beginnen. Lautlose Stille herrschte im Raum, als unter dem brennenden Christbaum unser Kommandeur seine Ansprache hielt: „Friede auf Erden“, diese Weihnachtsbotschaft Klinge beinahe wie ein Sohn in der heutigen Zeit, wo um uns dauernd die Geschütze ihre ehernen Sprache sprechen, wo wir Weihnachten im Feindeslande feiern. Mit dem „Frieden auf Erden“ sei aber der Friede im Herzen eines jeden Christenmenschen gemeint. Nicht zenua können wir unserm Gott danken, daß wir Soldaten dieses schöne aller deutschen Feste auf fremden Boden begehen können, fern von der Heimat, zu der unsere Gedanken in dieser Feiertunde hinüberreisen. — Weihnachtslieder und Ansprachen wechselten dann in bunter Reihe, während zwei große Kessel dampfenden Brod spendeten. Und dann ging jeder in sein Zimmlein, um für sich allein, oder mit seinen Freunden „Weihnachten“ zu feiern.

Wir, die wir hier zusammenwohnen, gingen auch in unser Quartier, zündeten unsern kleinen Weihnachtsbaum an und besetzten zunächst unsern beiden Wirtinnen ein. Das hatten die Frauen, deren Männer gegen uns im Felde stehen und von denen sie seit dem 30. Juli nichts mehr gehört haben, von uns „Barbaren“ doch nicht erwartet.

Und als wir dann beim wärmenden Rübzahl- und Kaiserbunschen saßen, und als schließlich noch als neuer „Heimatsark“ eine Flasche edler Stonsdorfer vor uns auftauchte, da stiegen wir immer aufs neue an und nahmen manch fröhlichen Männerstich aus Wohl unserer Lieben in der Ferne, aus Wohl unseres geliebten Kaisers und unseres herrlichen Vaterlandes. M. K.

Mehr „K“-Brot!

Amtlich wird uns folgender Artikel zur Verfügung gestellt:

Immer wieder kann man hören, daß es mit der Einbürgerung des Kriegsbrotes (d. h. desjenigen Brotes, welches über 5 % Kartoffelzug enthält und mit einem „K“ gezeichnet ist) langsam, sehr langsam geht. In zahlreichen Ortsstellen unserer größeren Städte, besonders natürlich in den wohlhabenden Gegenden, kann sich ein jeder durch Anfrage beim Bäcker überzeugen, daß das „K“-Brot überhaupt nicht zum Verkauf gestellt wird. Es ist dies leider ein Zeichen dafür, daß unserer Bevölkerung der Ernst unserer Nahrungsmittelversorgung im Kriege noch nicht genügend einleuchtet.

Es liegt ja nicht immer und überall in der menschlichen Natur, Vorsorge für die Zukunft zu treffen. Aber hier, wo von allen Seiten als ein dringliches volkswirtschaftliches Gebot im Kriege die Verbreitung von „K“-Brot anempfohlen wird, sollte doch endlich mit der Sorglosigkeit ausgeräumt werden. Wir wollen annehmen, daß allein diese bisher der Grund für die bedauerliche Tatsache war, daß „K“-Brot noch keine Kriegspopularität gewonnen hat; denn freilich wäre es geradezu, wenn etwa andere Gründe hierfür die Veranlassung bieten würden. Aber gesagt soll es doch werden, daß eine Minderbewertung des „K“-Brot aus sozialen Gründen in höchstem Maße verwerflich wäre. Könnte man alle theoretischen Wünsche mit einem Schlage verwirklichen, so gäbe es in Deutschland, solange der Krieg währt, überhaupt nur Kriegsbrod einer Art und Qualität. Gerade aber, weil sich diese ideale Forderung aus technischen Gründen nicht ohne weiteres verwirklichen läßt, sollte jedermann das „K“-Brot als dasjenige ansehen, welches ihm die patriotische Ehre als Nahrungsmittel vorschreibt, und jede Anschauung, als ob dieses Brot etwa eine Proletarisierung des Speiszettels für ihn bedeute, sollte er als unpatristisch zurückweisen. Jeder soll bei seinem Bäcker „K“-Brot verlangen; er tut damit weder seinem Geschmak noch seiner Gesundheit etwas zuleide, denn es ist vollkommen erwiesen und immer wieder festgestellt worden, daß „K“-Brot ebenso gesund wie schmack-

haft ist. Was der einzelne durch den Konsum von „K“-Brot beweist, ist: daß er bereit ist, seine Nahrung schon jetzt so einzurichten, daß wir den Krieg auch auf diesem Gebiete durchhalten können. So kann und muß jeder, der es noch nicht getan hat, seine bisherige Sorglosigkeit in eine Mitarbeit an unserer Nahrungsvorsorge verwandeln.

Kreischauffeebau Ober-Stonsdorf-Seiborf.

Zurzeit sind Verhandlungen im Gange wegen Herstellung einer Chauffeeverbinding nach Nieder-Seiborf im Anschluß an die Kreischauffee Hirschberg-Stonsdorf, die bei dem Gasthofe im Oberdorf endet. Der vor Jahren gehegte Plan, die Kreischauffeen über Kolonie Dürre Fichte und Glansnis nach Arnsdorf bzw. zum Anschluß an die neue Chauffee Hermisdorf-Seiborf-Arnsdorf-Schmieberg weiter zu führen, scheiterte seinerzeit an der völlig ablehnenden Haltung der Glansnitzer Gemeinde. Die neue Verbindung direkt nach Nieder-Seiborf ist bereits provisorisch abgesteckt; sie biegt einige hundert Meter oberhalb Stonsdorf rechts ab, um über Brinlich Neukisches Dominialterrain an der Ziegel-scheune vorbei, die Heinrichsburg rechts liegen lassend, nach Ndr.-Seiborf zu gehen. Mittwoch besichtigten Landrat Dr. v. Bitter, Kreisbaumeister Reith-Hirschberg mit dem Amts- und Gutsvorsteher Förster Fiedler die Linienführung. Die Brinlich Neukische Gutverwaltung hat sich zur Hergabe des Grund und Bodens zur Chauffee bereit erklärt, falls nach zwei Jahren auch die Straße von Warmbrunn nach Mittel-Stonsdorf chauffeeartig ausgearbeitet werde. Die Chauffeebauten sollen als Notlandsarbeit ausgeführt werden. Eine entsprechende Vorlage dürfte dem nächsten Kreistage zugehen.

wb. (Ueber Familienunterstützungen während des Krieges) schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, daß die im Inlande zurückgebliebenen Familien von Mannschaften der Reserve zc., die in den deutschen Kolonien in den Kriegsdienst eingetreten sind, in jeder Hinsicht den Angehörigen der aus dem Inlande eingetretenen Mannschaften gleichzustellen sind. Hierbei genügt schon die Wahrscheinlichkeit des erfolgten Dienstes zur Anweisung der Unterstützungen. Müssen derartige Familien infolge der kriegerischen Ereignisse ihre Heimstätte verlassen und in anderen Orten Zuflucht nehmen, so müssen, falls die gesetzliche Unterstützung von den Versicherungsverbänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltsortes nicht gewährt werden kann, die Versicherungsverbände des ersten Zufluchtsortes für sie eintreten. Diese Versicherungsverbände haben die Unterstützungen auch bei einem späteren Aufenthaltswechsel weiter zu zahlen. Nehmen die betreffenden Familien jedoch wieder in ihre Heimat zurück, so sind die heimatischen Versicherungsverbände zur Weitergewährung der Unterstützungen verpflichtet. Bei Erlass des vorgesehenen Spezialgesetzes wird dafür Sorge getragen werden, daß die erwähnten Bewilligungen in Höhe der gesetzlichen Mindestsätze den Versicherungsverbänden vom Reiche erstattet werden.

* (Die Zentralstelle zur Beschaffung der Secretesverpflegung) als Beauftragte des Kriegsministeriums (Reichsmilitärkassas) zu Berlin wird ermächtigt, die Besitzer von Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer aufzufordern, ihr bestimmte Mengen auch an ungedroschenem Getreide, das sich in Preußen befindet, zu überlassen. Die Zentralstelle wird durch jeden ihrer Geschäftsführer: Deconomierat Burdhardt und Bankdirektor Hartmann vertreten. Eine solche Aufforderung hat gemäß des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind; den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie dem von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlass der zuständigen Behörde bestätigt wird. Zuständig sind die Landräte (in Hohenzollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise, in deren Bezirk sich das Getreide befindet; im Landespolizeibezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig. Dieselbe Ermächtigung wird der Kriegsgetreidegesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin erteilt.

ha. (Die Vorschüsse eingezogener Beamter.) Ueber die Wirkung des Kriegsdienstes auf die Dienstbezüge und Vorschüsse der eingezogenen Beamten und Lohnempfänger hat das Staatsministerium einen umfangreichen Beschluß gefaßt. Er stellt Grundsätze über die Rückerstattung überhöbener Gehaltsbeträge auf, ferner über die Vorsorge gegen den Uebermaß von Gehaltsüberzahlungen infolge Unkenntnis vom Tode sowie die Rückerstattung von Gehaltsvorschüssen wegen Verlassens des Dienstortes aus militärischen Gründen. Bei der Frage einer Rückerstattung überhöbener Gehaltsbeträge soll in schonendster Weise eine individuelle Feststellung darüber vorgenommen werden, ob eine Bereicherung vorliegt, ob im Nachlaß entsprechende Mittel vorhanden sind, oder ob den Erben oder anderen Empfängern

sonst entsprechende, noch nicht verbrauchte Zuwendungen vom Verstorbenen oder anstelle des Verstorbenen zugeflossen sind. Auch wenn Rückforderung an sich möglich ist, kann aus besonderen Gründen Niederschlagung erfolgen.

d. (Die Genossenschaftsbrauerei des Riesengebirges) hielt Dienstag im Saale der Brauerei zu Warmbrunn die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Hotelier Scholz-Josephinenhütte, erstattete Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Nach dem Bericht war bei Beginn des Sommers der Fremdenverkehr im Gebirge gut, ließ aber bald nach Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares zu wünschen übrig. Als sich dann der politische Horizont immer mehr verdunkelte, begannen die Sommergäste fluchtartig das Gebirge zu verlassen. Trotz alledem konnte noch ein Bruttogewinn von 27 268 Mk. erzielt werden. Nach Abzug von 13 342 Mk. für Abschreibungen ergab sich ein Reingewinn von 13 925 Mk. Demnach kommen nach Zuweisung von 10 Proz. an den Reservefonds sowie Rücklage auf das Del-Credere-Konto eine Dividende von 4 Proz. auf die Mitgliedsbeiträge gewährt werden, die vom 15. Januar ab zur Auszahlung bzw. Verrechnung kommen sollen. Die von Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagene Statutenänderung wurde einstimmig angenommen. Sodann wurde der Bericht des Verbandsrevisors bekanntgegeben. Die darin gemachten Vorschläge betreffend der Beleuchtungs- und Kreditgrenze wurden genehmigt. Aus dem Aufsichtsrat scheiden satzungsgemäß aus: Hotelier Scholz-Josephinenhütte und Rentier Burdack-Hirschberg. Durch Tod ausgeschieden ist Kurhauspächter Franz Stimmler. Herr Scholz wurde wieder, Gasthofbesitzer Erik Ermlich-Schmiedeberg und Kretschambesitzer R. Güttler-Sunnersdorf neu gewählt.

d. (Der Verein ehemaliger Artilleristen) hielt Sonntag im „Goldenen Löwen“ einen Appell ab, in dem verschiedene Angelegenheiten von kleinerer Bedeutung erledigt wurden. Darauf fand eine Weihnachtsfeier mit feierlicher Rede für die Kinder der Mitglieder statt. Den dicht gefüllten Saal zierte die geschmückte Kaiserbüste, ein prächtiger Christbaum erstrahlte im Lichterglanze. Gemeiner Regierungsrat Kleinbühl hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, die in einem Hurra auf den Kaiser ausklang. Sodann erhielten die Kinder hübsche Geschenke, auch fand eine Verlosung statt. Bei Gesang von Weihnachtsliedern und Deklamationen der Kinder nahm die schöne Feier den besten Verlauf.

* (Die Maul- und Klauenseuche) ist in Märsdorf a. Bober, Giersdorf und Ober-Kesselsdorf, Kreis Löwenberg, ausgebrochen. — In Sagendorf, Ludwigsdorf und Lauterleiffen, Kr. Löwenberg, ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

* (Ein Wandkalender des „Voten“) in geschmackvoller künstlerischer Ausstattung liegt der heutigen Neujahrsnummer bei. Er enthält außer dem Portofarist eine Zinstabelle, eine Angabe der schlesischen Märkte und andere Notizen, die für jedermann von Interesse sein dürften. Wir hoffen, mit dieser Neujahrsgabe dem Geschmack unserer Leser Rechnung zu tragen und daß auf ihr recht viele deutsche Siege und andere glückliche Tage verzeichnet werden möchten.

* (Vortrag von Justizrat Dr. Ablah.) Unser Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Ablah hat sich auf zahlreiche Wünsche hin entschlossen, seinen Vortrag „Vier Monate in russischer Kriegsgefangenschaft“ morgen Sonnabend auch in Schmiedeberg zu halten, und zwar abends 8 Uhr in Schreibers Hotel. Zum Besten des Roten Kreuzes wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig erhoben. Angesichts des guten Zweckes ist ein zahlreicher Besuch auch aus den umliegenden Ortschaften zu erwarten.

* (Wer Brotgetreide versüßert), versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung) erfolgt durch die Stadthauptkasse am Sonnabend, den 2. Januar 1915, vor- und nachmittags.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Wehrmann Eberle aus Landeshut, Hausbesitzer Paul Schmidt aus dem Mitteldorfe und Hausbesitzer Heinrich Hoffmann aus Neustonsdorf.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten Zeichenlehrer Unteroffizier Nagel, Sohn des Zuckerwarenfabrikanten Karl Nagel in Striegau, Wehrmann Otto Sprenger aus Rothensdorf und Wachtmeister Georg Schön aus Liebau. Die Friedrich-August-Medaille erhielt vom König von Sachsen der Husar Paul Scholz aus Friedersdorf.

* (Das städtische Orchester) hat heute am 1. Januar 11 Uhr vormittags vor dem Rathaus Barockmusik.

d. Stonsdorf, 31. Dezember. (Kriegsabend.) Der hier Sonntag in der Brauerei abgehaltene zweite Kriegsabend war außerordentlich stark besucht und verlief bei Vortrag, Gesängen und Deklamationen aufs Beste. Der dritte Kriegsabend soll als Vorfeier zu Kaisers Geburtstag Ende Januar im Gerichtskretscham abgehalten werden.

S Warmbrunn, 31. Dezember. (Im Eise ertrunken) sind gestern Mittwoch in der Nähe der Badeanstalt im Stauweiher zwei Kinder der Handelsfrau Mischner. Der Knabe war 12, das Mädchen 10 Jahre alt. Die Kinder gingen vormittags mit dem Sportkutschen nach der Stauweiher-Rodelbahn und sind wohl dabei auf dem in der Nähe befindlichen Teich Schlitten gefahren und eingebrochen. Da niemand zugegen war, wurde nachmittags erst der Schlitten im Eise steckend gefunden, als man nach den vermißten Kindern suchte. Die Leichen wurden heute früh geborgen.

d. Zillertal, 31. Dezember. (Verschiedenes.) Die Einnahmen der Gemeinde betrugen 32 248 Mk., die Ausgaben 23 178 Mk., der Ueberschuß 9070 Mk. Der größere Teil des Ueberschusses wird zur Bestreitung der Kosten für bereits erfolgte Neuschüttung der Dorfstraße vom Bahnhof bis zur Fabrik sowie für Wasserleitungsanschlüsse verwendet. — Die Freiwillige Fabrikfeuerwehr hielt Sonnabend im Hotel „Zillertal“ einen Schluß-Appell ab. Der Wehr gehören 30 Mitglieder an, von denen aber 14 im Felde stehen. Auf die übersendeten Liebesgaben sind zahlreiche Dankkarten eingegangen.

a. Berthelsdorf, 30. Dezember. (Der nächste Kriegsabend) wird am 10. Januar bei Süßner abgehalten werden. Dazu ist ein Vortrag über unsere Flotte zugesagt, der durch Bilder erläutert werden wird.

xl. Landeshut, 31. Dezember. (Stadtverordneten-Versammlung.) Zur Unterstützung für Elbk-Lothringen werden 200 Mk. bewilligt. Für Legung von Gas ins Polizeigefängnis sowie Anschluß des städtischen Grundstücks Stadtwaldweg an die elektrische Leitung werden die Kosten von 150 Mk. resp. 30 Mk. bewilligt. Von dem Beitritt zur Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand wurde Abstand genommen, dagegen auf den Antrag des Stadtverordneten Finger die Einrichtung einer solchen Kasse seitens der Stadt genehmigt. In den Ausschuß für diese Kasse wurden gewählt Stadtrat Dr. Fröhne, als Stellvertreter Stadtrat Hamburger, Kaufmann Saade und Malermeister Güttler, aus der Bürgererschaft Kaufmann Arthur Schmidt und Erwin Müller. Auf Antrag des Polizeiergeanten Förster wird der Verpflegungssatz für Inhaftierte im Polizeigefängnis von 60 auf 75 Pfg. täglich erhöht. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages hat der Vorsitzende Geh. Kommerzienrat Methner für die hiesige Hochschule zu dem bereits bestehenden Fonds weitere 10 000 Mk. gestiftet. Die Weiterbewilligung des städtischen Zuschusses für die kaufmännische Fortbildungsschule von 355 Mk. jährlich wurde genehmigt.

* Sagan, 30. Dezember. (Mord?) Tot aufgefunden wurde in Christianstadt a. B. in der Nacht zum 27. Dezember die Zigarrenmacherfrau Lehmann, die nach einem Unterhaltungsabend im Schützenhause den Heimweg angetreten hatte. Verschiedene Umstände lassen darauf schließen, daß die Frau einem Mörder zum Opfer gefallen ist. So wurde neben der Leiche ein Herrenhut, eine Krawatte und eine Zigarrenkiste mit Geld gefunden. Die Leiche wies am Halse Merkmale von Strangulierungen auf. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Wenzig, 30. Dezember. (Fabrikbrand.) In Krehlau ist die Kartoffelflockenfabrik abgebrannt. Das Feuer brach im Maschinenraum aus und verbreitete sich auf die Fabrikationsräume, das Wohnhaus und die Lagerräume, die mit Kartoffelflocken angefüllt waren. Sämtliche Gebäude nebst Maschinen und Flockenvorräten wurden vernichtet.

Kunst und Wissenschaft.

X Ostwalds Rechtfertigung. Professor Ostwald hat dem Leipziger Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er zunächst erwähnt, daß zuerst die „Deutsche Tageszeitung“ über seine Äußerungen in Schweden berichtet und einige Betrachtungen und Forderungen daran geknüpft habe. Er habe damals sachliche Gründe gehabt, jede Äußerung zu vermeiden, und habe dieses Opfer um so eher bringen können, als der größere Teil der Presse von jenem Bericht keine Notiz genommen habe. Dann erklärt er folgendes: „Ich bin während meines Aufenthaltes in Schweden im Oktober dieses Jahres niemals öffentlich aufgetreten und habe keinerlei Ansprachen oder Vorträge vor einem engeren oder weiteren Publikum gehalten. Meine Äußerungen von mir, welche mit dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ in Zusammenhang gebracht werden können, sind in einem Gespräch mit einem schwedischen Journalisten gesfallen, das ohne Zeugen in einem Privatzimmer stattgefunden hat. Nachfolgend teile ich aus dem Gedächtnis den in Betracht kommenden Teil des Gesprächs mit, wobei ich natürlich für den ersten Wortlaut nicht einstehen kann. In dem Gedankengange besteht dagegen keinerlei Zweifel. Man erkennt, wie durch Fortlassung und Vergrößerung aus dem sachlichen Hinweis auf bekannte Tatbestände dieses Proband des Journalisten entstand: Journalist: Sie haben sich in den letzten Jahren vorwiegend dem Monismus gewidmet. Diese Tätigkeit muß wohl jetzt aufhören, da in Ihrem Lande eine starke religiöse Bewegung aufgetreten ist. Ostwald:

Das ist in solchen Zeiten immer so; der Krieg erweckt vorhandene atavistische Gefühle und steigert ihren Ausdruck. So machen sich auch die religiösen Instinkte geltend. Sie wissen vielleicht, daß ich außerdem Internationalist und Pazifist bin. Ich muß alle diese vorgeschrittenen Kulturarbeiten bis zum Frieden zurücktreten lassen, da wir jetzt im unmittelbaren Dienst der Zeit stehen. Journalist: Die religiöse Bewegung scheint in Deutschland besonders stark zu sein, da auch die amtlichen Veröffentlichungen religiösen Charakter annehmen. Oswald: Da sind Sie im Irrtum. Sie verwechseln vermutlich die persönlichen Äußerungen unseres Kaisers mit den amtlichen Kundgebungen. In den Kriegsberichten der Obersten Heeresleitung ist meines Erinnens nur einmal von „Gottes Hilfe“ die Rede gewesen. Alle übrigen Berichte enthalten nur sachliche Mitteilungen. In den Äußerungen des Kaisers dagegen tritt, wie schon immer, das religiöse Element aus seinem persönlichen Verhältnis zu Gott stärker in den Vordergrund. — Schließlich fügt Oswald hinzu, daß er das Gespräch Anfang Dezember niedergeschrieben und es am 14. Dezember den amtlichen Stellen vorgelegt habe. Er habe Grund zu der „Voraussetzung“, daß einigen Herren nach dem Kriege ihr Verhalten leid tun werde. — Hiernach wird man es in der Tat nur selten finden können, daß der Leipziger Rektor und Senat sogleich und anscheinend ohne nähere Prüfung der Angelegenheit so schweres Geschick gegen den berühmten Kollegen aufgeföhren haben.

ok. Im beschossenen Oern. Der lange hartnäckige Kampf, der nun schon seit Wochen um Oern tobt, hat natürlich auch die schöne alte Stadt in Mitleidenschaft gezogen, und so mancher geschichtlich und kunstgeschichtlich denkwürdige Bau ist zerstört. Die Schuld an diesen Verwüstungen möchten die Feinde uns zuschieben, aber die einzige Veranlassung dazu haben sie gegeben, indem sie gerade aus Oern den starkbefestigten Mittelpunkt ihrer Stellung machten. Eine anschauliche, wenn auch wohl etwas schwarzfärbende Schilderung von dem heutigen Aussehen der alten Handelsstadt gibt Basil Clarke in der Daily Mail. „Wie sieht der Grand Vlas aus! Die Kathedrale, die berühmten Luchhallen, das Museum der Altertümer, das Theater — sie haben alle schwer gelitten, sind von Kugeln durchlöchert und von Granaten getroffen. Die Statuen von Heiligen und Engeln, Gemälde und das alte Chorgestühl, Kerzen und Gebetsbücher, die Steine von 1400 und die vergessenen Regenschirme von 1914, alles liegt in einem Haufen durcheinander. Die schöne Kathedrale, die hier beherrschend emporragt, hat noch niemals eine so höllische Musik gehört, wie sie die Granaten machen, und ihr hohes Dach hat darunter leiden müssen. Große Flecken des Himmels blicken in die Kirchenschiffe hernieder durch die weiten Löcher. Ueber herabgestürzte Steine und Schutthaufen bahnt man sich mühsam den Weg. Das Grabmal des berühmten Bischofs von Oern, jenes Janseus, von dem eine Reformbewegung in der Christenheit ausging, ist in seiner marmornen Majestät völlig unversehrt. Rundherum aber herrscht die Zerstörung, denn eine Granate hat das Holzdach in Flammen gesetzt; Brandgeruch erfüllt den Raum, und am Eingang des Westportals ist Vieles dem Feuer zum Opfer gefallen. Von dem schönen Velfried, dem hochragenden Turm, steht nur noch etwa die Hälfte. Eine belgische Fahne flattert auf dem höchsten Punkt, dessen Spitze in den Himmel ragt wie ein abgebrochener Riesenzahn. In einem der Häfen stoße ich auf eine große messingene Trommel mit seltsamen Gloden und Rädern. Es ist ein Teil des berühmten Glockenspiels von Oern, dessen melodische Töne so lange den Bürgern die Stunden verkündeten, dessen Klänge schon zu Zeiten Philipps des Schönen das Leben der Männer von Oern begleiteten. Daneben liegen Teile der prachtvollen alten Glasfenster, wie ungeheure Spinnweben aus Blei, ausgefüllt mit leuchtendem buntem Glas. Ich hebe ein Stück auf und halte es gegen die Sonne. Das Fragment zeigt die zierlich gespreizten Finger und das Sandgestalt einer Frau, vielleicht eines Engels oder einer Heiligen, und die anmutigen Linien heben sich leuchtend ab von dem Hintergrund eines tiefen schweren Blau. Wenn man durch die Straßen von Oern wandert, so ist fast kein Haus mehr unversehrt; alle zeigen die Spuren der Verwüstung; manche sind ohne Dach, und bei andern schaut der Himmel durch die großen Löcher. . . .“

Büchertisch.

— Eine Karte „England und die Nordsee“ ist soeben bei Brockhaus in Leipzig erschienen. Die Karte ist in mehreren Farben ausgeführt; sie kostet nur 50 S., hat den großen Maßstab von 1 : 2500 000 und umfaßt auch Paris, Dänemark, einschließlich Kopenhagen, und die angrenzenden Teile von Norwegen und Schweden; Nebentafeln: London, die Themsemündung und die Straße von Dover, Portsmouth, Southampton, sowie Pläne von Dover, Calais und Plymouth. Auch diese Karte ist so sorgfältig ausgearbeitet, daß alle etwa gegen England gerichteten kriegsrischen Operationen genau werden verfolgt werden können.

— Die soeben erschienene Nr. 38 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Heilige Nacht“ (mit Gedicht) von Wilhelm Schulz, „Cant“ von Blitz, „Im Schützengraben“ von C. D. Petersen, „Die Wiesmacher“ von W. Schondorf, „Weihnachten in England“ von Th. Th. Heine, „Kinderherzen“ von D. Gulbranson, „Die Mithäler der Kultur“ und „Christmette in Frankreich“ (mit Gedicht von Ludwig Thoma) von E. Thöny, ferner eine Zeichnung von R. Sied. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Der Tod in Flandern“ von Adolph Köster, ferner mit je einem Gedicht: „Heilands Geburtstag“ von Hermann Hesse, „Franz von Assisi und der Weltkrieg“ von Alfons Brehld, „Föhnstag im Dezember“ von Dr. Dwiglitz und „Weihnacht 1914“ von Heinrich Schaff, sowie mit drei Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus“.

— Die Russenstut in Ostpreußen. Von R. D. Leipacher. II. Band der empfehlenswerten Sammlung „In den Glutten des Weltbrandes“. Berichte und Erzählungen aus dem großen Heiligen Kriege um Deutschlands Ehr- und Österreichs Recht. Herausgegeben von Felix Heuler. Broschiert Mk. 2, gebunden Mk. 2.40. Verlag Curt Kabisch, Würzburg. — Ein geborener Ostpreuße erzählt in diesem Bande von der schweren Heimführung seiner Heimatprovinz durch die Russen. Er gibt ein zusammenhängendes Bild von den Kämpfen, dem Jammer, den Kriegsjorgen und Siegesfreuden, ein Bild, das erschüttert und fortreizt zu glühender heiliger Vaterlandsliebe, die die schmerzlichen Verluste um so bitterer fühlen läßt, die Russenmut und Russenunverstand Ostpreußen verursachte.

Rechte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

ab. Grosses Hauptquartier, 31. Dezbr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende Bad und zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. In der von uns gesprengten Alger-Auberge-Farm südöstlich Reims wurde eine ganze französische Kompanie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen. Im westlichen Teile der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinander liegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblich Boden. In der Gegend Flirey nördlich von Toul schreiteten die französischen Angriffsversuche. Im Oberelsass in der Gegend westlich Sennheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Westpreussen und in Polen nördlich der Weichsel ist unverändert. An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. Auf dem Ostufer der Piliza ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegsbeute der letzten Wochen.

ab. Berlin, 31. Dezember. Aus dem Grossen Hauptquartier erfahren wir: Unsere in Polen kämpfenden Truppen haben in der an die Kämpfe bei Lodz und

Łowicz anschliessenden Verfolgung über 56000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die gesamte Beute unserer am 11. November in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136000 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre gestiegen.

Die Kämpfe im Westen.

Amsterdam, 30. Dezember. Der Kriegskorrespondent der „Lid“ im belgischen Hauptquartier gibt zu, daß die Verbündeten bei Ypern im Gegenjag zu den Meldungen der englischen Presse nicht nur keine Erfolge, sondern vielmehr schwere Verluste erlitten. Die Verbündeten, hauptsächlich die englischen Truppen, konnten nur mit Mühe den deutschen Angriffen standhalten. Bei Hollebeete verloren sie mehrere Laufgräben. Da speziell die englisch-indischen Truppen schwer gelitten haben, wurde die Aufstellung der Verbündeten verändert.

Rotterdam, 30. Dezember. Wie aus Boulogne gemeldet wird, sind dort vorgestern und gestern große Massen von Verwundeten aus der Front der Verbündeten angekommen, sodaß alle Lazarette überfüllt sind. Das Publikum war erstaunt über den Andrang der Verwundetentransporte. Offiziere erzählten, daß der Ansturm auf die deutschen Stellungen durch ein vernichtendes Feuer der Maschinengewehre und Gewehre abgeschlagen worden war, daß die 200 bis 300 Meter breite Fläche mit toten und verwundeten Engländern, Franzosen und Belgiern geradezu übersät war. Die Zahl der Verluste auf Seiten der Bundesgenossen muß erschrecklich groß sein.

Wien, 30. Dezember. Der Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblatt“ bei der deutschen Westarmee meldet: Es sind fünf englische Spione festgenommen worden, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Mörserbatterien in Flandern auszukundschaften. Die Leute waren als Nonne, Bauer, deutscher Offizier mit dem Band des Eisernen Kreuzes und als Geistliche verkleidet.

Allgemeine Wehrpflicht in Holland.

Amsterdam, 30. Dezember. Die Blätter melden, daß der vom Kriegsminister angekündigte Gesetzentwurf auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Holland (Aufhebung der bisherigen Loskaufung) der Kammer Anfang Februar zugehen wird.

Die Times klagt über Minen!

wb. Amsterdam, 31. Dezember. Gegenüber einem Artikel der Times, der über deutsche Minen klagt, schreibt Nieuwe Rotterdamsche Courant: Das Blatt vergißt, daß die englische Admiralität selbst bekannt gab, daß sie im südlichen Teil der Nordsee ein breites Minenfeld gelegt habe, das dicht bei der niederländisch-belgischen Küste beginne und bis dicht an die englische herantreffe. Man weiß, daß von gut 80 Minen, die vor einiger Zeit an der niederländischen Küste angetrieben sind, etwa ein halbes Duzend französische, die Herkunft einer nicht festgestellt werden konnte, die übrigen aber englische waren.

Amerika und England.

wb. London, 31. Dezember. Daily News melden aus New York vom 21.: Die Tatsache, daß der Bedarf von Lebensmitteln, Kleidungs- und militärischen Ausrüstungsgegenständen in Europa ein Geschäft von nahezu 15 Millionen Pfund wöchentlich für Amerika darstellt, ist eine genügende Erklärung des Interesses, welches die amerikanischen Exporteure an der englischen Konterbandepolitik nehmen. Einige große Exporteure erklärten dem Korrespondenten der Daily News, das Geschäft könnte leicht verdoppelt werden, wenn Großbritannien eine weniger ungerechte Haltung einnehme. Man bezweifelt nicht Großbritanniens Recht, Schiffe zu durchsuchen, glaubt jedoch, daß dies mit der gehörigen Rücksicht auf die Rechte des neutralen Handels ausgeübt werden sollte.

Ein Neujahrswunsch Kaiser Franz Josefs.

wb. Wien, 31. Dezember. Der Kaiser erließ nachstehenden Armee- und Flottenbefehl: „Seit fünf Monaten des schiedenden Jahres steht die Monarchie in dem ihr und dem treuen Verbündeten aufgezwungenen Kriege gegen zahlreiche mächtige Feinde. Im Hinblick auf die beharrliche Ausdauer, Kampfesfreudigkeit

und todesmutige Tapferkeit meines Heeres und meiner Flotte gewinnt der Ausblick in das neue Kriegsjahr die erhebende Zuversicht, daß Österreich-Ungarns Kriegskräfte zu Lande und zur See auch die schwerste Probe, die der Krieg ihren militärischen Tugenden auferlegen mag, mit Ehren bestehen werden zum Wohle des Vaterlandes. In demütigster Dankbarkeit gedenke ich der vielen, die auf blutiger Wacht ihr Leben für unsere gerechte Sache hingegen haben. In wärmster Anerkennung grüße ich alle meine Braven, auf daß mit Gottes Hilfe das neue Jahr sie zum Siege führe.“

Die Waffenbrüder.

wb. Wien, 31. Dezember. Bürgermeister Dr. Weiskirchner richtete an den deutschen Botschafter von Tschirschky folgendes Schreiben: „Unter den Wünschen, die die Reichshauptstadt Wien am Beginn des neuen Jahres zum Himmel sendet, ist einer, der namentlich in dieser ersten Zeit voll Innigkeit alle Herzen erfüllt: Möge der Allmächtige die beiden erlauchten Herrscher der verbündeten Reiche schützen, möge er insbesondere auch dem Kaiser des großen Deutschen Reiches Kraft und Gesundheit erhalten, damit er sein Volk schirme und schütze und einen dauernden Frieden erringe. Ich bitte Ew. Exzellenz, Er. Majestät diese Wünsche der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen.“

Die Gefangenenlager.

wb. London, 31. Dezember. Der Botschafter der Unionsstaaten hat dem Auswärtigen Amt einen Bericht über seinen Besuch im Konzentrationslager auf der Insel Man übergeben, aus dem hervorgeht, daß die Einrichtungen des Lagers im großen und ganzen gut sind, der Aufruhr aber infolge der Lieferung schlechter Kartoffeln entstanden ist. Die Aufsichtsbehörde des Lagers gab zu, daß eine Schiffsladung Kartoffeln wurmförmig war und die Gefangenen ihre Nahrung zurückgewiesen haben.

Für Bräute

empfehlen

eine grossartige Auswahl in schwarzen, weissen und bunten

Garantie - Seidenstoffen

Neuheiten

in schwarzen, weissen u. farbigen reinwoll.

Kleiderstoffen

Fertige Leibwäsche, Bettbezüge, Tischwäsche Inletts und Bettfedern, Teppiche, Gardinen, Portieren, Läuferstoffe, Bettdecken etc.

zu spottbilligen Preisen

Adolf Staeckel & Co.

Hirschberg i. Schl.

Abteilung für

Bräut- und Wäscheausstattungen.

Für die langen Winterabende bieten Bücher die beste Unterhaltung. Eine schöne Zusammenstellung von 40 hochinteressanten und lehrreichen Büchern bietet in der heutigen Anzeige die Verlagsbuchhandlung von August Subrich, Berlin-Südende, an. Man beachte die Anzeige und bestelle baldigst.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

30. Dezember.		31. Dezember.	
Barometer	731 mm	Barometer	735 mm
Thermometer	+ 2 °C.	Thermometer	0 °C.
Höchster Stand	+ 6 „	Höchster Stand	+ 6 „
Tiefster Stand	9 „	Tiefster Stand	- 3 „
Feuchtigkeitsmesser	49 %	Feuchtigkeitsmesser	44 %

Es ist erzählt worden, daß der Gastwirt Glombed aus Hartau als Spion erschossen sei. Ich habe dieses Gerücht weiter erzählt, erkläre aber hiermit, daß ich keinerlei Unterlagen dafür habe, ebenso wie mir kein anderer Unterlagen geben konnte. Ich habe mich im Gegenteil davon überzeugt, daß an der ganzen Erzählung kein wahres Wort ist. Ich bekenne, daß mir folgende, amtliche Erklärung vorgelegen hat:

Borowitz, den 5. November 1914.

An den Herrn Kommandeur der Munitionskolonie und Trains mit dem Bericht zurückgereicht, daß gegen den Franz Glombed hier nichts Nachteiliges bekannt ist. Derselbe hat sich stets gut geführt und war bis jetzt ein tüchtiger Soldat.

Graf von Schwerin,
Rittmeister und Kolonnen-Kommandeur.

Ich bitte Herrn Glombed um Verzeihung und warne jeden vor Weiterverbreitung des Gerüchts, da Herr Glombed sonst un-nachlässiglich einschreiten wird.

Steinseifen, im Dezember 1914.

Vincenz Cermann.

Kriegsschauplatz (Dien), 26. 12. 14.

Für die schönen Liebesgaben sagt das Artillerie-Regiment, welches sie erhalten hat, den Absendern herzlichen Dank. Unsere Leute werden sich nach Möglichkeit bei den Absendern bedanken.

Rühnemann,

Hauptmann und Kolonnenführer der leichten Munitionskolonie der 2. Abt. Ref.-Feld-Regt. 47,
sonst Justizrat in Duisburg.

An weiteren Spenden für das Rote Kreuz

sind eingegangen:

Schiedsamt Gottschdorf (aus einer Streitsache) 3 M., Fa. Rosa Kluge 1/2 Kiste Zigarren, Herrn. Kambach, Maurer, Tummersdorf, 5 M., Frühschoppen am 2. Weihnachtstagsfest im Hotel Kaiserhof 5,50 M., Eingänge bei dem Gemeindevorsteher, Herischdorf, 7. Rate 361 M., Kriegssandsten-Automat am Warmbrunner Platz 6. Rate 2,50 M., Max Bursch hier, Ablösung für Neujahrsgartulation 4 M., Frühsorge, Giersdorf, Ablösung für Neujahrsgartulation 5 M., Unteroffizierkorps d. Bezirkskommandos Hirschberg 6. Rate 10 M., Gesamtsumme: 97 743,07 M.

Weitere Gaben nimmt entgegen die Kreis-Kommunal-Kasse.

Steuer-Erklärung — Jahres-Abschluß

Revision — Ordnung und Nachtragung rückst. Bücher — Einrichtung moderner, einfacher und übersichtlicher Buchführungen — Ständige Führung oder Beaufsichtigung der Bücher in fest. Abonnement — Regelung v. Nachlässen — Verwaltung v. Vermögen — Vertretung einberufener Chefs und Angestellten — 2c. 2c.

Martin Horwig, Bücherrevisor, Breslau, Schweidn. Str. 51 III, Telefon 5587.

NB. Ich bin demnächst in dortiger Gegend und bitte um baldige Nachricht, ob mein Besuch erwünscht.

Kirchliche Nachrichten.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). Promenade 20 b. Donnerstag, den 31. Dezember, abends 8 1/2 Uhr Jahres-schlussfeier mit Tee; Redner: Herr Missionssekretär Witzweide. Freitag, den 1. Januar, abends 7 1/2 Uhr Neujahrseier, Herr Missionssekretär Witzweide. Sonntag, den 3. Januar, vormitt. 11 Uhr Kinderstunde; nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr Evangelisations-Veranstaltungen, Herr Missionssekretär Witzweide. Dienstag, den 5. Januar, abends 8 1/4 Uhr Kriegsbefundstunde. Mittwoch, den 6. Januar, abends 8 1/4 Uhr Jugendbundsstunde. Freitag, den 8. Januar, abends 8 1/4 Uhr Bibelstunde.

Damen-Kostüme!

fertigt dicht sitzend, feinste Verarbeitung

W. Eckardt, Bahnhofstraße 24.

Nachrichten des Standesamts Hirschberg. Sterbefälle. Den 18. Dezember. Witwe Friederike Joseph, 78 J. 18. Witwe Emma Niederstetter, 82 J. 19. Crifa, Tochter des Kaufmanns Ernst Klemm, 1 J. 19. Verehel. Hotelbesitzer Lydia Klose in Schreiberhan, 28 J. 19. Unverehel. Theresia Krabel, 78 J. 22. September. Maurer- und Zimmermeister Leutnant Georga Beer, Ref.-Jägerbataillon Nr. 5, 32 J. 22. Dezember. Witwe Beate Kühn, 84 J. 22. Maler August Unverricht, 67 J. 8. Dezember. Gärtner Reservist Richard Rohleder, Inf.-Regt. Nr. 154, 26 J. 23. Gerhard, Sohn des Restaurateurs Richard Jung, 2 J. 11 Monate. 25. Landgerichtsdirektor Hugo Haube, 55 J. 24. Helene, Tochter des Arbeiters Georg Kahl, 1 J. 2 Mon. 25. Unverehel. Cäcilie Lottermoser, 80 J. 27. Witwe Marie Schaebler, 70 J. 28. Unverehelichte Helene Hentschel in Jannowitz, 69 J. 29. Verehel. Schu-ma, Emma Alex, 34 J.

Zum Jahres-Wechsel

vergessen Sie nicht die

Sa. Grete Herrmann

Alte Herrenstraße 20/21, zu besuchen.

denn wie Jedem wohl schon bekannt sein dürfte, sind durch den Krieg fast alle Waren ohne Unterschied teurer geworden.

Mein großes Warenlager

in Schuhwaren, Herren- und Damenwäsche,
: Herren-, Burschen-, Knaben-Garderobe :

Tricotagen, Strumpf-, Weiß-, Woll-, Kurzwaren, Herren-, Burschen-, Knaben-Wintermäntel, Hüte, Sport-mützen, Damenputz,

Emaille-, Aluminium-, Porzellan-, Steingut-, Glas-, Holz- und diverse andere Wirtschaftsgüter ist zum größten Teil noch zu alten, billigen Preisen eingekauft, und gebe das meiste auch noch zu billigen Preisen ab. Daher ist der Einkauf bei mir auch noch lohnend.

Zum Umzug! Gardinen und

Auch offeriere für Schuhmacher, Händler u. s. w.

Sohlenleder etc. in größeren und kleineren Posten.

Sonnabend, 2. Jan. 1915 ab:

: Inventur- : Ausverkauf

vorteilhafter Waren zu enorm billigen Preisen.

J. Königsberger

Marktpreis d. Stadt Hirschberg

(Nach privater Ermittlung, ohne Gewähr).

31. Dezember 1914.

100 kg Weizen	24,70—25,20	Mt.
100 kg Roggen	20,70—21,20	"
100 kg Hafer	20,00—20,40	"
1 Ztr. Heu	3,00—3,50	"
1 " Langstroh	2,00—2,10	"
1 " Krumm- und		"
1 " Preßstroh	1,00—1,20	"
1 Mbl. frische Eier	1,50—1,80	"
1 Pfd. Butter	1,20—1,40	"
1 Ztr. Kartoffeln	3,20—3,50	"
1 Ztr. Zwiebeln	8,00—10,00	Mt.
1 Pfd. Zwiebeln	15	Pfg.
1 Pfd. Kartoffeln	5	Pfg.
1 Stück Porree	1—2	"
1 Stück Sellerietknoll.	10—20	"
1 Gebund Petersilie	10—20	"
1 Ztr. Mohrrüben	4,00	Mt.
2 Pfund Mohrrüben	15	Pfg.
1 Stück Blumenkohl	10—40	"
1 Kopf Weißkraut	10—20	Pfg.
1 " Rotkraut	10—20	"

1 Weiskraut	10—20	"
1 Kohlrübe	5—10	"
1 Pfd. Schweinefl.	80—100	"
1 " Rindfleisch	80—100	"
1 " Hammelfleisch	80—100	"
1 kg Rostfleisch	80—100	"

Pianos,

neu u. geb., ausnahm. billig zu verkaufen u. zu verm. B. Guder, Klavierstimmer, Priesterstraße 8.

Drei gut erhaltene leichte

Frachtschlitten,

komplett und ein leichter

Personen-Korbschlitten

stehen preiswert zum Verkauf.

Dominium Kalthaus

(Kreis Jauer).

10% Rabatt
in bar.

Kurt Meyer's

10% Rabatt
in bar.

Winter-Saison-Ausverkauf

beginnt  Sonnabend, den 2. Januar. 

Große Auswahl
in nur neuesten

Damen-Paletots in schwarz u. farbig,
Breitschwanz-, Samt- u. Plüschpaletots,
Mädchen-Paletots — Golfjacken — Pelz-Colliers
Kleider — Röcken — Blusen in Wolle, Spitze u. Seide.

Enorme Auswahl in

Herren- und Burschen-Anzügen, Paletots- und Ulster,
Knaben-Anzügen u. Paletots, Pelerinen u. BozenerMäntel.

10% Rabatt! in bar auf das **ganze Lager!** **10% Rabatt!**

Kurt Meyer

Konfektionshaus
größten Styls.

Hirschberg, Langstraße Nr. 19, parterre und I. Etage.

Keine Ziehungsverlegung!
Unwiderruflich am 7., 8. u. 9. Januar 1915.

Deutsche Luftfahrer-Lotterie

7364 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

200 000 0
60 000 0
30 000 0
20 000 0
10 000 0

Hauptgewinne Mark

Lose 3 Mark Porto und Liste
30 Pfennig extra

In allen Lotteriegeschäften und durch

H. C. Kröger, Bank- Berlin W 8
geschäft, Friedrichstr. 193a

Telegr.-Adr.: „Goldquelle“.

Das beste Soldatengeschenk im Feldpostbrief

ist mein Militärschnellkocher, gef. gesch. Er ist ein ganz kleiner zusammenklappbarer Apparat, unbegrenzt dauerhaft, mit einem nicht explodierenden Pulver (nicht Hartspiritus, der leicht verfliegt), den ein jeder Soldat in der Westentasche wie eine Taschenuhr tragen kann.

In drei Minuten heiße Getränke und Speisen.

Preis pro Stück Mark 1,45 (auch in Briefmarken) per Nachnahme 20 Pf. mehr, Ersatz-Schnellfeuerpulver 20 Päckchen 95 Pf. Versand gegen vorherige Einfindung des Betrages frei ins Haus oder als Feldpostbrief direkt ins Feld durch die

Wunderlochapparat-Zentrale I
Otto Schapirer, Berlin, Wallstr. 74 C.

Zöpfe

Puppenperücken
Rasierapparate

billigst.

P. Wecke, Markt.

Lohn-Nachweisbogen

für

Berufsgenossenschaften

vorzüglich Exped. des „Boten“.

Harzkäse

1 Kiste à Mt. 1,90,
5 „ „ „ 1,80,
10 „ „ „ 1,70,
25 „ „ „ 1,65.

Georg Strozynski,

Hirschberg Schl., Dunitze Burgstr. 4

Nährsalz

Bananen - Kakao

„Ba-Ka“ ärztlich empj. Mageren,
Blutarm., Nefron., 50 g u 1 Mt.
S. Reichmanns Konfitürengeschäft

Kaufe gebrauchtes, gut erhaltenes
Schauenster.

Angebote unter L 395 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

40 hochinteressante und lehrreiche Bücher alle zusammen nur M. 2.90

Wer für die langen Winterabende hochinteressante Unterhaltung und Belehrung sucht, bestelle meine **neueste** Reklame-Bücherkollektion mit 40 Bücher für den staunend billigen Preis von **nur M. 2.90 alle zusammen**. (Doppelt-Kollektion 80 Bücher nur M. 5.50). Früherer Ladenpreis einzelner Bücher bis zu M. 3.— und mehr. Nur saubere und **ungelesene Bücher**. Jeder staunt über die Billigkeit. Vollste Zufriedenheit zugesichert. Streng reelle Lieferung per Nachnahme. Viele **lehrreiche Bücher**, seltene, schöne Romane, Militärschriften sind dabei.

- | | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|---------------------------------|
| 1. General Brutus. Sehr inter. | 10. Neuer Amerika-Roman. | 21. Bürgerliches Kochbuch. |
| 2. Prinz Niko und Vely. | 11. Deutscher Marine-Atlas. | 22. Jeder sein eigener Rechts- |
| 3. Maler v. Ammergau. Großart. | 12. Französ. Sprachführer. | anwalt. |
| 4. Die Versuchung. Aufsehen- | 13. Russ. Sprachführer. | 23. Der Haustierarzt. |
| erregend. | 14. Neue Kriegs- u. Soldatenlied. | 24. Opernführer. |
| 5. Der Engel von Sienkiewicz. | 15. Der Schnellrechner. | 25. Neueste lust. Mikoschwitze. |
| 6. Im Kampf um Freiheit. | 16. Lehrbuch über Graphologie. | 26. Neueste jüdische Witze. |
| 7. Der Weltkrieg 1914. | 17. Der Deklamator. | 27. Kennen Sie den Unterschied? |
| 8. Pfeffer, der lustige Detektiv. | 18. Reden und Toaste. | 28. Heiratsfreuden. |
| 9. Das Rubinarmband. Sehr | 19. Haus- u. Geschäftsbriefstell. | 29. Der Heilmagnetismus. |
| spannend. | 20. Der Zauberkünstler. | 30. Was jeder wissen muß. |

von 31—40 allerlei verschiedene praktische und belehrende Bücher.
Jeder Bestellung füge noch **ganz um- Kriegs-Atlas** über sämtliche Kriegsschauplätze
sonst einen prachtvollen **neuesten** mit vielen mehrfarbigen Karten
und Plänen bei. Größte Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit.

Bestellen Sie sofort mit Postkarte.

Verlagsbuchhandlung von August Hubrich, Berlin-Südende 6.

Alt. Mahag. Schrant, Großstuhl,
rund. Tisch bill. zu verkauf. Off.
unter P 399 an den „Boten“ erb.

Piano, schwarz, gut spiel., 170 M.,
verf. Warmbrunnerstraße 27, 1 Tr.

Gebr. g. Blüschhof, Kleiderstr.,
Chaisel, v. b. Warmbrunnerstr. 27, 1.

Gut erhaltener kurzer Herrenpelz,
1 Vertikow (dunkel), 1 fl. Buffet
u. 1 Blüschdiwan, grün, alle Sach.
gut erhalt., zu verkf. S. Breith,
Glausitz im Riesengeb. Nr. 60.

**Die tägliche Befsendung
des „Boten“**

als Feldpostbrief beträgt
75 Pig.

für jeden Monat. Bestellungen
werd. jederzeit entgegengenommen.

Ein Posten Futterkartoffeln
billig zu verkaufen

Kaiser Friedrichstraße Nr. 12.
Austunft Wilhelmstr. 17 im Gesch.

Jeden Posten Neu kauft.

Angebote an
Gust. Tschörtner, „Schweizerhaus“,
Erdmannsdorf i. Nbg.

Hafer kauft

Tierkörperverwertungsanstalt
Böberödorsdorf.

**Weizen, Roggen,
Hafer und Heu**

kauft bei magazinmäßiger Be-
schaffenheit jedes Quantum und
zahlt Höchstpreise

das **Königliche Proviantamt**
Lüben.

Geschäftl. Anzeigen

34,000 Mk ganz oder geteilt
auszuleihen. Off.
R W 1955 Rudolf Mosse, Biegnitz.

Viel Geld

ist jetzt überall mit Photographie-
Vergrößerungen zu verdienen.

Reisende, Geschäfts-, Privatleute
erhalten Musterbilder. **Salle**
Berlin, Schönhauserallee Nr. 6/7.

Wertpapiere.

Kaufe u. verkaufe **sofortige Bar-**
zahlung günstigst Staatsanleihen,
Obligationen, Pfandbriefe, Aktien.
Bertrand Hamburg, Berlin W. 15,
Bleibtreustr. 34/35.

5000 Mark

werden gesucht auf Landwirtschaft
gegen sichere Hypothek zum 1. Ja-
nuar 1915.

Gest. Offerten unter O 398 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

1000 bis 2000 Mark

je nach Bedarf geteilt sind erstell.
für bald oder später auszuleihen.

Offerten unter M 396 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

1800 Mark

werden auf Hausgrundstück zur
1. Hypothek p. 1. April oder früher
gesucht. Offerten unter S 401 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

1000 Mark zu 6 Prozent

goldfisch. Hypoth. auf Landgasthaus,
13 000 Mk. unt. dem Wert ausgeh.,
sofort abzutreten. Offerten unter
V 382 an die Exped. des „Boten“.

Leinen- u. Gegettuch- Weberei

von groß. Firma zu kauf.
od. pachten gef. Event.
gut erhalt. schwere Web-
stühle u. Vorbereitungs-
Masch. Erhöhpf. Angeb.
befördert Rudolf Mosse,
Hirschberg i. Schl., unt.
J J 13 694.

Suche 12 000 Mark

zur ersten Stelle auf mein in
Schreiberhau gelegenes fl. Logier-
haus, enthält 10 Zimm., 2 Küchen
u. Beigelaß, 3 Morg. Grundstüd
und größeren Obgärten. Feuer-
taxe 23 000 Mark. Off. u. H 392
an die Expedition d. „Boten“ erb.

Suche 1500 Mark

auf groß. Hausgrundstüd zu leihen.
Angab. unter F 390 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Einfamilien-Villa,

ca. 10 Min. vom Kurpark Warm-
brunn, aus 5 Zimm., Küche, Bad,
Mädchenzimm., Keller, Waschküche,
Balkon usw. bestehend, mit groß.
Garten mit Tisch- u. Geflügelteich,
in freistehender Lage, mit Aussicht
auf das gesamte Riesengeb. u. Nies-
engeb. ca. 1 Morg. groß, ist so-
fort preisw. zu verkaufen. Kauf-
gesuche unter P 352 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Strebsame Leute suchen möglichst
sofort im Riesengebirge ein
Restaurant oder Logierhaus,
wo Winterverkehr, zu pachten.

Offerten unter G 391 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Kleines Haus,

Warmbrunn, 6 Stuben, zu verkf.
Off. b. 2. 1. 15 u. T 380 Bote.

Fabrikgebäude,

für Weberei geeign., sucht
zu pachten bezw. zu kauf.
Ausführ. Offert. unt.
J K 13 695 an Rudolf
Mosse, Berlin SW.

Montag, d. 4. Januar, steht ein
Transport



**Nutzkühn
mit Kälbern**

zum Verkauf.
Albert Zobel, Buchwald i. Nbg.

Von heute ab steht ein Transport



Schweine

verschiedener Größe bei mir z. Verkf.
Felix Bisiedki, Giersdorf Nr. 1.
Telephon Warmbrunn 183.

Ein Paar Pferde,

hellbraune Wallache, figurant, für
leichten u. schweren Zug tadellos
verwendbar, sind, da überzählig,
sofort preiswert zu verkaufen bei

J. Schnabel & Sohn,

Porzellanfabrik,
Dessendorf in Böhmen.

Hund

ziemlich groß, braun mit dunklem
Rücken (Name Rolf) seit 23. 12.
vermisst. Nähere Angaben gegen
Erstattung der Kosten u. gute Be-
lohnung erbeten.

Tiefbauunternehmer M. Klein
Petersdorf i. Nbg.

Arbeits-Markt

**Tischler, Zimmerleute
und Anstreicher**

sofort gesucht.

Christoph & Unmack,

Alt.-Ges., Niesitz D.-R., Baraden-
fabrik.

Ein tüchtiger, selbständiger
erster Brodbäcker

gesucht. Offerten unter B 386 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Jüngerer Maschinenarbeiter

als Gehilfe für Karton- oder Pa-
pier-Maschine geeignet, gesucht.

Berger & Dittrich,

Petersdorf i. N.

Ein nüchterner

Stellmachergeselle,

20 J. alt, sucht Stellung in schwere
Arbeit. Off. an Reinhard Langer,
Jätschau, Kreis Glogau i. Schles.

Sattlermeister

die lohnenden Verdienst er-
ziel. woll., übernehm. f. mich

**Tornister-
Anfertigung**

wozu ich das komplette Ma-
terial fertig geschnitten lie-
fere. Preisbewilligung wird
schriftlich mitgeteilt.

Hermann Leipziger,
Breslau I, Schweidnitzerstr. 7.

Sonnige Kellerwohnung

bald oder später vermietbar
Cunnersd., Villa Friedrichstr. 18, I.
Möbl. Part.-Zimmer zu vermiet.
Cunnersdorf, Kirchhofstr. 3a.

Eine Stube mit Kammer
an einzelne Frau zu verm. Hain,
Cunnersd., Warmbrunnerstr. 17a.

2 Stüb. an ruh. Leute bald od.
spät. zu verm. Hirschdorf Nr. 35.

Eine Wohnung,

best. aus 2 Stuben, bald zu verm.
Warmbrunn, Salzgasse 11.

Wohnung

5 Zimmer, Küche, Bad, 2 Balkons
und Veranda, mit viel Beigefäß
und Gartenbenutzung, zum 1. Apr.
1915 zu vermieten. Näheres
Carl Ansorge, Maurermeister,
Warmbrunn.

Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Keller u. Zubeh.,
am Bahnhof Rabishau, bald zu
vermieten, event. verlaufe ich auch
mein neuerbautes Haus mit zwölf
bewohnbaren Zimmern, zu jedem
Geschäft sich eignend. Agent. aus-
geschlossen. Paul Daniel, Gasthof-
besitzer, Rabishau.

Vergnügungen.**Weinhaus Kempinski**

Kaiser Friedrichstraße 18, nächste Nähe der Kronprinzen-Lichtspiele
empfiehlt seine großstädtisch und vornehm eingerichteten

Rheinisch. Winzerstuben

sowie die einzig am Platze existierende

Rosenkavalier - Bar

Anerkannt gute Weine!

Vorzügl. Küche!

Café Hohenzollern**Heute Nachmittags-Konzert**

von 4-6 Uhr.

Apollo - KINO, Alte Herrenstr. 3

Freitag, den 1., bis Montag, den 4. Januar:

Weihnachtsträume, Kriegserinnerungen eines
Veteranen von 1870/71.

Neuester Eiko - Kriegsbericht!

Die Schwebeflüge, Fieberhaft aufregendes
Drama in 3 Akten.

Morig auf Reisen, Lachsalben erreg. Lustspiel-
schlager in 3 Akten.

Max in den Alpen, Komödien-
Schlager.

Die Truppe Manoel, Prachtvoller
Varietee-Alt.

Ausgewähltes Beiprogramm!

Anfang Sonn- u. Feiertags 3 Uhr, wochentags 6 Uhr.

In Ober-Schreiberhau**Baden mit Zubehör,**

i. welch. seit läng. 3. ein Blumen-
geschäft mit Erfolg betrieben wird,
auch zu ähnl. Branche geeignet, zu
vermieten per bald oder später.
Haus Negro.

Eine 2- od. 3-Zimmer-Wohnung
per 1. 4. 15 in Hirschberg zu miet.
gesucht. Offert. mit Preis unter
A 385 an die Exped. des „Boten“.

Herr sucht lrdl. möbl. Zimm.

mit separatem Eingang.
Gefl. Offerten unter J 393 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Zwei Oberjäger

aus besserer Familie suchen zwei
möglichst nebeneinander liegende

möblierte Zimmer

mit Morgentasse od. inkl. voller
Verpflegung. Offert. unt. K 394
an die Expedition d. „Boten“ erb.

Einz. Dame sucht in bess. Hause
1-2 leere Zimmer mit Kochgeleg.
Off. unt. N 397 an den „Boten“.

Bess. 4-5-Zimm.-Wohnung

Hirschberg oder Cunnersdorf per
1. April gesucht. Offert. m. Preis
unter D 388 an den „Boten“ erb.

Ruh. Mieterin sucht kl. trodene
Wohn. in anst. Hause, Hirschb. od.
Umgebung. Off. u. E 389 an „Bote“.

Kronprinzen - Lichtspiele,
Schützenstraße 17.

Seit am 1. Januar zum letzten Mal:

Der Club der Dicken!

(und die Masseuse).

Lustspiel in 3 Akten.

!! Lachen ohne Ende !!

Außerdem der

Neueste Kriegsbericht

mit dem ersten Preisrüssel. Jede Woche werden Geldpreise
von zusammen 100 Mk. ausgesetzt.

Vom 2. bis 4. Januar

neues Schlagerprogramm!**„Drei Eichen“ Cunnersdorf**

sehr beliebter Ausflugsort!

Seute zum Neujahrstage nachmittags von 4 Uhr ab bis
abends 12 Uhr:

Patriot. Zither - Konzert!**Hotel Zillerthal.**

Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr:

Großes patriot. Konzert,

wozu freundlichst einladen

Sabewig.

H. Wahsner.

Hotel Preuß. Hof,

Hirschberg i. Schl.

Gepfensolge d. Mittagskarte

am 1. Januar 1915.

Gebund. Guppe m. Edelkissen.

Getrübte Kalbsrippchen

mit Gemüse.

Mal blau mit Kräutertunke.

Hasenbraten.

Früchte.

Salat.

Ruhbombe.

Käsebuffet.

Ganzes Gedeck Mt. 2,50.

Suppe, 2 Gänge nach Wahl, Eis

und Käse Mt. 2,00.

Suppe, 1 Gang nach Wahl, Eis

und Käse Mt. 1,50.

Anstieg v. Hirschb. Lagerbier,

Münchener Hackerbräu

und Pilsener Urquell.

Vorzügl. Weine.

Reichhaltige Abendkarte.

Um gütigen Zuspruch bittet

Nich. Wenige.

Gasthof „zur Hoffnung“,
Altkemnitz.

Sonntag, den 3. Januar 1915:

Wurstabendbrot,

wozu ergebenst einladen

Frau Hedwig Vogel.

Sonabend, den 2. Januar ex.,

abends 8 Uhr, im Saale von

Schreibers Hotel in Schmiedeberg:

Öffentlicher Vortrag

des Reichstagsabgeordneten Justiz-

rat Dr. Ullrich aus Hirschberg:

„Vier Monate in russischer

Kriegsgefangenschaft“.

Zutritt für Jedermann! Zum

Besten des Roten Kreuzes wird ein

Eintrittsgeld von 20 J. erhoben.

Der Liberale Wahlverein

zu Schmiedeberg.

**Garde - Verein**
Hirschberg.

Sonabend, 9. Jan.

abends 8½ Uhr:

Vorstandssitzung

im „Kynast“. Der General-Appell

findet an einem der nächsten, noch

bekannt zu gebenden Sonabend

mit Kaisergeburtstagsfeier statt.

Der Vorstand.

Die glückliche Geburt eines kranken Jungen zeigen
hoch erfreut an

Fritz Schiller, Handelsmann,
nebst Frau, geb. Mannau.

Langwasser, den 1. Januar 1915.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem so schmerzlichen Verluste unseres heißgeliebten,
unvergesslichen Sohnes und Bruders

Fritz Gläser

sagen wir Allen unseren herzlichen Dank.
Zillertal, im Dezember 1914.

Familie Gläser.

Gestern Abend 10½ Uhr verschied sanft nach langem
schweren Leiden mein lieber, guter Gatte, unser treu-
sorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Malermeister

Hugo Simm

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Anna Simm geb. Engwicht,

nebst Kindern und Anverwandten,
Hugo und Fritz Simm, z. St. im Felde.

Hirschberg, Trebnitz, Pirmasens, d. 31. Dezbr. 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2½ Uhr
von der Friedhofskapelle aus statt.



Zu unserm größten Schmerz starb den
Selbentod fürs Vaterland in Rußland mein
heißgeliebter, einziger, unvergesslicher Bru-
der, unser herzensguter Neffe und Onkel,
Schwager und Cousin, der Gastwirt

Paul Sommer

im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frieda Hilse, geb. Sommer,
Wilh. Hilse, z. St. im Felde.

Cunnersdorf, Hirschberg, den 31. Dezember 1914.



Den Selbentod fürs Vaterland starb am
18. Dezember in Rußland mein innig-
geliebter, herzensguter Gatte, Vater meines
einzigen Söhnchens, unser lieber, braver
Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Schmied Hermann Wiesner

Gefreiter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7,
im blühenden Alter von 30 Jahren und 8 Tagen. Dies
zeigt im Namen aller Hinterbliebenen im tiefsten
Schmerze an

Frieda Wiesner, geb. Diebig
und 2 Brüder, im Felde.

Du warst so gut, Du starbst zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Agnietendorf, Voigtisdorf, Berlin, Gartenberg,
Neujahr 1915.



Den Selbentod fürs Vaterland starb am 22. No-
vember, fern von der Heimat, auf dem südlichen Kriegs-
schauplatz bei einem Nachtangriff mein innigstgeliebter,
treusorgender Gatte, herzensguter Vater seiner Kinder,
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Stellenbesitzer

Vinzenz Lauer

Reservist im R. u. R. Infanterie-Regiment Nr. 74,
im blühenden Alter von 35 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

die schwergeprüfte Gattin

Anna Lauer geb. Donth

und zwei Kinder.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Hain i. R., Agnetendorf und Hermsdorf u. R.,
den 1. Januar 1915.

Du zogst hinaus in Feindesland,
Fürs deutsche Recht zu streiten,
Und mußtest dort fürs Vaterland
Den Selbentod erleiden.
Die Freude Deiner Wiederkehr
War nicht vergönnt den Deinen,
Und mögen sie auch noch so sehr
Ihr Liebsteß nun beweinen.
Nun ruhe sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unsern Herzen.



Allzu früh und fern vom Elternhaus starb in
Rußland am 30. November den Selbentod unser ältester,
hoffnungsvoller, unvergesslicher Sohn und Bruder,
Schwager, Onkel und Bräutigam

Alfred Effenberger

Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. 2,
im Alter von 27 Jahren.

Gott hielt ihn dieses Todes wert.

Dies zeigen Schmerz erfüllt an

Familie Effenberger.

Clara Neumann, als Brant.

Pfaffendorf, Kreis Lauban,
Warmbrunn, im Dezember 1914.



Am 20. Dezember cr. starb den Selbentod
fürs Vaterland in Rußland unser verehrtes
Vorstands-Mitglied, der Kreischambesitzer

Herr Paul Sommer.

aus Baberhäuser,

im Landwehr-Regiment Nr. 7.

Sein liebenswürdiges Wesen gewann ihm aller
Herzen; seine Werbetätigkeit für den Verein war vor-
bildlich.

Er wird bei uns unvergessen sein.

Die R. G. V.-Ortsgruppe Baberhäuser.

Zum Jahreswechsel wünscht Glück und Segen
allen wertgeschätzten Kunden, Freunden u. Gönnern mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

Hirschberger Möbelhaus Bahnhofstraße 29
— an der Gnadenkirche
Familie Krinke.

Am 29. d. M. entschlief sanft nach längerem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und
Schwager, der

Gastwirt

Reinhold Baumgardt.

Dies zeigt schmerzzerfüllt an

die trauernde Gattin nebst Sohn,

a. St. im Felde.

Lauban, früher in Mohrlach, den 30. Dezember 1914.

Beerdigung Sonnabend, den 2. Januar 1915, nach-
mittags 3 Uhr, in Lauban von der Begräbniskapelle
aus.



Den Heldentod für das Vaterland starb
am 24. Oktober in Belgien unser unvergeß-
licher, braver Sohn, Bruder und Neffe

Erich Konrad

Kriegsfreiwilliger im Jägerbataillon, Dresden,
im blühenden Alter von 20½ Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

August Goebel und Familie.

Emmersdorf, Grunewald-Dahlem, Wittenberge,
den 31. Dezember 1914.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
3. November 1914 im Lazarett zu Rattowitz

Bruno Kühn

aus Wernersdorf,

Behrmann im 1. Garde-Reg.-Feldartillerie-Regiment.

Sein Andenken als braver Soldat und Kamerad
wird bei uns allezeit in Erinnerung bleiben.

von Kutzleben,

Oberleutnant und Batteriechef der 2. Reg.-Batterie.



Hern von der Heimat starb
den Heldentod für König und
Vaterland am 18. Dezember
in Rußland mein heißgeliebter
Gatte, der treusorgende Vater
meiner drei kleinen Jungen,
mein guter, unvergeßlicher
Sohn, Bruder, Onkel und
Cousin, der Wehrmann

Paul Schmidt

im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7,
im blühenden Alter von 29
Jahren.

Stonsdorf, 31. Dezbr. 1914.

Die schwergeprüfte Gattin
Martha Schmidt,
geb. Reichstein,

und Robert Schmidt
als Vater.

Im Feld der Ehr' hast du er-
rungen

Für dich die stille Grabesruh.
Die Liebe hält dein Bild um-
schlungen,

Deckt dich mit Lorbeerkränzen
zu.

Eine Buchhalterin, welche wegen
Bleichsucht und Nervosität einen
mehrwöchentlichen Aufenthalt in
Gebirgsluft benötigt, sucht

**Aufnahme in freund-
licher Familie**

bei voller Verpflegung.

Angebote mit Kostenangabe sind
unter R 400 an die Expedition des
„Boten“ zu richten.

Verloren
goldener Manschettenknopf

(Photogr. Kind) von Wilhelmstr.
bis Post. Gegen gute Belohnung
abzugeben Expedition des „Boten“.

„Postschänke“.

Großer, gut bürgerlicher
Mittagstisch
Suppe, Braten, Kompott oder
Käse,

im Vorkauf:

10 Karten = M. 10,—.

Der

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts wird bei einer
Preisermässigung von

25–50 Prozent

weiter fortgesetzt. Das Lager enthält noch

**Damenhemden, Damenjacken, Bein-
kleider, Stickereiröcke, Velourröcke
Trikotagen, Strickwesten, weiße u.
bunte Bezüge, Bettlaken, Barchend-
hemden für Männer, Frauen und Kinder**

Schürzen, größte Auswahl etc.

Z. Katz, Schürzen- u. Wäschefabrik,

Warmbrunnerstr. 10

vis-à-vis der Fa. Kaden.

Behanntmachung.

Auf Anordnung des k. k. Ge-
neral-Kommandos des 5. Arme-
korps sind alle im Felde verwun-
deten und erkrankten sowie ge-
nesenden Offiziere, Beamte und
Mannschaften, die in Privatpfle-
stätten, Genesungsheimen oder bei
ihren Angehörigen eingetroffen
sind oder noch eintreffen, von die-
sen binnen 24 Stunden beim Gar-
nisonkommando bezw. bei der
Ortspolizeibehörde anzumelden.
Hirschberg i. Schl., 6. Nov. 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Freibank.

Sonnabend früh von 8 Uhr
ab Verkauf von minderwertigem
Rindfleisch.

Die Lippertische Prämie f. weib-
liche Dienstboten ist dieses Mal an
Bertha John, welche ununterbroch.
seit dem 1. April 1901 bei Frau
Elise Stolpe hier dient, verliehen
worden.

Hirschberg, den 31. Dezbr. 1914.
Der Magistrat.

Vorzüglichen Mittagstisch,
bef. Güte u. bill., verabreicht wiew.
M. Barchajsh, Bahnhofstraße 16, I.

Thorner Katharinen

frisch eingetroffen.

A. Scholtz.



Meinen werten Kunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!

Hochachtungsvoll

Herrmann Hirschfeld.



Die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel

sendet allen werten Kunden und
Freunden mit der Bitte, uns auch
im neuen Jahre gütigst unterstützen
zu wollen.

Franz Altmann und Frau,
Bedachungsgehalt.
Bäh n, den 1. Januar 1915.

Statt Karten!

Allen Freunden und Gönnern
herzlichsten Glückwunsch
zum Jahreswechsel.

E. Apel, neust Familie,
Zillertal.

Unseren werten Kunden und Be-
kannten

die besten Glückwünsche zum
Jahreswechsel.

Bäckermeister

Paul Bachmann und Frau,
Ketschdorf a. R.

Unserer werten Kundschaft und
Freunden wünschen

ein gesundes neues Jahr!

Fleischermeister

Robert Baumert und Frau,
Cunnersdorf.

Allen Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel
die herzlichen Glückwünsche!

Emil Beyer,

Maurer- und Zimmermeister,
nebst Frau.

Giersdorf i. Riesengeb.,
den 1. Januar 1915.

Allen meinen werten Gästen,
Freunden und Bekannten

die best. Wünsche z. neuen Jahre!
Marie Beyer und Sohn,
Mühlgrabenstraße 32.

Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel

senden allen unsern werten Gästen
und Freunden.

R. Bürger und Frau.
Straupitz, den 1. Januar 1915.

Statt Karten!

Allen Freunden und Bekannten wünschen ein

frohes Neujahr
Hugo Altnier u. Frau,
Central-Automat, Hirschberg.

Zum neuen Jahre!

Herzliche Glück- u. Segenswünsche

allen Geschäftsfreunden, Bekannten und Gönnern.

Hermann Arndt und Familie,
Bierhandlung und Sifonversand.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre.

Firma Ernst Aust,
Hirschberg i. Schles.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten

die besten Wünsche zum neuen Jahre!
W. Bachmann und Frau, Fleischermeister,
Wünschendorf, Post Malsdorf.

Meinen werten Gästen, Freunden u. Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre.

Robert Beier u. Frau
Gasthof „Zum Pelikan“, Eichberg.

Familie Paul Berndt

Wild-, Geflügel- und Fisch-Handlung
empfiehlt sich glückwünschend zum Neujahr.

Meinen werten Kunden und Freunden ein

gesundes, friedenbringendes neues Jahr
wünscht

Josef Bittner, Bauunternehmer
Buchwald i. Rfab.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

wünsche ein glückliches, neues Jahr.

R. Blümel und Frau,
Pferdehandlung.

Hirschberg, den 1. Januar 1915.

Allen werten Kunden

die herzlichen Glückwünsche
zum neuen Jahre

mit der Bitte um ferneres Wohl
wollen.

G. Knobloch's Nachfolger
Dienstmeister **A. Binick**
und Frau.

Bäh n i. Schles., Neujahr 1915.

Gleichzeitig empfehle mein
Lager in weißen, bunten und
altdeutschen Kachelöfen.

Allen werten
Gästen, Freunden und Gönnern
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche
Familie Dehmel,
Gasthof „Goldener Frieden“.

Meiner werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten wünscht
ein gesundes neues Jahr

W. Drögin, Dienstmeister,
und Frau.

Schmiedeberg im Riesengebirge.

Unserer Kundschaft wünscht ein
! gesundes Neujahr!

Osw. Ender u. Frau, Grunau.

Zum Jahreswechsel

die besten
Glückwünsche

allen Freunden und Bekannten,
Familie Engelmann,

Gasthof „Drei Linden“.
Hirschberg, den 1. Januar 1915.

Allen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten

herzlichsten Glückwunsch zum
Jahreswechsel!

Alfred Fischer u. Frau,
Annawasser, Hotel Rübezahl.

Ein recht gesund. u. fröhliches
neues Jahr

wünscht unserer werten Kundschaft
von Grunau und Umgebung sowie
allen Verwandten und Bekannten

Richard Friebe
und Frau,
Fleischerei.

Zum Jahreswechsel empfiehlt sich glückwünschend **Franz Bendel.**

Meiner werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die besten
Glück- und Segenswünsche
mit der Bitte um ferneres Wohl-
wollen.

G. Fichte, Schneidermeister,
und Frau.

Wünschen allen lieben
Gästen u. Freunden

ein
gesundes und fröhliches

neues Jahr.
Rich. Franke

und Frau,

Tiroler Gasthof, Zillertal.

Zum Jahreswechsel

empfiehlt sich glückwünschend
allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten.

A. Frommhold und Frau.
Cunnersdorf, den 1. Januar 1915.

Zum Jahreswechsel
unserer werten Kundschaft
die besten
Glückwünsche.

Adolf Geisler & Co.,

vorm. A. Scholz, Dachdeckermeister,
Inhaber:

Adolf Geisler und Paul Wollne,
Bähn i. Göhle.

Boberrührsdorf.

Gasthaus „zur Erholung“.
Unsere wert. Gästen u. Freunden

zum neuen Jahre
die herzlichsten Glückwünsche!
H. Gläßer und Frau.

Meiner werten Kundschaft ein
glückliches, gesundes neues
Jahr wünschend
mit der Bitte um weiteres ge-
neigtes Wohlwollen.
Hochachtungsvoll

Paul Gottwald u. Frau,

Bierhandlung,
Alte Herrenstraße Nr. 23/24.

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre

allen meinen werten Kunden und
Freunden

Frau Greulich,
Lustigjänke b. Kaiserswaldau.

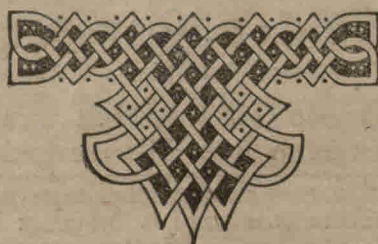
Der Bote aus dem Riesengebirge

wünscht seinen werten

Lesern, Inserenten und

Geschäfts-Freunden viel

Glück im neuen Jahre!



Unsere werten Kunden und Bekannten
ein

gesundes, glückliches Neujahr

wünscht

Familie Brembor,

Schneidermeister, Hirschberg i. Schl.

Meiner werten Kundschaft sowie allen lieben Freunden und
Bekannten wünsche ich ein

glückliches neues Jahr.

Landeshuter Mineralwasserfabrik

Hermann Büttner.

Landeshut i. Schl., den 31. Dezember 1914.

Unsere werten Gästen und Bekannten
zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!

Café Hohenzollern

H. Neugebauer und Frau.

Seinen werten Kunden und Gönnern von Mauer und
Umgegend empfiehlt sich zum Jahreswechsel glückwünschend
Fleischermeister H. Conrad

und Familie.

Zum Jahreswechsel

allen werten Gästen, Freunden u. Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche.

Familie Elsner,

Hotel „Silesia“, Petersdorf i. R.

Allen unseren Freunden und
Gönnern
sowie unseren werten Kunden
viel Glück und Segen
zum Jahreswechsel
Jam. Gräbel, Fleischermeister,
Krummhübel.

Meinen werten Kunden
die besten
Neujahrswünsche.
F. Gross,
Cunnersdorf i. R., Warm-
brunnerstraße Nr. 3a.
Automaten-Vertrieb.

Allen werten Gästen u. Freunden
die herzlichsten Glückwünsche!
zum neuen Jahre!

R. Grögor,
Hotel »Waldschlößchen«,
Querseiffen-Krummhübel.

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre!
der geehrt. Kundschaft, auch allen
Freunden und Gönnern.

Gustav Günther,
Fleischermeister, und Frau,
Agnietendorf i. R.

Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel!

Hermann Günther

Inh. W. Weinert,
Hirschberg, Bahnhofstraße 60.

Allen Freunden und Gönnern
die besten Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Richard Hanke

vorm. E. Werner,
Querseiffen, am Bahnhof Krumm-
hübel, den 1. Januar 1915.

Allen werten Gästen,
Freunden und Gönnern
ein herzlich. Profit Neujahr!
Oskar Haude und Frau,
Kutscherstube „zur Post“,
Warmbrunn.

Unserer hochgeschätzten Kundschaft
von hier und auswärts
die herzlichsten Glück- und
Gegenswünsche
zum neuen Jahre!

Fleischermeister Bruno Kändler
nebst Frau.

Mittelmüh, den 1. Januar 1915.

Die herzlichsten
Glückwünsche
zum Jahreswechsel

sendet mit der Bitte um ferneres
Wohlwollen

Fleischermeister Hoffmann
und Familie,
Berbisdorf.

Allen unserer werten Kundschaft
wünschen
ein glückliches und gesundes
neues Jahr

Handelsmann Heinrich Hoffmann
und Frau.
Bobersröhrschorf, 1. Januar 1915.

Ein gesundes, frohes
Neujahr

wünscht allen Verwandten
und Bekannten

Fam. Hoppe, Fleischermeister,
Berthelsdorf, d. 1. Jan. 1915.

Ein glückl., gesund. Neujahr
wünscht seinen werten Kunden
und Freunden

Familie Bruno Horn,
Fleischerei,
Ober-Herischdorf Nr. 223a.

Ein frohes, gesundes

„neues Jahr“
wünscht seiner werten Kundschaft
von Stadt und Land

Familie Hubrich
Kutschertube „Drei Kronen“.

Allen unseren Freunden, Ver-
wandten und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!

H. Hübner und Frau
Biehhandlung,
Gasthof zum weißen Lamm.

Unsern wert. Gästen u. Freunden
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche
mit der Bitte um ferneres Wohl-
wollen.

Joh. Jankowski u. Frau,
Gasthaus Rotengrund
bei Seiborf.

Allen Freunden und Gönnern wünscht ein

frohes neues Jahr

Paul Ende,

Restaurant „Deutsche Flotte“.

Zum Jahreswechsel

die besten Glück- und Segenswünsche
unseren werten Kunden und Freunden.

E. Engwicht, Bäckermeister,
Spiller, d. 1. Januar 1915. und Frau.

**Herzliche Glückwünsche
zum Jahreswechsel**

wünscht allen Kunden und Bekannten

Familie August Erbe,
in Firma Julius Jahn, Sreditiionsgeschäft.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Verwandten
wünschen ein glückliches neues Jahr!

Familie Feist.

Grunau, den 1. Januar 1915.

Es wünscht allen werten Kunden und Gästen ein
fröhliches, gesundes neues Jahr!
Zillerthal. Ernst Flecks und Frau.

Herzliche Glückwünsche z. neuen Jahr

von

Familie Reinhold und Julius Friedrich,
Herischdorf, Seiferschänke.

**Viel Glück und Segen
ins neue Jahr**

wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Fleischermeister Paul Frömberg
und Familie.

Schlachthof-Restoration

Hirschberg in Schlesien.

Zum Jahreswechsel

empfehlen sich werten Gästen, Freunden und Bekannten
glückwünschend

C. Gloge und Frau.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein
glückliches, frohes, neues Jahr.
Hermann Geistert, Fleischermeister, und Familie.
Grunau, den 1. Januar 1915.

Unseren werten Kunden und Bekannten ein

gesundes, glückliches Neujahr
wünschen

Emil Glombitza und Frau

Grunersdorf i. Hgb.

Ihren werten Gästen
wünschen

ein glückliches neues Jahr

Paul Jung nebst Frau,

Restaurant Apollo.

Hirschberg, den 1. Januar 1915.

Allen werten Kunden,
Freunden und Bekannten von nah
und fern wünscht
ein fröhliches, gesundes
neues Jahr

Gustav Just u. Frau.
Bobersröhrschorf, den 1. Jan. 1915.

Unseren werten Kunden,
Freunden und Bekannten von nah
und fern wünschen ein
fröhliches, gesundes neues
Jahr

Heinrich Just und Frau,
Krummhübel i. H.

Hotel Eisenhammer, Birkigt.

Allen werten Stammgästen,
Freunden und Bekannten
ein herzlichliches Prosit Neujahr!
Familie A. Jüttner.

Unsern lieben Gästen, Freunden
und Bekannten wünscht
ein glückliches neues Jahr
Familie Alfred Kammel,
Steinfeissen, Neujahr 1915.

Allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten wünschen viel
Glück u. Segen z. neuen Jahr!
Wilhelm Kessler und Frau,
Borksthandlung, Auenstr. 4a.

Unseren werten Freunden und
Gästen von Stadt und Land sagen
wir allen unseren

herzlichen Glückwünsche
zum Jahreswechsel.

Wilhelm Keul und Frau,
Gasthof „zur Burg“.

Meiner werten Kundschaft und
Freunden

zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!
Adolf Kindler und Frau,
Stellmachermeister, Sechsstätte 5.

Die herzlichst. Glückwünsche
zum Jahreswechsel
allen werten Freunden und Be-
kanten widmen

Oswald Kittelmann u. Frau,
Gerichtskreisamt Münchendorf.

Meinen wert. Kunden, Verwandt.
und Bekannten

die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!
Fam. Gust. Krause, Grunau,
Fahrräder und Maschinen.

Allen Freunden, Gästen und Bekannten wünschen ein
gesund. frohes Neujahr!
Karl Krautwald und Frau,
Gasthof zum weißen Lamm.

Wir wünschen allen unseren wert.
Freunden und Gästen
ein **gesundes neues Jahr!**
Familie Kretschmer,
Kretschmerbaude bei Grünau.

 Wünsche meinen werten
Kunden und
Freunden ein
**glückliches u. gesundes
Neujahr!**
Hermann Runze.

Allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten
ein **gesundes neues Jahr!**
H. Kaake, Sattlerstr.,
nebst Familie.

Ein **gesegnetes neues Jahr**
wünschen allen Kunden und Be-
kannten
Priur Lemberg und Frau.

Unserer werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!

Familie L'ebig,
Mühle Hain i. R.

Unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Hermann Linke und Frau,
Gasthof „zur Sonne“,
Rattenswaldau i. R.

Wünsche meinen werten Kunden
und Gönnern

ein **gesundes Neujahr!**
C. Liepelt, Neukemnitz i. R.,
den 1. Januar 1915.

Allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten wünscht
ein **glückliches neues Jahr**
A. Lindau, Schuhmachermstr.
und Familie.
Krummhübel, den 1. Januar 1915.

Allen unseren werten Badegästen
und Bekannten ein
gesundes neues Jahr!
Fritz Lubrich, Bademeister,
und Frau.

Ein glückliches neues Jahr
wünschen allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Bruno Glumm u. Frau
Fleischerei und Wurst-Geschäft.

Viel Glück zum neuen Jahre
wünschen allen Freunden und Gönnern
Fritz Görlitz und Frau,
Gasthaus „Zum Goldenen Anker“.
Mauer, den 1. Januar 1915.

Ein frohes glückliches neues Jahr
wünschen ihrer werten Kundschaft und allen Bekannten und
bitten um ferneres Wohlwollen
Richard Grabs u. Frau, Cunnersdorf,
den 1. Januar 1915.

Meiner sehr geehrten Kundschaft erlaube ich mir zum
neuen Jahre die
herzlichsten Glückwünsche
zu widmen.
Emil Haasler,
Inhaber von Wilhelm Senke's Glaserei,
Pichte Burgstraße 7.

Herzl. Glückwunsch zum Jahreswechsel
allen unseren Freunden, Gästen und Vereinen!
Paul Hain und Frau, Langes Haus.



Allen unseren werten Kunden,
Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahr!

Paul Hain Nachf. Joh. Waffer u. Frau.

Älteste Vogelfutter- und Samenhandlung am Pläze, Markt 33.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
die **herzlichsten Glückwünsche**
zum Jahreswechsel.
Fleischermstr. Arthur Hensing
und Frau.

Wünschen allen unseren werten Kunden und Freunden
Frieden und Gesundheit
im neuen Jahre.
Emil Hilbig und Frau.
Gasthofbesitzer.
Pferde- und Rindvieh-Handlung, Kleppelsdorf bei Lahn.

Berliner Hof.
Herzlichsten Glück- u. Segenswunsch
zum Jahreswechsel!
allen Bewohnern von Stadt und Land.
Max Horter und Frau.

Allen werten Kunden, Freunden
und Gönnern
ein **gesegnetes neues Jahr!**
Krusdorf i. R., den 1. Jan. 1915.
Familie H. Mende,
Fleischermeister.

Allen unseren wert. Gästen,
Freunden und Bekannten
ein herzlich
Prosit Neujahr!
Carl Menzel u. Kinder
Oberleitscham Langenau.

Unserer werten Kundschaft
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel
mit der Bitte um ferneres Wohl-
wollen.
Jul. Menzel und Frau,
Grünz- u. Samenhdl., Markt 50.

Zum neuen Jahre
die besten Wünsche!
Familie Mikaska,
„Schwarzer Bär“.

Meinen werten Kunden
gratuliere ich zum Jahreswechsel.
Frau Müller,
Kaffee- und Speise-Restaurant,
Dunkle Burgstraße 9.

Zum Jahreswechsel
die **besten Wünsche!**
Familie Neumann,
„Felsenkeller“.

Unserer werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre!
Bobersdorfsdorf, 1. Januar 1915.
Jul. Neumann, Fleischerstr.,
nebst Familie.

Ein **glückliches,
neues Jahr**
wünscht allen werten Kunden und
Bekannten
Bernhard Nixdorf und Frau,
Fleisch- und Wurstgeschäft,
Warmbrunn.

Die herzlichsten
Glückwünsche
zum neuen Jahre
senden allen ihren wert. Kunden,
Gönnern und Bekannten
Friedrich Opitz und Frau,
Zillerthal i. Rgb.

Ihren werten Kunden und
Freunden
gratuliert zum neuen Jahr!
Wwe. B. Opitz u. Familie,
Schmiedebergerstraße Nr. 6.

Meiner werten Kundschaft sowie
allen Freunden und Gönnern
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre
mit der Bitte um ferneres Wohl-
wollen.

Famil. Opitz, Bäckermeister,
Hartau, den 1. Januar 1915.

Herzl. Glückwunsch
zum neuen Jahre
entbietet

Onkel Paul, Familie Pelz,
Biedermeier-Café.
Hirschberg, Priesterstraße Nr. 6.

Restaurant zur guten Quelle,
Hirschberg, Neukere Burgstr. 5,
empfiehlt sich glückwünschend
zur Jahreswende.
Hochachtungsvoll
Hugo Reiber und Frau.

Ein gesundes und glückliches
neues Jahr
wünschen allen werten Kunden
und Freunden
mit der Bitte um ferneres Wohl-
wollen.

Wilh. Riegel und Frau,
Fleischermeister.
Gummersdorf, den 1. Januar 1915.

Meinen werten Kunden, Freunden
und Gönnern
die herzlichsten Glück-
und Gegenswünsche zum
neuen Jahre!

Wilh. Riesel und Frau,
Warenhandlung.
Erdmannsdorf i. N., 1. Jan. 1915.

Meinen wert. Gästen u. Freunden
viel Glück und Gegen zum
zum neuen Jahre!
wünscht

Familie Rose, Grünau,
Gasthof „zum braunen Hirsch“.

Zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glück- und
Friedenswünsche
allen meinen lieben Kunden und
Freunden mit der Höfl. Bitte um
fernere Wohlwollen.

Paul Scheuermann
z. St. im Felde,
nebst Familie, Crommenau.

Gerichtskreischam Siersdorf.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch z. Jahreswechsel.
Fritz Hoffmann und Frau.

Die herzlichsten Glückwünsche z. neuen Jahre

allen Freunden und Gönnern.

Joh. Illner und Frau,
Kreischam Kaiserswaldau i. Nsgb.

Allen unseren werten Gästen und Gönnern von Stadt und
Land

zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche.

Hirschberg, den 1. Januar 1915.

Joh. Innerbichler und Frau,
Gasthof „Zum goldenen Löwen“.

Wünsche allen meinen werten Gästen ein

glückliches neues Jahr!

Frau Agnes Jorde,
Restaurant „Wilhelmshöh“,
Warmbrunn.

Restaurant Schützenhaus.

Unseren werten Gästen, insbesondere den Herren Schützen-
brüdern

herzlichste Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Familie Kahl.

Viel Glück zum neuen Jahre

wünschen allen ihren werten Kunden und Bekannten von Stadt
und Land

Fritz Klose und Frau,

Hirschdorf i. Nsgb.

Allen meinen werten Kunden

die besten Glückwünsche z. neuen Jahre!

Familie Knauthe.

Rabishau, den 1. Januar 1915.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Otto Knobloch,

Pferdehandlung.

Allen meinen werten Kunden, Freunden
und Bekannten zum Jahreswechsel

die besten Wünsche!

Conrad Kranz u. Frau, Fischbach i. Nsgb.

Füllnerpark, Nordisches Blockhaus,

Warmbrunn.

Meinen geschätzten Gästen, Gönnern, Freunden und Be-
kannnten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche mit der
Bitte um ferneres Wohlwollen.

Frau E. Kunert, Pächterin.

Ein gesundes neues Jahr
wünscht seiner werten Kundschaft
Reinhold Schmidt und Frau,
Bäckerei,
Mauer am Bober.

Die besten Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Schnabel u. Tochter, Gasthof „zum
Hochstein“, Hirschberg i. Nsgb.

Allen unseren hochgeschätzten
Kunden, Freunden und
Bekannten

zum Jahreswechsel die herzlichsten
Glück- und

Gegenswünsche
mit der Bitte um ferneres ge-
neigtes Wohlwollen.

Max Schneider

und Frau,
Mehl- und Getreide-Geschäft.

Meinen werten Kunden, Freunden
und Bekannten
ein glückliches und gesundes
neues Jahr

wünscht hochachtungsvoll
Franz Scholdan, Bäckermeister,
und Frau, Hartau.

Zum Jahreswechsel
empfiehlt sich glückwünschend allen
Kunden und Freunden

verw. **Fr. Zigarrenfabrikant**
Scholz,

Neukere Burgstraße Nr. 4.

Ein frohes neues Jahr

wünschen

P. Scholz und Frau,
Fleischermeister.

Allen unseren Gästen, Freunden
und Bekannten
ein glückliches und gesundes
Neujahr

wünscht

Familie Scholz,
Oberschänke, Hermsdorf (Kynast).

Allen Kunden und Bekannten
zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!

Jos. Scholz, Schuhmachermstr.
und Frau, Grünau.

Zum Jahreswechsel
wünschen
unserer wert-
geschätzten Kundschaft
ein gesundes, frohes neues
Jahr!

Um ferneres Wohlwollen bittet
Familie Seifert,
Kohlenhandlung.

Allen meiner wert. Kundschaft
wünsche ich
ein fröhliches und gesundes
neues Jahr!

Hirschberg, den 1. Januar 1915.
Alfred Schubert,
Wilhelmstraße 17.

Allen unsern Freunden und Gästen
von nah und fern
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre!

W. Schubert u. Frau,
Kutsherstube
Hotel „Schwarzer Adler“.

Gasthof
„Z. gold. Schwert“.

Allen werten Gästen u. Freunden
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!

Allen seinen werten Kunden und
Freunden
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!

Familie Sebastian,
Grünzenghandlung.

Allen Gästen und Freunden
wünschen ein
glückliches und gesundes Neujahr
Hermann Seidel und Frau,
Kutsherstube Hotel „Drei Berge“.

Unseren werten Freunden und
Gästen von nah und fern
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!

Familie Speer,
Gasthof „Drei Kronen“.

Unserer werten Kundschaft,
sow. Freunden u. Bekannten
wünschen ein
frohes, neues Jahr
Heinrich Stelzer,
Fleischermeister,
und Frau, Straupitz.

Zum Jahreswechsel
empfehlen sich glückwünschend
allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten
mit der Bitte um ferneres Wohl-
wollen.

Schwarzwiehhändler
Carl Stiller
und Familie,
Scheibe - Erdmannsdorf.

Wünsche m. w. Kundschaft viel Glück
u. ein friedl. neues Jahr! Ernestine
Seiffert, gwbsm. Stb., Markt 37.

Allen unseren werten Kunden
ein fröhliches, gesundes neues Jahr!
Paul Kanze, Fleischermeister, und Frau,
Berbisdorf.

Unserer werten Kundschaft ein
aufrichtiges „Glück auf 1915!“
Mittwoch, den 1. Januar 1915.

Familie H. Kühn, Maschinen-Handlung.

Profit Neujahr!
wünscht allen lieben Freunden und Gönnern
Familie Laeder,
Mittwoch i. Rsgb., Gasthof „Zum Bahnhof“.

Walzenmühle Arnsdorf i. Rsgb.
E. Laubner, Inh. Curt Laubner.
Zum Jahreswechsel
empfehlen sich glückwünschend
Curt Laubner und Frau.

Allen unseren werten Kunden von Cunnersdorf und Gotsch-
dorf wünschen ein
fröhliches u. gesundes neues Jahr!
Leiser, Fleischermeister, nebst Familie.

Allen geehrten Geschäftsfreunden und Bekannten
die besten Wünsche zum Jahreswechsel!
Breslauer Union-Brauerei
Gotthardt von Wallenberg-Bachsch.
Zweigniederlassung:
Rosenau-Hirschberg, Arnsdorf i. R., Schreiberhan.
B. Leonhard,
Offizier-Stellvertreter, z. St. im Felde.

Unserer werten Kundschaft und Gönnern
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Mittwoch, d. 1. Januar 1915. Töpferstr. Th. Leonhard u. Frau.

Allen werten Gästen und Gönnern, lieben Freunden und
Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel
mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Familie Linow,
Matterns Hotel, Hohenwieje.

Allen meinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Leo Lisiecki und Frau,
Schwarzwiehhändler, Hirschberg, Gasthof „Zur Glocke“.

Meinen werten Kunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Eduard Lohmann.

Allen meinen werten Kunden,
Freunden und Bekannten
die herzlichsten
Glück- und Gegensehnsüchte
zum neuen Jahre
mit der Bitte um ferneres Wohl-
wollen.

Straupitz, den 1. Januar 1915.
Robert Stumpe u. Frau
Zigarrenfabrik.

Ein gesundes und friedens-
bringendes neues Jahr
wünschen allen ihren wert. Gästen,
Verwandten und Bekannten mit
der Bitte um ferneres Wohlwollen
verw. **Marie Sturm**
und Kinder.

Seinen werten Kunden
viel Glück u. Gegen
zum neuen Jahre
wünschen

Franz Süßmuth und Frau,
Fenster-Reinigungs-Institut,
Dunkle Burgstraße 1.

Allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!

Herm. Talke u. Familie,
Dach- und Schieferdecker,
Hirschberg, Zapfenstraße Nr. 12.

Unsern werten Kunden, Freunden
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!

Tannhäuser und Frau,
Fleisch- und Wurstgeschäft.
Cunnersdorf, den 1. Januar 1915.

Die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Familie Teichmann,
Brauerei Arnsdorf.

Zum Jahreswechsel
empfehlen sich glückwünschend
Familie Karl Täuber,
Hotel Ramiß.
Hiersdorf, 1. Januar 1915.

Dämmers Gasthof,
Hiersdorf i. R.
Allen uns. Freunden u. Bekannten
wünschen
ein glückl. gesundes Neujahr
Hugo Teuber und Frau.

Meinen werten Kunden
die besten Glück- u. Gegensehnsüchte zum neuen Jahre!
E. Thiemer, Schlossermeister,
Petersdorf.

Unseren werten Kunden und Gönnern
herzlichsten Glückwunsch
 zum Jahreswechsel.
Emil Lorenz, Fleischermeister, u. Frau.
Hermisdorf (Kynast).

Zum Jahreswechsel
 empfehlen sich glückwünschend
 allen werten Gästen u. Freunden
 von nah und fern mit der Bitte
 um ferneres Wohlwollen
R. Tigner und Familie,
 Gasthof „zur Sonne“.

Hartau.
Gasthaus „d. Molkenberg“.
 Allen Freunden und Gönnern
 viel Glück zum neuen Jahr!
Ed. Titz und Frau.

Allen werten Gästen, Freunden
 und Bekannten
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum neuen Jahr!
Familie Trautmann
 Gerichtskretscham Schildau.

Auf diesem Wege meinen
 verehrten Freunden u. Bekannten
 die herzlichsten Gegenswünsche
 zum neuen Jahre!
E. H. Tschampel.

Allen unseren werten Kunden
 und Freunden
 ein gesegnet., frohes neues Jahr!
Wilh. Tschorn, Swarzwie-
 händler,
 und Frau, Werbisdorf.

Boberbüchsdorf.
Gasthof an der Boberbrücke.
 Allen Freunden und Gönnern
 viel Glück z. neuen Jahr!
E. Wehner und Frau.

Ein glückliches,
 gesundes neues Jahr
 wünscht allen seinen Kundinnen,
 Kunden, Freunden und Bekannten
J. Welzel, Schneidermeister,
 und Frau,
 s. St. Gefr. 1. Komp. Res.-Jäger-
 Bataillon Nr. 5 im Schützengraben
 vor Verdun.

Zum Jahreswechsel
 empfiehlt sich glückwünschend
Gerichtskretscham Grunau.
A. Weinmann.

Unserer werten Kundschaft
 zum Jahreswechsel
 die herzlichsten Glückwünsche!
Bruno Wendler u. Frau,
 Wirtin.

Unseren verehrten Kunden
 die herzlichsten Glück- und
 Gegenswünsche
 zum neuen Jahre!
Gust. Weurach, Bäckermeister,
 nebst Frau,
 Cunnersdorf, Bergmannstraße.

Allen ihren werten Kunden
 von nah und fern,
 Verwandten und Bekannten
 ein glückliches neues Jahr
 wünscht
Familie Wiesner, Grunau.

Herzlichen Glückwunsch
 zum Jahreswechsel
 allen werten Gästen, Kunden,
 Freunden und Verwandten
 mit der Bitte um ferneres Wohl-
 wollen.

Ed. Wiesner und Frau,
 Gastwirt und Fleischermeister,
 Boigtsdorf i. R.

Allen ihren werten Kunden,
 Freunden und Bekannten wünscht
 ein gesundes und frohes Neujahr!
Familie Winter, Lischisdorf.

Herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 allen verehrten Freunden, Be-
 kannten und Gönnern.
H. Wolf und Frau
 nebst Eltern,
 Gasthaus „zum Waldhaus“.

Zum Jahreswechsel
 empfehlen sich glückwünschend
Emil Wollny und Familie,
 Ofenschneizer,
 Alte Herrenstraße Nr. 5.

Zum Jahreswechsel
 wünschen allen Freunden und
 Bekannten
viel Glück
und Segen.
August Zobel und Frau,
 Viehhandlung.

Ein fröhliches Neujahr
 wünschen allen seinen Kunden
Paul Zobel und Frau,
 Zigarrenhandlung, Sand Nr. 5.

Unseren lieben Freunden und Gönnern wünschen wir ein
gesundes neues Jahr.
Max Maeding und Frau,
 Sain i. Rgb., Hotel „Goldene Aussicht“.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein
glückliches neues Jahr!
Oswald Maiwald, Fleischermeister,
 und Frau,
 Krummhübel i. Riesengeb.

Die herzl. Glück- u. Segenswünsche zum neuen Jahr
 senden allen Kunden, Freunden, Verwandten und Bekannten
Oswald May und Frau, Hermisdorf u. R.

Die herzlichsten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel!
Familie Maul.

Unserer werten Kundschaft von nah und fern, sowie Freun-
 den und Bekannten empfehlen sich glückwünschend

zum Jahreswechsel
 mit der Bitte um ferneres Wohlwollen
W. Mehlhorn und Frau.
 Grunau und Cunnersdorf, den 1. Januar 1915.

Unseren werten Kunden
 wünschen ein glückliches neues Jahr mit der Bitte um ferneres
 Wohlwollen
Benno Mende und Frau, Cunnersdorf i. R.,
 Jägerstraße 13.

Ein glückliches neues Jahr
 wünschen ihrer werten Kundschaft, Verwandten und Freunden
 mit der Bitte um ferneres Wohlwollen
S. Mende und Frau,
 Maschinenhandlung.
 Grunau, den 1. Januar 1915.

Ein frohes 1915 wünscht allen werten
 Kunden u. Freunden
Familie Mende,
 Krummhübel, d. 1. Januar 1915. Schneidermeister.

Die herzlichsten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten.
Albert Meyer und Frau, Zigarettenfabrikant,
 Warmbrunner Platz.

Zum Jahreswechsel
 unserer werten Kundschaft die besten Wünsche!
Molkerei-Genossenschaft Löwenberg i. Schleß.

Zum Jahreswechsel

empfehlen sich glückwünschend

**Curt Nauke, Fleischermeister,
und Frau.**

Zum Jahreswechsel

wünschen allen unseren werten Kunden und Bekannten
ein frohes, neues Jahr.

B. Neumann und Frau, Mühle Giersdorf.

Herzlichen Glückwunsch

allen Geschäftsfreunden und Bekannten mit der Bitte, mich auch
im neuen Jahre mit werten Aufträgen zu bedenken.

Adolf Pagner, z. Zt. im Felde.

Technisches Bureau,
Girschberg, Stionsdorferstraße 34. — Fernsprecher 66.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

entbieten unseren werten Gästen und Bekannten.

Paul Pflügger, Girschdorf, Ganssonei.

Hotel Bellevue.

**Zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche.**

Arthur Pohl.

Allen werten Kunden, Freunden u. Bekannten wünscht
ein gesundes, frohes neues Jahr.

Familie Przibilla.

Pohl's Restaurant zur Markthalle

wünscht allen werten Gästen und Gönnern ein
gesundes, neues Jahr.

Gleichzeitig empfehle ich einem werten Publikum von Girsch-
berg und Umgebung meine * neu decorierten Lokalitäten. *

D. D.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern
die herzlichsten Glückwünsche z. Jahreswechsel.
**P. Puschmann u. Frau, Gasthof „Goldener Stern“,
Giersdorf u. R.**

Glückliches, neues Jahr

wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Agnetendorf, I. I. 15. Familie Reiner.

Zum Jahreswechsel

empfehl ich glückwünschend mit der Bitte um ferneres
Wohlbefinden

**Parfümerie A. Renner, Inh. Max Menzer,
Girschberg, Ecke Langstraße, Markt 56.**

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
recht frohliches, gesundes Neujahr
wünscht **Familie P. Renner, Gasthof „Zum Annast“,
Girschberg i. Schlef.**

Unseren lieben Freunden und Gönnern wünschen ein
fröhliches Neujahr.

**A. Rischke u. Frau,
Gasthof „Goldener Greif“.**

Gerichtskretscham Alt-Kemnitz im Riesengebirge.
Viel Glück u. Segen zum neuen Jahre!

wünschen allen werten Gästen und Freunden

Carl Runge und Frau.

„Lindengarten Schwarzbach“

**Zum Jahreswechsel empfehlen sich glückwünschend
allen Bekannten**

Fritz Rupprecht und Frau.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen

ein fröhliches Neujahr

mit der Bitte um ferneres Wohlbefinden.

**Fleischermeister Fritz Rücker u. Frau,
Girschberg.**

Zum Jahreswechsel

Allen meinen Kunden, Verwandten und Bekannten, sowie
Lieferanten wünscht ein

— Profit Neujahr! —

**Anna Rüffer, H. Rüffer's Gasthaus,
Mairsdau.**

Unseren werten Gästen und Freunden zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche
mit dem Wunsche um ferneres Wohlbefinden.

Reinhold Rüffer u. Familie,

Hotel „Zur Schneekoppe“, Giersdorf i. Mgb.

Unserer werten Kundschaft wünschen ein
fröhliches, gesundes neues Jahr.

J. Ryga und Frau,

Tapeziergeschäft, Promenade 6.

Girschberg, den 1. Januar 1915.

Die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche
zum Jahreswechsel

entbietet hierdurch allen sehr werten

:-: Kunden und Freunden :-:

Sächsisches Leinwand-Geschäft

Inh. A. E. Hähnel.

Werten Gästen und Freunden

wünschen viel Glück und Gesundheit im neuen Jahre
mit der Bitte um weiteren gütigen Zuspruch.

Hochachtend

Oswald Schiller u. Frau,

Girschberg, „Warmbrunner Hof“.

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre wünscht
Herrmann Schmidt, Waschanstalt,
 Krummhübel i. Mgb.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre
 wünschen unseren werten Gästen.

J. Scholz und Frau, Priesterstraße 3.

Allen unseren werten Kunden und Freunden wünschen ein

gesundes und frohes neues Jahr

Richard Garbe, Handelsmann, z. Zt. im Felde
 und Frau,

Hermann Schöckel, Geschäftsführer,

Rothwasser D.-L. Nr. 59.

Ein frohes und gesundes Neujahr

wünschen ihren werten Kunden mit der Bitte um ferneres Wohl-
 wollen **H. Schröter und Frau, Nähmaschinen- und**
 Fahrradhandlung,

jezt Poststraße, früher Bahnhofstraße 56.

Allen unseren lieben Verwandten, Freunden und
 Bekannten, sowie unseren werten Kunden und Gästen
 wünschen ein

gesegnetes neues Jahr.

Frau Clara Schröter,

Fritz Schröter,

Kretscham Gartenberg i. Mgb.

im Felde, d. 1. 1. 1915.

Rupferberg „Schwarzer Adler“.

Allen Freunden, Gönnern und Bekannten zum Jahreswechsel
 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Fritz Schultz und Frau.

Unserer werten Kundschaft

die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Oscar Stief, Schneidermstr., und Frau.

Ein frohes gesundes neues Jahr

der werten Kundschaft sowie allen Bekannten wünscht

Familie Paul Schüttrich,

Malergeschäft und Farbenhandlung, Greiffenbergerstraße 7.

Allen unseren verehrten Kunden und Bekannten von hier
 und Umgegend zum Jahreswechsel ein

fröhliches und gesegnetes neues Jahr

wünschend, empfehlen sich mit der Bitte um ferneres geneigtes
 Wohlwollen hochachtungsvoll

Tapeziermeister u. Dekorateur G. Stephan u. Frau.

Aus dem Schützengraben vor Verdun senden unterzeichnete
 Angehörige der 7. Komp. Inf. - Regts. Nr. 19 den lieben Lesern
 dieses Blattes die

herzlichen Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Batw. Schneeweiß, Sergt. Joseph, Uffa. d. Ref. Gabel,
 Rohnte, Radehose, Kretschmer, Uffa. Schmidt, Gefr. D. Schaubert.

Allen werten Gästen und Freunden
herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr!

Familie Tengler.

Ihrer werten Kundschaft und Bekannten

empfehlen sich zum Jahreswechsel glückwünschend

Geschw. Weber, Bäckerei
 Konditorei u. Café.

Cunnersdorf, Jägerstraße Nr. 1.

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre

allen werten Kunden und Bekannten.

Conrad Wenzel und Frau.

*** Wildhandlung, Hirschberg i. Schles. ***

Viel Glück und Segen

zum neuen Jahr

allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten mit der
 Bitte um ferneres Wohlwollen.

Familie Weinhold,

Seiferschänke, Herischdorf.

Zum Jahreswechsel empfehl. sich glückwünschend

allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Wilh. Weist und Familie,

Fleischer-Metstien- u. Darmhdlg., Hirschberg, Vollenhainerstr. 5.

Zum Jahreswechsel

empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten

glückwünschend

Familie Franz Weiß, Malermeister.

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre entbieten unserer werten Kundschaft.

Paul Wirth und Frau

Brots-, Weiß- und Feinbäckerei.

Viel Glück und Segen

zum neuen Jahre

wünscht allen werten Kunden und Bekannten

W. Zapart und Frau

Quirt bei Bitterthal.

Zum Jahreswechsel
die
aufrichtigsten Glückwünsche!

allen wertgeschätzten Kunden und lieben Freunden

Karl Schmidt : Inhaber : **G. A. Milke**
der Firma
Hirschberg :-: Schmiedeberg.



*Allen unseren werten Kunden, Freunden und
Gönnern*

*zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!
Hirschberger Brauhaus.*

Zum Jahreswechsel
empfehlen sich glückwünschend
Adolf Staeckel & Co.
Hirschberg in Schlesien.